

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Beitzelle oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Expedition befindet sich von heute ab Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet **frei ins Haus**

1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und 28 Pfennig pro Woche.

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur **3 Mark 30 Pf.**

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892 V. Nachtrag).

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Was dem Volke noth thut.

Schier in ganz Deutschland hat eine rosigte Stimmung Platz gegriffen, als nach den Wahlen die „Bismarckkrise“ begann und zu dem Sturze des bis dahin so mächtigen Staatsmannes führte. Man fühlte einen gewaltigen Druck weichen; Hoffnungen, die längst begraben worden, lebten wieder auf und Viele träumten schon, sie befänden sich im Anfang einer besseren Zeit.

Nun, es kann manches besser werden, als es war; allein wir haben dafür noch keine sicheren Garantien und müssen zusehen, wie sich die Dinge gestalten, freilich nicht mit den Händen im Schooß, sondern zugreifend und werktätig.

Die Freude über den politischen Umschwung, der sich in den Wahlen dokumentirte, haben wir niemand verderben wollen; sie war auch durchaus begründet. Nun sind die Klitterwochen vorbei und wir wollen die Situation scharf abwägend in's Auge fassen, ohne Optimismus und auch ohne zu viel Pessimismus, so wie sie ist.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

[22

Der Mord auf demalle.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.

Von J. S. Panow.

Um diese Zeit tauchte in der Stadt eine neue Persönlichkeit auf, eine neue Braut, eine neue Schönheit.

Diese Schönheit bildete den vollsten Gegensatz zu Anna Dmitrijevna, sowohl nach ihren äußeren, als nach ihren inneren Eigenschaften. Wenn man Anna Dmitrijevna den Beinamen Tamara gab, mußte man Helene Kuslanow Swjetslana nennen.

Bescheiden, rein, fehlerfrei, war Fräulein Kuslanow weniger als Fräulein Bobrow geeignet, die Leidenschaft zu entflammen, aber sie brachte eine Art beruhigende, heilsende Wirkung auf die Seele hervor. Sie war ein Mensch gewordener reiner Engel, welcher den Frieden auf die Erde gebracht und den Menschen Wohlwollen eingebläst hatte.

Ueberdies aber war sie eine der reichsten Bräute Russlands.

Bei ihrer Erscheinung neigte sich Alles vor dem aufgehenden neuen Gestirn.

Der einzige Fischalow blieb seinem alten Götzenbilde treu.

Und Petrowski? ... Was dachte er?

Er war mit den Eltern des Fräuleins Kuslanow

Das Spiel offizijöser und anderer Blätter kann uns nicht täuschen. Wenn auch die gegenwärtige Situation noch manch ein Geheimniß in sich bergen mag — das ist klar: wenn der Herzog fällt, so muß auch der Mantel nach, oder: wenn Bismarck's Rücktritt etwas bedeuten soll, so muß auch das System verschwinden, mit dem er regiert hat.

Bekanntlich brachte die letzte Regierungszeit des Kanzlers eine Reihe von tief einschneidenden wirtschaftlichen Maßregeln mit sich, die von der Kartellmajorität mit Hurrah bewilligt wurden: Die Steigerung der Zölle und Auflagen auf die nothwendigsten Lebensmittel. Eine fast allgemeine Preissteigerung war die Folge davon. Dazu kam noch das Verbot der Schweineeinfuhr des Ostens, was ein empfindliches Emporschwellen der Fleischpreise bewirken mußte.

Die Vertheuerung der Lebensmittel war es, die den großen Umschwung in der Volksstimmung herbeiführte und bei den Wahlen im Februar dem Kartell seine Niederlage zuzog.

Wir haben in diesen Tagen gar viel gehört von Arbeiterschutz, internationaler Konferenz und was dazu gehört; sogar der heilige Vater hat sich für eine Arbeiterschutz-Gesetzgebung ausgesprochen. Alles gut und schön; auch haben die Volkstheiler, die den Mantel nach dem Winde hängen, jetzt vollauf zu thun, um die Arbeiter mit schönen Worten zu traktiren. Aber diese schönen Worte sind sehr billig, während die Lebensmittel, und zwar die nothwendigsten, immer noch sehr theuer sind. Vielleicht wäre der umgekehrte Fall der bessere.

Zu welchem Zweck dauert die Schweinesperre denn immer noch fort? Wir können deren Zweck immer noch nicht einsehen und es behalten demnach diejenigen Blätter Recht, welche behaupten, diese Maßregel sei auf den Einfluß der Agrarier zurückzuführen, die ein solches Verbot als eine sanitäre Maßregel verlangten, dabei aber die Hoffnung hegten, nach seiner Durchführung auf den Viehmärkten höhere Preise zu erzielen.

Eine eigenthümliche Illustration zu dem Schweine-Einfuhrverbot bildet eine in diesen Tagen erlassene Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums, in welcher vor dem Genuß rohen Schweinefleisches gewarnt und gesagt wird, daß auch die sorgfältigste Fleischschau keinen genügenden Schutz zu bieten vermöge. Wenn wir demnach so viel kranke Schweine im Lande haben, so kann die Gefahr durch die Einfuhr kaum erhöht werden.

bekannt, hatte verstanden, durch seine Geschäftigkeit und sein bescheidenes Wesen das Wohlgefallen des Vaters zu erwecken.

Nachdem er die Verhältnisse des Fräuleins Bobrow genauer kennen gelernt und erkannt hatte, daß es bei ihr keine Mitgift geben werde, daß ihn an ihrer Seite ein Leben voll Arbeit und Entbehrungen erwarte, konnte er den Gedanken nicht los werden, warum er seine Verlobung so überstürzt, warum er nicht ein wenig gewartet habe?

Nachdem er sich in diesen Gedanken eingelebt, kam er zu der Vermuthung, daß das Spiel noch nicht für ihn verloren und daß es besser sei, jetzt den Fehler gut zu machen als deshalb seine Zukunft zum Opfer zu bringen.

Er begann sich Fräulein Kuslanow zu nähern, indem er seine Braut immer mehr vernachlässigte.

Anna Dmitrijevna bemerkte Anfangs nicht, oder richtiger gesagt: sie ließ den Gedanken nicht in sich aufkommen, daß in den Gedanken ihres Bräutigams eine andere den Vorrang vor ihr gewinnen könnte. Sie dachte Anfangs, daß Petrowski mit Fräulein Kuslanow nur Narrenspößen treibe und ihr nur deshalb nachgehe, um im Herzen seiner Braut Eifersucht zu erwecken und Leidenschaft zu entflammen. Anfangs gefiel es ihr sogar, daß Petrowski Fräulein Kuslanow umschmeichelte, und sie legte sich dies zu ihren Gunsten aus, doch die Nichtachtung ihres Bräutigams wuchs von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

— Weshalb sind Sie heute so in Gedanken versunken? frug einmal Fräulein Kuslanow Petrowski, während die

Wie aber die Lebensmittelvertheuerung im Volke nachwirkt, darüber sind neuerdings verschiedene Anzeichen vorhanden. Aus den fiskalischen Betrieben Preussens sind mehrfach Petitionen eingelaufen, in denen die Arbeiter eine Erhöhung ihrer Löhne verlangen, weil sie durch die allgemeine Vertheuerung der Lebensmittel nicht in der Lage seien, mit den bisherigen Löhnen leben zu können. Die Arbeiter haben darin ganz recht, denn wenn Jedermann die steigenden Preise empfindet, so werden sie von den Arbeitern immer am schmerzlichsten verspürt.

Es dürfte auch als ein beunruhigendes Zeichen verspürt werden, daß die Gastwirthe zu München beschlossen haben, die Preise der Speisen um 20 pCt. zu erhöhen. Das macht ziemlich viel aus, wird aber jetzt an hundert und tausend Orten Nachahmung finden. Das Mißverhältniß zwischen Lebensmittelpreisen und Arbeitslöhnen wird dadurch wieder verschlimmert; Streik und Boykott werden die Folge sein. Die Gastwirthe tragen gewiß keine direkte Schuld an der Preissteigerung, allein wenn das Publikum sich benachtheiligt fühlt, so stellt es keine tiefsinnigen volkswirtschaftlichen Studien an, sondern lehrt sich gegen die nächste Quelle, von der es glaubt, daß ihr seine Benachtheiligung entstammt.

Den Profit von diesem Mißverhältniß tragen hauptsächlich die Agrarier davon, denen die Brot- und Fleischvertheuerung zu Gute kommt; dabei reden die Herren Rittergutsbesitzer noch immer von ihrem Nothstand. Und dabei setzen die landwirtschaftlichen Zölle ganz Deutschland in Kontribution zu Gunsten des Großgrundbesitzes.

Es bleibt zu bedenken, daß von großen militärischen Neuforderungen unausgeseht die Rede ist; es erhält sich auch das Gerücht, daß für die Kolonialpolitik große Summen verlangt werden sollen.

Man spricht von unangenehmen Ueberraschungen, die dem Reichstag in Bezug auf die Höhe der Neuforderungen bevorstehen. Dazu müssen nun auch neue „Deckungsmittel“ gesucht werden. Wo wird man sie suchen? Da wird man wohl oder übel die Finanzgenies auf die Jagd nach neuen Steuerobjekten schicken müssen.

Man sieht aus all diesen Dingen, daß nicht die Zeit ist, sich solchen Träumereien hinzugeben. Von anderen, nichts weniger als angenehmen Vermuthungen, die in der

Musik spielte. Es ist eine Sünde, wenn Sie nachdenkend werden; Sie können nur lustig sein und sich freuen.

— Warum denn? frug Petrowski, indem er seiner Frage einen besonders traurigen Klang gab.

— Weil Sie geliebt werden, weil Sie binnen kurzem der Gatte einer der ersten Schönheiten sein werden, weil alle Welt Sie beneidet.

— Das ist noch nicht genügend, daß mich die erste Schönheit liebt; vor allem ist nöthig, daß ich selbst sie liebe, zum mindesten ebenso sehr wie sie mich.

— Wenn Sie sie nicht liebten, hätten Sie sie nicht zur Frau gewählt?

— Und wenn ich, nachdem ich sie erwählt, erkannt hätte, daß ich mich getäuscht habe, daß mein Herz ihr nicht angehören kann, daß es einer andern angehört?

Während er so sprach, sah Petrowski seiner Dame scharf in die Augen, aber sie schlug die Augen nieder und ihre Wangen rötheten sich noch mehr.

— Wie, wenn ich, entgegen Ihrer Meinung, mich für den Unglücklichsten der Sterblichen hielte, wenn ich vor meinem Gewissen bekennen müßte, daß meine Wahl eine verfehlte war, daß ich bloß deshalb der Bräutigam dieser poetischen Schönheit wurde, weil sie im betreffenden Augenblicke alle anderen übertraf? Könnte ich dann hoffen, jemals das Glück jener zu begründen, die mir das Recht gegeben hat, sie meine Braut zu nennen?

— Ich glaube nein.

— Was müßte ich also dann nach Ihrer Meinung thun? ... Die Verlobung lösen?

— Ja, besser ist es, die Verlobung zu lösen als ein

Duft umher schwirren, wollen wir heute nicht sprechen; so lange wir keine Thatsachen sehen, können wir auch nicht bestimmt urtheilen. Aber wir meinen, daß für diejenigen, die sich in einen zu großen Freudenrausch hineingesteigert haben über den Umschwung der Dinge, nunmehr leicht ein ärgerlicher Katzenjammer folgen kann.

Von Theorien kann ein Volk nicht leben, auch wenn sie noch so schön sind. Aber wenn die Lebensmittel wieder billiger würden, so würde ihm das unendlich gut thun.

Wir können nicht einmal ahnen, ob und was im Rathe der neuen leitenden Staatsmänner darüber beschlossen werden wird. Wird aber hier keine Erleichterung geschaffen, so werden andere Reformen, falls sie kommen, dadurch an ihrer Bedeutung nicht wenig einbüßen.

Korrespondenzen.

Madrid, 27. März. Allorts in Spanien ist der Sieg der deutschen Sozialdemokraten von den Arbeitern gefeiert worden. Die Leser des Berliner Volksblatt werden schon unterrichtet sein, daß die Veranlasser des Meetings in Madrid ein Glückwunschtelegramm an die deutschen Brüder absandten. Wenn je ein allgemeiner Zug unser vorurtheilskranker, altersschwaches Europa durchzittert hat, so ist es jetzt gewesen.

Kapitalismus, Despotismus und Chauvinismus, wie Siebtsucht treibend an die französischen Sozialisten schrieb, sind auch die Gegner des Fortschritts in Spanien und viel Muth gehört dazu, dem lächerlichen Größenwahn spanischer Dugendpatrioten entgegenzutreten, wie es der „Radical“ gethan, indem er den spanischen Studenten zuruft, sie sollten sich von dem Geiste der Arbeiterbewegung beeinflussen lassen, anstatt dem alten Waischwebe Castelar die dummen Phrasen über die nicht-lateinischen „Barbarenvölker“ nachzuschwätzen. Der Wahlsieg vom 20. Februar hat auch hier die soziale Frage „parlamentarisch“ gemacht und die Bedeutung der sozialistischen Fraktionen vor der öffentlichen Meinung außerordentlich gefördert und zwar ist der Eindruck ein so gewaltiger, daß keine der republikanischen bürgerlichen Parteien verdammt, ihr Parteiprogramm den sozialistischen Forderungen anzupassen.

Voran ist der Pariser Emigrant Ruiz Jurilla gegangen, indem sein Organ „El País“ verpricht, sich hinfort eingehend mit der sozialen Frage zu beschäftigen und eine Reihe Reformen verpricht, wie Arbeitsämtern, staatliche Regelung der Frauen- und Kinderarbeit, Arbeiterwohnungen, Kranken- und Invalidenversorgung, Unfallversicherung und strenge Gesetze betreffs der Entschädigungszahlung und dergl. Man bedenke, daß derselbe Ruiz Jurilla noch am 20. Februar 1888 in seinem „Manifest“ von London das Vorhandensein der sozialen Frage überhaupt leugnete, um zu verstehen, welche mächtigen Einwirkung die Ereignisse in Deutschland gemacht haben. Der einflussreiche Chefredakteur desselben Parteiblattes, Don Rafael Ginaro, hat sogar die vom Parteivorstande große Geheiß gethan, sich in einer Flugchrift „Die Arbeiter und die Revolution“ vollständig zum Sozialismus Karl Marx zu bekennen, d. h. er versichert, daß die Zukunft notwendig die Auffassung der Kleinbetriebe bringen werde, und daß schließlich einige Dutzend große Kapitalisten alle Thätigkeit der Nation beherrschen. Diese Rothschild's würden dann endlich von ihrem Wirtschaftsrathe des sozialistischen Weltstaats erfert werden. Ginaro sieht hierin eine Entwicklung zu Gunsten der Menschheit. Daß es nun seine Pflicht wäre, als ehrlicher Politiker die Bewirkung dieses Ideals anzustreben und sich dem Sozialismus anzuschließen, eine selbstverständliche Schlussfolgerung, scheint dem Manne noch nicht in den Sinn gekommen zu sein.

Zu der That darf behauptet werden, daß unsere Gesellschaft mehr von Sozialismus durchtränkt ist, als man glauben sollte. Hinsichtlich Spaniens waltet kein Zweifel ob, daß neue Evangelium hat hier tiefere Wurzeln gefaßt, als es die Spanier selbst begreifen mögen. Als vielleicht unbewußtes Werkzeug der mächtigen Bewegung ist schon früher im „Berliner Volksblatt“ der hiesigen Radikalen Erwähnung gethan, deren Fraktion sich sozialdemokratisch nennt und dessen Direktorium eben einen von A. de Santalana ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffs einer Arbeitergesetzgebung im Parteiorgan „El Radical“ veröffentlicht. Dieser Entwurf soll jetzt öffentlich diskutiert und dann einer Abstimmung sämtlicher Parteimitglieder unterbreitet werden. Diese echt demokratische Methode der Abarbeitung einzelner Punkte des Parteiprogrammes ist ebenfalls eine Neuerung dieser rührigen Fraktion und dürfte bald von anderen demokratischen Gruppen hier selbst nachgeahmt werden.

Wir lassen die langen Anmerkungen dieser sieben Punkte der Kürze halber fort, sie beziehen sich auf ähnliche Reformen und Einrichtungen im Auslande oder bringen erklärende Daten und statistische Jizera. Für deutsche Leser bedarf es kaum dieser Zuthaten, um den Charakter des rein sozialistischen Entwurfes zu verstehen. Das Dokument lautet:

1. Die zeitgenössische Demokratie kann nicht umhin allen Bürgern das Erbschaftsrecht anzuerkennen, welchem die Pflicht entspricht, den Gesetzen des Staates gemäß zu leben, denn es gibt keine Pflichten ohne Rechte. Das Erbschaftsrecht bedeutet das Recht auf Arbeit, oder auf den Minimalarbeitslohn, den der

Staat verpflichtet ist, jeden Bürger zu garantiren, der wegen der mangelhaften sozialen Organisation keine Arbeit findet.

II. Um diesen Mängeln der gegenwärtigen sozialen Zustände Abhilfe zu schaffen, werden Bureaus der nationalen Arbeit geschaffen, die, eng mit den Arbeiterschiedsgerichten (Arbeitsämtern) verbunden, beauftragt sind Nachfrage und Angebot der Arbeitskräfte im ganzen Lande zu beobachten, um der Arbeiterüberhäufung und der Arbeitslosigkeit zuvorzukommen durch richtige Vertheilung der Arbeiter je nach Ort und Zeit.

III. Diese Bureaus sind Arbeiterräthe, gebildet von den Individuen der Arbeitsämtern und den Arbeitsinspektoren, die gemeinsam diejenigen Personen erwählen, denen die Leitung der Bureaus obliegen soll, die ihrerseits vom Staate bezahlt werden. Der auf diese Weise erwählte Leiter ist ermächtigt, den arbeitslosen Arbeitern Arbeit zu empfehlen, oder ihnen, im Falle keine Beschäftigung zu finden sei, den jährlichen von den Cortes festzusetzenden Minimallohn anzuzahlen.

Die übrigen vier Punkte beziehen sich auf die bekannten Forderungen des Pariser Kongresses betreffs der Achtstunden-Arbeit und der Kinder- und Frauenarbeit. Erwähnt zu werden verdient, daß auch „unentgeltliche ärztliche Hilfe allen, die es fordern“ gefordert wird, was gewiß logisch ist, da die bürgerlichen Gesetzgeber ja auch ihre Seelenärzte für eine staatliche Pflicht erklären.

Politische Uebersicht.

Die Zusammenberufung des neuen Reichstages auf den 14. April ist, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, eine beschlossene Thatsache. Das Arbeitspensum dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach ein sehr umfassendes werden. Von sozialpolitischen Gesetzesvorlagen ist demselben Blatte zufolge, mit aller Sicherheit ein Entwurf, betreffend die Einrichtung von Gewerbegerichten, bezw. Einigungsämtern. Ob es außerdem noch möglich sein werde, die Ergebnisse der internationalen Arbeiterschuttkonferenz für die einzubringende Vorlage rechtzeitig zu verwerthen, sei noch fraglich. Mit Sicherheit sei ferner eine neue Militärvorlage zu erwarten; dieselbe dürfte allerdings die Höhe von mehreren hundert Millionen Mark nicht erreichen, insofern wird sie noch immerhin beträchtlich genug sein. Endlich wird eine kolonialpolitische Vorlage dem Reichstage zugehen. Man geht somit nicht fehl, wenn man auf eine recht ausgedehnte Reichstagsession bis in den Hochsommer hinaus rechnet.

Das Sozialistengesetz. „Rölnische Zeitung“ und „Hamburger Nachrichten“ beschäftigen sich sehr angelegentlich mit dem Sozialistengesetz. Die „Hamburger Nachrichten“ führen ihre Absichten in einer die Hintergedanken deutlich zeigenden Weise der Staatsleitung zu Gemüthe, indem sie schreiben:

Beispiele einer Steigerung der Sprache bis zu einem gewissen Grade der Aufreizung, wie wir ihn seit dem Jahre 1878 nicht gekannt haben, stehen nicht mehr vereinzelt da. Das Sozialistengesetz ist ja aber noch da; es ist kein Zweifel, die sozialdemokratische Bewegung hat in jüngster Zeit an revolutionärer Intensität bedeutend zugenommen. Aus den Wahlerfolgen allein ist diese Erscheinung nicht zu erklären; vielmehr sind diese Erfolge selbst schon zum Theil eine Wirkung des erhöhten Kraftgefühls der Partei. Das gesteigerte Machtbewußtsein der Sozialdemokratie aber ist überwiegend aus dem Scheitern des Sozialistengesetzes im letzten Reichstage und aus der Thatsache hervorgegangen, daß die kaiserlichen Erlasse über die Besserung des Looses der arbeitenden Klassen in die Welt hinauszogen, ohne daß bisher irgend eine Andeutung von maßgebender Stelle erfolgt wäre, wie man sich in Zukunft, nach dem mit dem 30. September d. J. eintretenden Ablauf des Sozialistengesetzes, die Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie denkt. Der Mangel jeder derartigen Andeutung hat auch zu der Annahme geführt, daß der Rücktritt des kaiserlichen Reichstages das Aufgeben des Gedankens einer grundsätzlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie bedeute. Als eigentliches Motiv der Arbeiterfreundlichen Politik des Kaisers vermuthet die Sozialdemokratie die Furcht des Kaisers. Herr Bebel hat das in einer vor wenigen Tagen gehaltenen Rede deutlich genug zu erkennen gegeben. Kein Wunder, daß in der sozialdemokratischen Gefolgschaft sich immer mehr die Vorstellung ausbildet, daß die alte Ordnung der Dinge den sicheren Halt verloren habe, und es jetzt nur eines doppelt energischen Auftretens bedürfe, um vielleicht früher, als selbst die lähmsten Träume angenommen, zum Ziele zu gelangen. Der besonnenere Theil der Sozialdemokratie hat schon jetzt die weiterdrängenden Elemente nicht mehr in der Hand. Es ist hohe Zeit, daß dem immer übermüthiger auftretenden Treiben einer auf den Umsturz abzielenden Bewegung gegenüber der Festigkeit und Entschlossenheit der Staatsgewalt in ihrer ganzen Schärfe auf Neue zum Bewußtsein gebracht wird, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß sich der Bestehenden, der Arbeitgeber, ein gewisses Gefühl des Preisgegebenenseins bemächtigt, wie es in den Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses schon recht vernehmlich zum Durchbruch kam. Kein Unbefangener wird die Regierung für fähig halten, aus Konnoienz gegen eine lärmende Agitation

berechtigte Interessen ganzer Schichten der Staatsangehörigen zu wehren. Aber auch der Schein muß vermieden werden. Zur Erreichung der hohen Ziele der Sozialreform bedürfen wir der Allem der freudigen Mitwirkung der Arbeitgeber. Für die Freundschaft aber ist die erste Voraussetzung die über allen Zweifel erhabene Gewißheit, daß die Staatsgewalt jeder revolutionären Bestrebungen mit unerbittlicher Schärfe entgegenzutreten werde. Noch notwendiger ist diese Gewißheit für jene breiten, der Verheerung und Verhörung nur zu leicht zugänglichen Massen, die Gefahr laufen, die unglücklichen Opfer irgend welcher Katastrophe zu werden. Man kann darum gar nicht dringend genug wünschen, daß sobald als möglich an maßgebender Stelle eine Kundgebung erfolgt, die keinen Zweifel darüber läßt, daß die Reichsregierung die Sozialdemokratie in der Befestigung ihres revolutionären Wesens auch in Zukunft mit der gleichen Entschlossenheit wie bisher bekämpfen wird.

Das ist die (Bismarck'sche) Fronde, wie sie leibt und lebt, bemerkt die „Germ.“ mit vollem Recht dazu. Ein Theil der Bourgeoisie und zwar ihr einflussreichster Theil der „Wirksamkeit“ der kaiserlichen Sozialpolitik nicht und ist mit dem Sturze Bismarck's, ihrem Idol eines „Gesellschaftsretters“, durchaus nicht einverstanden. Die „Röln. Ztg.“ eignet sich die Auslassungen der „Hamb. Nach.“ an und wünscht ihrerseits, daß die Regierung ein annehmbares Sozialistengesetz einbringe und gegebenen Falls dem Antikartell in aller Form auch äußerlich die volle Verantwortung für das Scheitern desselben überlasse. Der Hinweis darauf, daß Sozialistengesetz bilde auch für die Kartellparteien insofern einen Hantakapitel, als die Konservativen eine andere Gestaltung desselben wünschen wie die Nationalliberalen, erscheint nicht stichhaltig; die Konservativen hätten sich ja bereit erklärt, das Gesetz in der nationalliberalen Form zu bewilligen, falls die Regierung die Verantwortung übernehme.

Eine Kabinetts-Ordre soll, wie die „Nach. Ztg.“ von hier meldet, an sämtliche Polizei-Verwaltungen ergangen sein, nach welcher möglichste Nebstfreiheit in Arbeiter-Versammlungen gewünscht wird. Die Versammlungen sollen nur dann aufgehoben werden, wenn 1) hervorragende Personen der Staatsregierung (Se. Majestät selbst natürlich eingeschlossen) böswillig angegriffen, 2) zum Klassenhass und zum Kampfe gegen das Kapital in einer die Allgemeinheit gefährdenden Weise aufgeföhrt wird. Diese Bestimmung dürfte den Beweis liefern, daß das Sozialistengesetz nicht erneuert werden soll. — Wir machen hinter diese Meldung ein großes Fragezeichen.

Daß eine offiziöse Presse des neuen Regimes vorläufig überhaupt nicht besteht, müssen die bisher freiwillig gouvernementalen „Hamb. Nach.“ zu ihrem sichtlichen Leidwesen konstatiren, indem sie bemerken:

Allen Anzeichen nach scheint in der Berliner Regierungspresse eine Aenderung insofern erfolgt zu sein, als das, was früher in der „Nordd. Allg. Ztg.“ zur Publikation gelangte, vermuthlich im „Reichsanzeiger“ erscheinen wird. Was die frühere offiziöse Presse betrifft, so herrscht offenbar eine Peroute unter ihren Organen; sie kämpfen zugleich für das alte und neue Regime ohne rechte Direktive. Da der neue Reichskanzler sich fürs erste nicht geneigt zeigt, zu ihnen in Beziehungen zu treten, so dürfte das Spiel noch eine Weile andauern. Welche Unzulänglichkeiten dabei mit unterlaufen, dafür bietet u. A. die Art und Weise einen Beleg, wie einige Publikationen, die der allgemeinen Annahme nach dem literarischen Bureau nahe stehen, gegen einzelne Minister intriguierten und außerdem gegen den schreibenden Fürsten Bismarck verstoß und indirekt durch Verbreitung von allerhand theils halbwayren theils erfundenen Mittheilungen Stimmung machen. Letzteres mag aus einer sicherlich ihr Ziel verfolgenden Absicht zu erklären sein, erproben muß insofern auffällig befunden werden, als der Kaiser einseitig als nicht gewillt gilt, weitere Aenderungen im Ministerium als die soeben zum Abschluß gelangten vorzunehmen. Es wäre sicherlich nur gut zu heißen, wenn Anfang und Qualität der Thätigkeit jener Bedenken, von denen hier die Rede ist, einer Revision bezw. Kontrolle unterzogen würden.

Herr von Berlepsch und Herr Schweinburg. Herr von Berlepsch hat, so sagt die „Preis. Ztg.“, nach Schluß der internationalen Arbeiterschuttkonferenz eine Zusammenstellung der gefaßten Beschlüsse veröffentlicht, aber nicht etwa ist diese Veröffentlichung, wie es unseres Erachtens allein angemessen gewesen wäre, erfolgt durch den am Sonnabend erscheinenden „Reichsanzeiger“, sondern durch Veranlassung des Herrn Schweinburg. Herr Schweinburg wurde die Zusammenstellung der Beschlüsse überlassen, um dieselbe im Interesse seiner Korrespondenz zu verwerthen. Die Zeitungen müssen also bei Herrn Schweinburg in dessen Privatinteresse abstimmen, um aus erster Hand amtliche Mittheilungen von solcher Bedeutung zu erlangen. Wozu läßt man denn überhaupt noch einen „Reichsanzeiger“ erscheinen und verpflichtet durch Gesetz eine große Zahl von Geschäftsleuten darin zu inseriren? Weil fast alle amtlichen Nachrichten von Wichtigkeit nicht durch den „Reichsanzeiger“, sondern durch irgend welche Privatkorrespondenten und Reptilienblätter veröffentlicht werden, hat der „Deutsche Reich-

Mädchen bloß deshalb, weil es sich in Sie verliebte, unglücklich zu machen.

— Wenn ich aber als Ehrenmann, nachdem ich angesichts der Unmöglichkeit, das Glück meiner Braut zu begründen, die Trennung von ihr als unvermeidlich erkannte, diese zur Ausführung brächte . . . inwieweit wäre ich dann meinem eigenen Glück näher gerückt? Wer bürgt mir dafür, daß ich, indem ich auf jene verzichte, die mich liebt, die andere gewinnen kann, die ich liebe?

— Weshalb halten Sie das für unmöglich?

— Und wenn der Unterschied der gesellschaftlichen Stellung, des Vermögens dem im Wege stände?

— Wer liebt, der achtet weder auf Vermögen, noch auf gesellschaftliche Stellung.

Aus dieser Antwort entnahm Petrowski, daß seine Angelegenheit günstig stehe, und er ging direkt auf das Ziel los . . .

— Wenn ich mich aber, Anna Wladimirowna, an Sie nicht bloß als Rathgeberin wende, sondern als jene, die über mein Schicksal zu entscheiden hat . . . was werden Sie mir erwidern? Sie wissen, daß Anna Dmitriewna meine Braut ist, aber Sie sehen auch, daß ich sie nicht liebe. Morgen werde ich ihr ehelich und aufrichtig sagen, daß ich mich von ihr hinreißer ließ, daß ich jetzt eine andere liebe und kein Recht habe, sie unglücklich zu machen. Um sie nicht zu kompromittiren, kann die Lösung der Verlobung von ihrer Seite erfolgen. Aber dann steht mir eine unvergleichlich schwerere Erklärung bevor. Wenn ich dann vor Sie hintrete und Ihnen den Namen derjenigen nenne, deren Hand ich um den Preis meines Lebens zu verkaufen bereit bin . . . wenn ich Ihnen all den Unterschied des Vermögens, der gesellschaftlichen Stellung, meines persönlichen Werthes im Vergleich mit jenem des Mädchens, das ich mir zur Frau wünsche, auseinandersetzen werde . . . wenn ich Ihnen schließlich sagen werde, daß der Name dieser Person Helena

Wladimirowna Kuslanow ist . . . was werden Sie mir erwidern?

In diesem Augenblick endete die Masurka. Nachdem sie verwirrt gesagt: „Ich selbst kann nichts erwidern“, verließ Fräulein Kuslanow rasch den Tanzsaal und lehrte, Müdigkeit vorschühend, nicht mehr in denselben zurück.

Petrowski fuhr nach Hause.

Am folgenden Tage fand er sich bei dem alten Kuslanow ein und wurde von ihm unter vier Augen empfangen.

— Ich kenne die Veranlassung Ihres Besuches, sagte ihm der Alte. Meine Tochter hat mir Ihre gestrige Unterhaltung mit ihr mitgetheilt. Bitte, nehmen Sie Platz! Die Angelegenheit, wegen welcher Sie sich bei mir einfinden, ist mir theurer als alles in der Welt.

Petrowski trug in gewählten Ausdrücken seinen Antrag vor.

— Ich kann Ihnen noch keine endgiltige Erklärung geben, sagte der Alte. Ich muß es mir überlegen, mich mit meiner Frau, mit meiner Tochter berathen. Sie sind ja augenblicklich der Bräutigam einer andern. Was wird Ihre Braut dazu sagen? Was werden die anderen Leute dazu sagen?

— Anna Dmitriewna, deren Bräutigam ich zu sein die Ehre hatte, hat die Verlobung gelöst und mir mein Wort zurückgegeben. Ohne diese Abweisung hätte ich mir nicht erlaubt, mit meinem Antrag vor Ihnen zu erscheinen. Ich erwarte angstvoll Ihre Antwort, die mich in grenzenlose Trauer versetzen oder mich unendlich glücklich machen kann.

— Ich kann Ihnen democh im gegenwärtigen Augenblick keine Antwort geben, und bitte Sie um die Erlaubniß, Ihnen schriftlich zu antworten. Wenn Sie von mir einen Brief erhalten, dann handeln Sie entsprechend seinem Inhalt.

Sie schieden von einander.

Indessen war Fräulein Bobrow ernstlich erkrankt und verließ ihr Zimmer nicht. Als Petrowski nach der Unterredung mit Kuslanow zu seiner Braut gefahren kam, fand er sie schrecklich verändert. Er begriff sehr wohl, daß Fräulein Bobrow gegenüber an keine Ausflüchte zu denken war, und er beschloß, ihr rund heraus zu erklären, daß er sich nicht im Stande fühle, sie glücklich zu machen, und sie zu bitten, die Verlobung selbst zu lösen, wodurch der Anstand gewahrt und ihnen beiden die Freiheit wiedergegeben werde, über sich nach Belieben zu verfügen.

Bei diesem verletzenden Bekenntniß entstellte eine krampfartige Bewegung Anna Dmitriewna's Gesicht; ihre Augen bligten, die Worte erstarrten ihr auf den Lippen.

Petrowski entfernte sich, ohne eine Antwort abzuwarten.

Nachdem sie zu sich gekommen war, theilte Fräulein Bobrow ihren Eltern mit, daß sie mit ihrem Bräutigam gebrochen habe, weil sie ihn nicht mehr liebe.

Die alten Bobrows waren darüber nicht wenig erseut; besonders war ihr Wunder entzünd.

Daraus legte sich Anna Dmitriewna zu Bett.

In der Stadt wurde nur davon gesprochen, daß Fräulein Bobrow mit ihrem Bräutigam gebrochen habe.

Zwei Wochen später erhielt Petrowski einen Brief folgenden Inhalts:

„Kommen Sie! Ich erwarte Sie.“

W. Kuslanow.“

Noch unmittelbar vor Petrowski's Ankunft berathschlagten die Eltern des Fräuleins Kuslanow.

— Weshalb ihn abweisen, wenn er ihr gefällt? Er ist ein solider Mann. Das Einzige, daß er nicht reich ist? Aber wir haben genug, um unserer Tochter so viel zu geben, daß sie auf ihre frühere Lebensweise nicht verzichten muß.

(Fortsetzung folgt.)

anzeiger und Preussische Staatsanzeiger" noch nicht sechs Tausend Abonnenten. Das kassipolische Inseraten im "Reichsanzeiger" erfüllt deshalb in keiner Weise den Zweck, zu welchem es gewöhnlich vorgeschrieben ist. Auf ein bloßes Inseratenblatt für gerichtliche Anzeigenregister zu abonnieren, haben nur sehr wenige Personen ein Interesse.

Liebnecht giebt in der "Sächs. Arbeiterz." folgende Erklärung ab: "Zwei Volksversammlungen, in denen ich als Referent über den achtstündigen Normalarbeitstag und die Manifestation des 1. Mai reden sollte, sind von der Amtshauptmannschaft Dresden und von der Dresdener Polizei verboten worden, weil zu erwarten steht, daß ich, wie in einer früheren Versammlung zu Dresden (vor Weihnachten) von mir geäußert sei, daß das Feiern (Nachtarbeiten) am 1. Mai eintreten werde. Demgegenüber halte ich mich für verpflichtet, zu erklären, daß ich eine solche Maßregel weder in jener Versammlung befürworte, noch je die Absicht gehabt habe, zu lehren. Der Pariser Kongressbeschluss fordert bloß eine Manifestation zu Gunsten des Achtstundentages und der internationalen Arbeiterschaftsgesetzgebung, und er überläßt es den Arbeitern der verschiedenen Länder, die Art und Form der Manifestation zu bestimmen. Ich bin aber der Meinung — und habe sie in Zeitungen und in Volksversammlungen wiederholt begründet — daß in Deutschland, von anderen Ländern zu schweigen, die Möglichkeit nicht vorhanden ist, für den 1. Mai d. J., der ein Donnerstag ist, und dem in dem größten deutschen Staat ein freier Feiertag voraus geht, ein allgemeines Feiern der Arbeit zu erwirken. Der Versuch könnte nur zu schweren Konflikten führen, und, da es an den meisten Orten unabweislich mißlingen würde, der Wirkung der Manifestation nur Abbruch thun. Und wer die neuesten Auslassungen der "Hamburger Nachrichten", der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und ähnlicher Blätter liest, der muß sehen, daß das Hoch und Lockspiegelthum noch immer an seiner unsauberen Arbeit ist, um das Werk der politischen Reinigung und sozialen Regeneration zu hindern, und daß es auf den 1. Mai große Hoffnungen gesetzt hat. Da ich den Beschlüssen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die sich mit der Sache zu beschäftigen hat, und rechtzeitig das Nöthige veranlassen wird, nicht vorgehen kann und will, so enthalte ich mich für heute jeder weiteren Bemerkung.

Dresden, den 29. März 1890.

W. Liebnecht

Sächsische Justiz. Wegen Unfugs durch Beleidigung des Exabgeordneten Göh (Döbbsen-Göh) wurde ein Arbeiter von der Polizei in Leipzig zu sechstägigem Gefängnis verurtheilt. Der Verurtheilte forderte gerichtliche Entscheidung; vor dem Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt 6 — sechs — Wochen Gefängnis; das Gericht bestätigte aber einfach die polizeiliche Strafverfügung. Und worin bestand das Vergehen, welches mit sechs Tagen Gefängnis bestraft wurde, und nach der Meinung des offiziellen Anklägers sechs Wochen Gefängnis verdiente?

Der Uebelthäter hatte auf der Straße, als Herr Göh (Döbbsen-Göh) gerade vorüberging, in den Leipzig (und wohl auch anderswo) stark grassirenden Gassenhauer geungen:

Ferdinand, wie schön bist Du,
Mit Deinen neuen Dosen!

Und da nun Herr Döbbsen-Göh zufällig den Namen Ferdinand führt, und zufällig auch schöne Durchfallshosen anhatte, so wurde diese harmlose musikalische Leistung als ein, die Gefühle eines zarbeitsamten Kartellbruders verletzender Akt "groben Unfugs" aufgefaßt.

Kommentar überflüssig.

Wundern sollte es uns nicht, wenn die sächsische Regierung demnächst im Bundesrath den Antrag stellt, hinfür alle einem Ordnungsparteiler mißfallenden Urtheile und Handlungen für Majestätsbeleidigungen zu erklären, und als solche zu bestrafen.

Der französische Abgeordnete Ferroni, von der sozialistischen Gruppe, hat in der Nationalversammlung den Antrag gestellt, durch ein Gesetz den 1. Mai 1890 für einen Feiertag zu erklären, an dem nicht gearbeitet werden darf. Der Antrag ist, wie telegraphisch gemeldet, nicht angenommen worden, allein der Weg, den Ferroni im Namen der französischen Sozialdemokraten eingeschlagen hat, um ein allgemeines Nachtarbeiten am 1. Mai d. J. herbeizuführen, ist durchaus korrekt, ja der einzige Weg, der überhaupt zum Ziel führen könnte. Ein allgemeines Arbeitsfeiern für eine bestimmte Zeit läßt sich — ebenso wie die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit (Normalarbeitstag) nur durch Staatsgesetz herbeiführen. Auch in Deutschland wäre ein allgemeines Arbeitsfeiertag ohne Reichsgesetz bloß auf dem Papiere möglich. Der Wunsch, daß die Arbeiterorganisationen stark genug seien, ihn durch einfachen "moralischen Druck" zu erzwingen, ist wohl kein deutscher Sozialdemokrat fähig. Erzingen das, dann wäre auch die Arbeitseinstellung, der Generalstreik, eine Möglichkeit und folglich eine praktische Maßregel und nicht eine thörichte Utopisterei.

Elberfeld, 29. März. Die Staatsanwaltschaft hat ihre Revision, so schreibt die "Freie Presse", gegen die in "unserem Miefenprozeß" freigesprochenen Angeklagten zurückgezogen. Damit ist nach dieser Seite das Urtheil rechtskräftig geworden. Ob die verurtheilten Angeklagten die ihrerseits eingelegte Revision nun ebenfalls zurückziehen werden, steht noch dahin. Bis heute ist den Angeklagten die Begründung des Urtheils noch nicht zugegangen; dieselbe soll jedoch im Druck fertig und zum Verhandlungsbereit vorliegen. Die Urtheilsbegründung soll, wie verlautet, einen ganz hübschen Umfang haben. — Nachdem nunmehr die Sache soweit gediehen ist, dürften den Freigesprochenen auch die seiner Zeit beschlagnahmten Gegenstände zurückgegeben werden, die bisher, in Anbetracht der eingelezten Revision, einbehalten blieben. Es lebenden sich unter den damals beschlagnahmten Gegenständen auch Geschäftsbücher der "Freien Presse", sowie Werke und Caricaturen aus der Bibliothek der Redaktion, die selbst nach Freisprechung des Redakteurs Grimpe und auf erfolgte Reklamation, mit dem Hinweis auf die eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft noch einbehalten blieben, um es bei dem weiteren Verfahren als Material der Anklage zu dienen. Das fällt jetzt natürlich fort und so dürften den Freigesprochenen demnächst nach fast zweijähriger Dauer endlich die beschlagnahmten Gegenstände ausgehändigt werden. — Es war am dritten Oktober des Jahres 1888, als dieser Prozeß, der eingeleiteter Oktober schon längst vorbereitet war, durch die plötzlich überall inszenierten Hausdurchsuchungen für die Öffentlichkeit eingeführt wurde. Diesen Hausdurchsuchungen, deren ziele 300 abgehalten wurden, folgten unmittelbar die Verhaftungen von 15 der bekanntesten Sozialdemokraten des Wuppertales, die in 11—13 wöchentlich strengster Untersuchungshaft gehalten wurden. Von diesen damals in Untersuchungshaft genommenen ist allerdings der größte Theil zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden, dagegen hat S. Grimpe über 11 Wochen in Untersuchungshaft zugebracht, und wurde schließlich freigesprochen werden; er hat mithin die Haft unzulässig erlitten müssen.

Zur Bergarbeiterbewegung. Essen a. d. R., 29. März. Wie die "Rhein. Westf. Ztg." erzählt, besaß der Vorstand des Vereins für bergbauartige Interessen in heutiger Sitzung, gegenüber den neuerdings an einzelnen Zichen aufgetretenen Aus-

ständen, den Zehen zu empfehlen, diejenigen Bergarbeiter, welche die Arbeit auf anderen Zehen unter Kontraktbruch niedergelegt haben, nicht anzunehmen. — Gelsenkirchen, 29. März. Bei dem Bergwerke "Hibernia" sind in der Morgenschicht 186, in "Wilhelmine Victoria" in Schacht I Morgens 37, Mittags 12, in Schacht II Morgens 157 Bergleute anwesend. Oberpräsident Staudt und Regierungspräsident Winter sind in Kreis anwesend. — Bochum, 30. März. Heute wurde in Heene eine von etwa 800 Bergleuten besuchte Versammlung aufgelöst und die Kasse polizeilich beschlagnahmt. — Die Anwesenden verließen unter Polizeiführung zum Theil das Lokol.

Dortmund, 31. März. Wie die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" in-der, ist der Oberpräsident Staudt am Sonnabend Abend nach Münster und der Regierungspräsident Winter am Sonntag früh nach Arnsberg zurückgekehrt. — In der Nacht mittig abgehaltene Versammlung der Delegierten der "Unser Freie" beschloß demselben Blatt zufolge, gegen den Streik Front zu machen und jede Theilnahme an solchen zu unterlassen. Auf den Zehen "Dahlbusch" und "Hollverein" ardetet Alles.

Friedeberg i. Neumark, 30. März. Bei der Reichstags-Nachwahl für den 1. Wahlkreis im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. (Hennigswalde, Friedeberg i. Neumark) erzielte amtlicher Feststellung Landgerichtsrath Schneider aus Essen a. d. Ruhr (natl.) 11 979 Stimmen und Kaufmann Nicola Madé aus Mainz (Zentrum) 11 117 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Soest, 30. März. Bei der Reichstags-Stichwahl für den 7. Wahlkreis im Regierungsbezirk Arnsberg (Soest) erhielt nach amtlicher Feststellung Landgerichtsrath Schneider aus Essen a. d. Ruhr (natl.) 11 979 Stimmen und Kaufmann Nicola Madé aus Mainz (Zentrum) 11 117 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. März. Wieder hat Oesterreich einen bedeutsamen Schritt vorwärts in der Weiterbildung der Gewerbeinspektion, die hier ohnedies schon besser, als die deutsche organisiert ist. Das Reichsgesetzblatt publiziert eine Verordnung des Handelsministeriums vom 14. März, betreffend die Bestellung von Assistenten, der Folgendes zu entnehmen ist: "Die vom Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ernannten und nach Bedarf künftig zu ernennenden Gewerbeinspektoren-Assistenten sind als Hilfskräfte zur Unterstützung der Gewerbeinspektoren bestellt. Die Assistenten sind dem Gewerbeinspektor, welchem sie zur Dienstleistung zugewiesen sind, unmittelbar unterstellt. Mit diesen unterstehen sie jener politischen Landesbehörde, in deren Sprengel der Amtssitz, beziehungsweise der Aufsichtsbereich des Gewerbeinspektors liegt. Sie üben ihre amtlichen Funktionen im Namen, über Auftrag und nach den Weisungen des ihnen vorgesetzten Gewerbeinspektors aus. Den Gewerbeinspektoren-Assistenten werden von den Landesbehörden als Gehilfen die notwendigen Legitimationskarten ausgestellt, welche sie zum Eintritt in die Arbeitsräume und Arbeiterwohnungen der im Aufsichtsbereich befindlichen Gewerbe-Unternehmungen berechtigen. Von jedem Gewerbeinspektor-Assistenten wird der Dienstfeld gefordert. Diese Verordnung tritt dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft."

Wien, 31. März. Heute begann ein theilweiser Streik der Maurer- und Steinmetzgehilfen. Die Ansammlungen wurden von der Polizei zerstreut. Einige Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Großbritannien.

London, 29. März. In 10 000 Schuharbeiter haben die Arbeit eingestellt. Dieselben verlangen, daß ihnen künftig die Meister die Arbeitsstätte gewähren.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der Senat und die Deputirtenkammer haben sich bis zum 6. Mai vertagt.

Paris, 30. März. In den Kohlenruben von Saint-Eloy (Bay de Dome) haben die Grubenarbeiter die Arbeit eingestellt.

Italien.

Man schreibt uns aus Mailand untern 29. März: Es ist heute noch nicht festgestellt, ob Andreas Costa sich durch die Flucht nach der Schweiz seiner Verhaftung entziehen wird. Seine Abschiedsrede in der Kammer, welche nach dem Eingeständnis aller Parteien eine äußerst wirkungsvolle gewesen ist, läßt es die Annahme wohl kaum zu, daß er in das Ausland gehen wird. Dafür aber kann man ohne Uebertreibung beanspruchen, daß Costa heute der populärste Mann Italiens ist. Jede Zeitung, die man in die Hand nimmt, berichtet von Kundgebungen für den sozialistischen Deputirten. In allen Städten und Städten des mittleren und nördlichen Italiens haben Volksversammlungen stattgefunden, in denen Costa gefeiert und die Regierung in der heftigsten Form angegriffen wurde. Bemerkenswerth ist dabei, daß auch Vereinigungen der Kleinrentner, ja selbst Kaufleute und besonders die Studenten sich offer für die Freilassung Costa's erklärten. Jedenfalls aber hat die politische Bewegung unter den Arbeitern durch das brutale Votum der Regierungsmehrheit bedeutend an Stärke gewonnen. Allerdings kommt die furchtbare industrielle Krisis hinzu, die sich zwar in Rom und Mailand am stärksten zeigt, aber nichtsdessenungeachtet auch in den übrigen Städten des Landes fühlbar ist. In Pisa, in Mantua, Parma, ja auch in Florenz, Genua und Venedig wird die Zahl der Arbeitslosen von Tag zu Tag größer, so daß thatsächlich die Verzweiflung nahezu die Oberhand gewinnt. Gleichwohl sind bis jetzt noch in keiner Stadt nennenswerthe Ruhestörungen der Arbeitslosen vorgekommen, obgleich dieselben täglich ihre Versammlungen abhalten und zwar unter freiem Himmel. In Mailand, wo die Polizei einwirken die weiteren Versammlungen in der Arbeiterbörse unterjagt hat, ist es bisher völlig ruhig hergegangen, obschon die offiziellen Blätter der Hauptstadt regelmäßige Bulletin über die "Mailänder Unruhen" veröffentlichten. "Unruhig" ist man allerdings hier angesichts der wachsenden Noth und ganz besonders gegenüber der erschreckenden Zunahme der Selbstmorde.

Spanien.

Madrid, 29. März. Die mit der Prüfung der Angelegenheit des Generals Doban beauftragte Staatskommission hat ihren Bericht erstattet; sie beantragt, die Verhängung der Amnestie gegen den General zu genehmigen. Der General Martinez Campos erklärt, daß er einen Gegenbericht erstatten werde. — Die Verachtung des Senats und der Kammer über diese Angelegenheit soll Montag erfolgen. Wie es heißt, werde Canova del Castillo gegen das Verhalten der Regierung das Wort nehmen.

Barcelona, 29. März. Die hier herrschenden Arbeiterausstände gewinnen an Ausdehnung.

Portugal.

Lissabon, 30. März. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der heute stattgehabten Wahlen für die Deputirtenkammer hat die Regierung den Sitz für Porto, wo der Minister der Kolonien gewählt worden ist, gewonnen. Die Republikaner sind in Madeira geschlagen worden und haben die Kandidatur in Lagos zurückgezogen; voraussichtlich werden sie, mit Ausnahme von Lissabon, keinen Gewinn zu verzeichnen haben. Die aus den Provinzen eingegangenen Meldungen lassen eine große Majorität für die Regierung erwarten. Von den 134 Deputirten, welche auf dem Festlande und Madeira zu wählen sind, rechnet das gegenwärtige Kabinett auf etwa 100, welche seine Politik unter-

stützen werden. Auf den Azoren sind 10 und in den sonstigen Kolonien sind 19 Deputirte zu wählen. Es sind nirgends Ruhestörungen vorgekommen.

Balkanländer.

Das "Renter'sche Bureau" empfängt Mittheilungen aus Kanca (Prela). Am 27. v. M. hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen Insurgenten und Soldaten im Distrikt von Sphakia stattgefunden, wobei mehrere Todte blieben. Christenfrauen und Kinder suchten sich mehrfach auf den nach Griechenland fahrenden Schiffen.

Inland.

In Jassy ist wie der vorige Berichtstatter des "Standard" meldet, die Nachricht eingetroffen, daß mehrere Studenten der Universität Garkow wegen Theilnahme an einer nihilistischen Verschwörung verhaftet worden sind. Der Universitätsminister hat sich mehr als einmal scharf über die liberalen Theilhaber der Garkower Studentenkonferenz ausgesprochen. Der Minister besuchte die Universität zum letzten Male im Oktober 1889, als er alle Universitäten, welche fast sämmtlich wegen staatsgefährdender Ruhestörungen geschlossen worden waren, besichtigen mußte. Bei seiner Ankunft in Garkow wurde er so kalt empfangen, und die Haltung der Studenten war so drohend, daß die Behörden schweren Stand hatten, den Minister vor offenen Insulten zu schützen. Wie englischen Vätern aus Petersburg untern 28. März berichtet wird, bewacht die Polizei die Eingänge zur Universität. In den letzten Tagen haben die Studenten fortwährend Kundgebungen veranstaltet. Schließlich händigten sie dem Professor der Chemie, Mendelejew, welcher sehr beliebt ist und seine keine Verwendung bei den Behörden verspricht, eine Denkschrift ein, in welcher sie ihre Forderungen darlegten: Herabsetzung der Kollegengelder, unbeschränkte Zulassung der Juden zum Studium und Gleichheit der Rechte für Studenten und Studentinnen. In der jüngst abgehaltenen Studentenversammlung ging es höchst stürmisch zu. Einige der Redner verlangten Autonomie für die Universität, Aburtheilung von Vergehen durch ein aus Studenten und Professoren zu bildendes Gericht, Reform der Universitätsinspektion und Wahl des Rektors durch die bedeutendsten Professoren. Nicht nur die Universität, sondern auch andere höhere Lehranstalten, wo sich eine Agitation bemerklich macht, werden von Polizeiabtheilungen Tag und Nacht bewacht. Die Stadt ist völlig ruhig. Die Zeitungen erwähnen die Vorgänge mit keiner Silbe, so daß die Mehrzahl der Einwohner gar keine Kunde davon hat.

Soziale Uebersicht.

Zählung, Hilfsarbeiter! Kollegen! Sonnabend, den 29. d. M., legten sämmtliche Arbeiter (Stamper und Sieber) wegen Verletzung eines Kollegen in der Internationalen Sandsteingehereit Schyrot, Köpnickstr. 193 (früher Oskar Lehmann, jetzt Blauenbühl u. Grünberg), einmüthig die Arbeit nieder, 23 an der Zahl. Wir ersuchen Euch, den Zuzug streng fernzuhalten.

Der Streik der Firma Friedrich Siemens u. Comp. dauert unverändert fort und Zuzug ist fern zu halten von Schloßern, Drechern, Siehern, Formern, Kermachern, Klempnern, Badern und sämmtlichen Hilfsarbeitern. Kollegen! Da von verschiedenen Seiten das Gerücht verbreitet wird, daß der Streik beendet sei, so ist darauf zu bemerken, daß das nur ein Gerücht von denjenigen ist, die dort in Arbeit getreten sind resp. anfangen wollen. — Kollegen! Schenkt derartigen Gerüchten keinen Glauben, denn der Kampf dauert unverändert fort. Deshalb unterstützt uns in dem Kampf nach jeder Seite hin, da der Streik uns ausgezogen wurde, hauptsächlich durch das Auftreten des Meisters. Daher Kollegen ersuchen wir Euch, uns in diesem Kampf zum Siege zu verhelfen, denn unser Sieg ist auch der Eure. Das Streikkomitee.

Deutscher Wirtlerkongress. Aus Apolda geht uns der folgende Aufruf zu:

Nachdem die Vorarbeiten für den deutschen Wirtlerkongress und Textilarbeiter-Delegirtenkongress beendet, wird den Kollegen nachstehendes Programm nebst Tagesordnung zur Kenntnissnahme gebracht. Programm:

Sonnabend, den 5. April: Empfang der Delegirten.

Sonntag, den 1. Feiertag: Eröffnung des Kongresses und Beginn der Verhandlungen.

Montag, den 2. Feiertag: Verhandlungen der Delegirten der Textilarbeiter.

Dienstag, den 3. Feiertag: Fortsetzung der Verhandlungen. Abends große öffentliche Wirtlerversammlung unter Theilnahme aller Textilarbeiter.

Mittwoch, den 9. April: Schluß des Kongresses.

Die Empfangskommission ist kenntlich an grünen Schleißen. Empfangslokal ist das Restaurant zum Bürgerverein; das Kongresslokal ist im Saale "In den drei Lilien".

Die Tagesordnung umfaßt:

1. Situationsbericht.
2. Maximalarbeitstag.
3. Gesetzliche Regelung der Frauenarbeit.
4. Abschaffung der Kinderarbeit in Fabrik und Hausindustrie.
5. Abschaffung der Nachtarbeit und Ueberstunden, sowie strikte Durchführung des Gesetzes betreffs Sonntagsarbeit.
6. Lohnfrage in Fabrik und Hausindustrie.
7. Abschaffung aller Zucht- und Korrekzionshausarbeit, soweit solche die Textilbranche betrifft.
8. Besichtigung aller Ausgaben der Arbeiter in Fabriken und Werkstätten für alle zum Betriebe erforderlichen Materialien, als Nadeln, Plättchen, Licht, Oel u. s. w.
9. Gründung von Unterkunfts- resp. Verbandshilfsklassen.
10. Beschaffung eines Geschenkwurfs betr. Behringlöwen.
11. Arbeiterschutzfrage.
12. Organisationsfrage.
13. Vermehrung der Fabrikinspektoren und Ausdehnung deren Funktion auf die Hausindustrie.
14. Verschiedenes.

Wir ersuchen die Kollegen um schleunigste Angabe der Mandate, damit die Quartiersfrage rechtzeitig erledigt werden kann. Alle Briefe sind zu richten an: Max Büchel, Wilhelmstr. 31.

Kollegen! Also auf zu thätigstem Handeln; es gilt jetzt, den Beweis zu liefern, daß wir den Ernst der Zeit verstanden und daß sich die Erkenntnis über unsere Klassenlage Bahn gebrochen hat. Wir erwarten, daß die Theilnahme eine rege wird und das begonnene Werk zum Segen und zur Befestigung unserer Lage erfolgreich durchgeführt wird. Darum frisch an's Werk!

Die Kommission für Vorarbeiten zum deutschen Wirtlerkongress und Textilarbeiter-Delegirtenkongress.
Max Büchel, C. A. Reichelt, Hermann Wagner, Ernst Heinicke, Hermann Schäler, Chr. Hättenrauch.

Potsdam, 28. März. Der Ausstand der Tabalarbeiter von Potsdam und Neuenhof dauert ununterbrochen fort; vier Fabrikanten haben schon bewilligt. Die Arbeiter sind fest entschlossen, an ihren Forderungen festzuhalten. Am hartnäckigsten ist der Fabrikant Denker, welcher die meisten der Arbeiter beschäftigte. Dieser hatte auch schon einige Soldaten vom ersten Garde-Regiment zu Fuß, welche Zigarrenmacher sind, auf seiner Fabrik beschäftigt, aber auf Beschwerde der Streikenden an höherer Stelle mußten diese wieder zurückgezogen werden. Auch zwei Streikbrecher, der eine aus Hamburg, der andere aus Breslau, hatten dort schon gearbeitet, aber sie hatten sich nach ein paar Tagen mit den Streikenden verständigt und wieder ausgedient. Da nun der Fabrikant Denker seine Fabrik zum 1. April vergrößern will, also wenigstens 50—60 Arbeiter mehr einstellen will, als wie er vorher hatte, so muß er wohl oder übel die Forderung der Arbeiter bewilligen, oder er bekommt keine Arbeiter und seine neue Fabrik steht leer. Bisher sind noch 127 Arbeiter und Arbeiterinnen mit 181 Kindern zu unterstützen. Die Unterkunftsstellen laufen spärlich ein. Zuschriften sind zu senden an Zigarrenmacher F. Sperber, Potsdam, Schulstr. 6 II.

Theater.

Dienstag, den 1. April.
 Opernhaus, Lanthäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
 Schauspielhaus, König Lear.
 Festung-Theater. Das vierte Gebot.
 Berliner-Theater. Königin Lea.
 Deutsches Theater. König Midas.
 Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.
 Der arme Jonathan.
 Wallner-Theater. Ein toller Einfall. Vorher: Der dritte Kopf.
 Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
 Ostend-Theater. Der Fall Clémenteau.
 Residenz-Theater. Marquise.
 Bellealliance-Theater. Der Nauillus.
 Königstädtisches Theater. Von Stufe zu Stufe.
 Central Theater. Ein fideles Haus.
 Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
 Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
 Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
 Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater
 Dresdenerstraße 55.
 Täglich Vorstellung.

Donnerstag, 10. April:
 Letzte Vorstellung in dieser Saison.
Circus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Dienstag, den 1. April,
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Auf vielseitiges Verlangen: **Aschenbrödel**, großes phant. Zaubermärchen mit Aufzügen, Tänzen u. Gruppirungen, arrangirt vom Direktor G. Renz, mit dem gesammten Corps de Ballet. — Großes Hurdle-Rennen, Konzert und Bal hippique, von 8 arab. Schimmelhengsten von Herrn Franz Renz (Original-Dressur). Auftreten der vorzügl. Reitkünstlerinnen und Reitkünstler. — Schulpferd Coriolan, geritten von Herrn Oscar Renz. — 3 Athleten auf 2 Pferde von den 3 Gebr. Briatore.
 Morgen: Napoli.
 E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.

Friedrich Carl - Ufer.
 Ecke Karlstraße.
 Dienstag, d. 1. April, Abds. 7 1/2 Uhr:
Große Extra-Vorstellung.
 U. A.: Erstes Gastspiel der berühmten Luftgymnastin **Mr. Nestor** und **Merien** (genannt die fliegenden Männer) in ihren sensationellen Leistungen am fliegenden Trapez. — Erstes Auftreten der neugewagten musikalischen **Centrique-Troupe Guiliano** (1 Dame und 4 Herren). Zum 1. Male: **Frl. Louise Renz** in ihren unübertrefflichen Saltomortales zu Pferde. — **Volero el Andaluz**, span. Schule, in National-Kostümen, ger. von Frau Anna Wulff, **Frl. Betty**, **Dir. Ed. Wulff** und **Herrn Lorenz**. — Außerdem Austr. sammtl. Künstler sowie Künstlerinnen, Reiten und Vorführen der besten Schul- und Freizeitspferde meines Marstalles.
 Morgen: Vorstellung mit neuem Programm.
 Hochachtungsvoll
 Ed. Wulff, Direktor.

Englischer Garten

Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonette **Frl. Francisca Normann**.
 Auftreten des Gesangs-Humoristen **Hrn. Köhler**.
 Auftreten der Duettisten **Albert** und **Kelly Rappmann**.
 Auftreten der Chansonette **Frl. Jonny Peters**, sowie der musikalischen **Clowns Toni** und **Jack**.
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr.
 Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

Ben-Vorführung

Täglich **Ali-egyptischer**
 u. **indischer**
 7 1/2 Uhr **Bey** Zauber-
 Abends. **künste.**
 3, 2 u. 1 M. Biletts im Invalidentank.

Passage 1 Cr. 9 Uhr Ab. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Erste Reise am schönen Rhein von Mainz bis Köln.
 Neu! VI. Reise Italien, Riviera und Genoa.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Wonnemont 1 M.

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14.
 Die schönsten
Kinderkleider u. -Mäntel
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde u. Tricottailen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.



Geschäfts-Verlegung.
 Hierdurch mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich Anfang April ds. J. meine Geschäftsräume für das Engroßgeschäft nach Luckauer-Strasse 15 pt. und für das Detailgeschäft nach Oranienstrasse 159 verlege.
Carl Krebs,
 Cigaretten-Fabrik und Import.

Teppiche
 zu billigen Preisen!
 Wir verkaufen unser Teppich-Lager aus und verkaufen gewöhnliche haltbare Teppiche für 4, 5 u. 6 M. große Tapestry - Plüsch - Teppiche für 12, 15, 18 und 20 M.

Tischdecken
 Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2,50 M., bunte Tischdecken mit Schnur und Quasten 3, 3,50 bis 5 M., Gobelin-Tischdecken mit Schnur und Quasten 5, 6 u. 8 M. Hochelegante Chenille-Tischdecken 4,50, 5 u. 6 M.

Gardinen
 weiße Zwirn-Gardinen, reelles Fabrikat, Meter 45, 50 u. 60 Pf. Englische Tüll-Gardinen, auf beiden Seiten eingefaßt, Meter 50, 60, 75 Pf. u. 1 M. Einzelne abgepaßte Fenster 3,50, 4—6 M. Süßliche Manilla-Gardinen, Mtr. 40 u. 50 Pf.

Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstraße
 Ecke Linden-Strasse.

Wichtig

für jede **Hausfrau.**
 In keinem Haushalt sollte fehlen eine **Prima Wringmaschine,**
 welche der beste Wäscheschoner ist.



Jch gewähre wöchentliche oder monatliche **Teilzahlungen**, um es jeder **Hausfrau** zu ermöglichen, sich diesen nützlichen Wirtschaftsgegenstand zu beschaffen.
 Preis per Stück auf Ratenzahlung 25 Mk. bei 36 Ctm. Walzenlänge.
Wöchentl. Abzahlung 1 Mark!
E. Krieg (Inhaber) (G. Wendi)
 Berlin SO., Stalinerstr. 136.
 Berlin N., Schönhauser Allee 185, Spandau, Linden-Ufer 11. 723

Cophabezüge!
 Reste v. 3 1/2—5 Meter spottbillig.
 Emil Lesövre, Oranienstr. 158.
 [1102]

Filz- und Seidenhüte
 (nur mit Arbeiter-Kontrollmarke) neuester Façons in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Carl Raettig,
 1714 **Hutmacher.**
 Fehrbellinerstr. 83, part. links.
 (vis-à-vis der Apotheke).

Baar Geld lacht.

Nur um d. Konkurrenz fortgesetzt die Spitze z. bieten, müssen im **Gr. Massen-Ausverkauf** 20.000 elegante schneidige Jacket- u. Rock-Anzüge, Mode 1890, deren Werth das Dreifache, für 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30 M. ausverkauft werden.
 20.000 hochf. Frühjahrs-Paletots u. Schwaloffs, jezt unterm halben Werth nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27 M. Prima 12.000 Hosen und Westen, einzelne Jackets und Röcke jezt halb unsonst.
 8000 Einsegnungs-Anzüge, Mode 1890, zu halb. Preisen, nur 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27 M. Prima. 6000 Anaben-Anzüge im Ausverkauf spottbillig.
Kleider-Pascha.
Warnung!
 Jede ähnlich klingende Firma ist nur auf Täuschung des Publikums berechnet, der richtige Kleider-Pascha ist, wie bisher, nur allein **32 Rosenthalerstraße 32.**
Ecke Sophienstraße, Eckladen.
 Man achte genau auf 32 u. Eckladen.

Echten Nordhäuser Korn
 à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Mümmel 90 Pf.
Jugberliquenr, beste Magenmedizin 90 Pf.
Lettau & Keil, Sophienstr. Nr. 12,
 an der Rosenthalerstraße.
 Geschäftschluß Abends 8 Uhr.

Kohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl.**
Garantirt sicher brennende Sabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Kohtabake sind am 1853 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt.

Kleider - Stoffe,
 Billigste Bezugsquelle für
 Leinen- und Baumwollwaren, Inletts, Bezüge, Gardinen, fertige Wäsche etc. zu den denkbar billigsten Preisen.

H. Marcus,
 Reinholdendorfer Straße Nr. 5.

Bettfedern
 neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Damenbett nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matraken
 Segrasfüllung, nur 3,75, Indiasafer- und Rohhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.
D. Feibel,
 Berlin, Chaussee-Strasse 111.
 Telephon-Amt IIIb. 948.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Teilzahlung nach Uebereinkunft.

Jedes 2. Loos gewinnt.
Rgl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie
 Ziehung 1. Klasse 8. und 9. April 1890.
 Antheil-Loose p. Kl. 1/2 25, 1/4 12 1/2, 1/8 6 1/4, 1/16 3 1/4, 1/32 1 3/4, 1/64 1 M.
 Porto 10, w. einschr. 30 Pf. Liste 1.—4. Kl. 1 M. empfiehlt
M. Meyer's Glückscollecte, Berl. O. Koppenstr. 66.
 Telegr.-Adr. „Glückscollecte Berlin.“

Rgl. Preuss. 182. Staats-Lotterie.
 Ziehung 1. Klasse 8. und 9. April cr.:
 Antheil-Loose zur 1. Klasse:
 1/2 25,00 1/4 12,50 1/8 6,25 1/10 5,00 1/16 3,25 1/20 2,50 1/25 1,75 1/30 1,50 1/40 1,00 M.
 Folgende 3 Klassen dieselben Preise. Für Porto und Liste pro Klasse 30 Pf. — Prospekte gratis und franko.
Fritz Prühss, BERLIN S., Dresdener-Strasse No. 82/83.

Königl. Preuss. 182. Staats-Lotterie.
 Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. April ds. J.
 Hauptgewinn 600.000 Mk. Jedes zweite Loos gewinnt.
Original-Loose auf Depotschein 1/1 56, 1/2 28, 1/4 14 Mk.
 Diese Loose werden zur 4. Klasse den Spielern unter Rückgabe-Bedingung ausgefolgt.
 Antheile 1/8 7, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 Mk.
 (Alle Klassen gleicher Preis.)
 Porto und Liste alle 4 Klassen 1 Mk. Prospekte gratis!
M. Fraenkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.

Rgl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie. — Originalloose (keinerlei Antheilscheine u. dergl.) empfehle 1/1 54, 1/2 27, 1/4 13 1/2, 1/8 6 1/4 M. Die Loose gehen nur für 182. Lotterie in Besitz des Spielers über und sind nach Schluß legt Klasse wieder an mich zurückzugeben. Erneuerung ausschließlich durch mich. Jede Klasse gleiche Preise. Porto u. Listen extra.
 Adolph Windmüller, N.O., Neue Königstr. 67. Telephon 7a Nr. 108.

die Herren-Kleider-Fabrik
 der Deutschen Compagnie
 40/41 Oranienstrasse 40/41 (am Oranienplatz)
 empfiehlt ihr großes Lager der geschmackvollsten Neuheiten in **Rock- und Jaquet-Anzügen, Paletots etc.** bei elegantester Ausführung zu on gros-Preisen.
 Größtes Lager reinerer Stoffe für Bestellungen nach Maß. Bestellungen zum Fest bitte recht frühzeitig zu machen, da nur so prompte Lieferung möglich.
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten!

Schuh- und Stiefel-Waarenlager
 von **Ernst Grossmann,** 815
 65a Waldemarstr. 65a (zwischen Mariannenplatz und Manteuffelstraße).
 Große Auswahl. Reelle Bedienung.

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.
 Nr. 34. Wasserthor-Straße Nr. 34.
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Möbel auf Theilzahlung Lothringersr. 75. Hugo Lewent.

Bekanntmachung!
 Die Herren- und Knaben-Garderoben sowie das Stofflager aus der **Louis Zadeck'schen**
Concoursmasse
 soll werktäglich von 9—1 Uhr Vorm., 3—7 Uhr Nachmittags im bisherigen Geschäftslokal
7. Spandauer Brücke 7.
 zu festen Taxpreisen ausverkauft werden.
Der Verwalter.
 Pferdebahnverbindung nach jeder Richtung.

Berliner Möbel-Halle
 Alexandrinenstr. 43, I. Ecke Kommandantenstr.
 Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren. Theilzahlung.

Control-Marken-Hüte,
 ganz besonders meine selbst fabricirten Cylinderröde, empfiehlt z. soliden Preisen
Hermann Haase,
 221 Invalidentstr. 129.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten.
 Gröste Auswahl, billigste Preise.
 727 G. Elkhuyzen, Münstr. 10.
 Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen.
Robert Meyer,
 Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 77.

Dienstag, den 1. April 1890.

7. Jahrg.

Die Beschlüsse der internationalen Arbeiterkonferenz

werden von den „Berliner Politischen Nachrichten“ mitgeteilt. Der Konferenzberathung war bekanntlich ein von deutscher Seite ausgearbeitetes Programm zu Grunde gelegt, welches in 6 Abschnitten Fragen aufstellte. Die Beschlüsse sind demgemäß in Antworten auf diese Fragen eingetheilt.

I. Regelung der Arbeit in Bergwerken.
1. Ist die Beschäftigung unter Tage zu verbieten?
a) für Kinder unter einem bestimmten Lebensalter?
b) für weibliche Personen?
Es ist wünschenswerth,
a) daß die untere Grenze des Alters, in welchem die Kinder zu den unterirdischen Bergwerksarbeiten zugelassen werden dürfen, nach Maßgabe der durch die Erfahrung festgestellten Möglichkeit allmählich auf das Ende des 14. Lebensjahres verschoben wird; jedoch würde für die südlichen Länder diese Grenze auf 12 Jahre festzusetzen sein;
b) daß die Arbeit unter der Erde den Personen weiblichen Geschlechts verboten werde.

2. Ist für Bergwerke, in denen die Arbeit mit besonderen Gefahren für die Gesundheit verbunden ist, eine Beschränkung der Schichtdauer vorzusehen?
Es ist wünschenswerth,
daß in den Fällen, wo die Bergwerkstechnik nicht ausreichen würde, um allen Gefahren für die Gesundheit, welche sich aus den natürlichen oder zufälligen Bedingungen der Ausbeutung gewisser Bergwerke oder gewisser Schächte ergeben, zu beseitigen, die Arbeitsdauer eingeschränkt werde; die Sorge für die Durchführung dieses Verabreichungsergebnisses auf gesetzgeberischem oder Verwaltungswege oder durch Uebereinkunft zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmern oder anderswie bleibt jedem Lande nach den Grundsätzen und der Praxis jedes Volkes überlassen.

3. Ist es im allgemeinen Interesse möglich, um die Regelmäßigkeit der Kohlenförderung zu sichern, die Arbeit in den Kohlengruben einer internationalen Regelung zu unterstellen?
Es ist wünschenswerth,
a) daß die Sicherheit des Arbeiters und die Unschädlichkeit der Arbeiten für die Gesundheit durch alle Mittel gewährleistet werde, über welche die Wissenschaft verfügt und daß dieselben unter Staatsaufsicht gestellt werden;
b) daß die mit der Leitung des Unternehmens betrauten Ingenieure ausschließlich Leute seien, deren Erfahrung und technische Befähigung genügend erprobt sind;
c) daß die Beziehungen zwischen den Bergarbeitern und den Betriebsingenieuren möglichst unmittelbare seien, so daß sie den Charakter des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Achtung tragen;
d) daß die in Uebereinstimmung mit den Sitten jedes Landes organisierten Vorbeugungs- und Hilfsanstalten, welche bestimmt sind, den Bergarbeiter und seine Familie gegen die Folgen der Krankheit, der Unfälle, der vorzeitigen Invalidität, des Alters und des Todes zu schützen, und welche geeignet sind, das Loos des Bergarbeiters zu bessern, sowie ihn an seinen Beruf zu fesseln, immer weiter entwickelt werden;

e) daß man sich, um die Kontinuität der Kohlenproduktion zu verbürgen, bemühe, die Arbeitseinstellungen zu verhüten. Die Erfahrung beweist, daß das beste Präventivmittel (gegen Streiks) darin besteht, daß die Bergwerks-Unternehmer und die Arbeiter sich freiwillig verpflichten, in allen Fällen, wo ihre Differenzen nicht durch unmittelbares Uebereinkommen geschlichtet werden können, die Entscheidung eines Schiedsgerichts anzunehmen.

II. Regelung der Sonntagsarbeit.
1. Ist die Arbeit an Sonntagen der Regel nach, und Nothfälle vorbehalten, zu verbieten?
Es ist wünschenswerth,

daß unbeschadet der in jedem Lande erforderlichen Ausnahmen und des notwendigen Aufschubs

1. ein Ruhetag in jeder Woche den geschützten Personen (Kindern, jugendlichen Arbeitern, Frauen) gewährt werde;
2. ein Ruhetag allen industriellen Arbeitern zukomme;
3. daß der Ruhetag für die geschützten Arbeiter auf den Sonntag verlegt werde und
4. der Ruhetag für alle industriellen Arbeiter ebenfalls auf den Sonntag falle.

2. Welche Ausnahmen sind im Falle des Erlasses eines solchen Verbotes zu gestatten?
Ausnahmen sind zulässig:

a) mit Rücksicht auf Betriebe, welche aus technischen Gründen die Kontinuität der Produktion verlangen oder welche dem Publikum notwendige Erzeugnisse liefern, deren Herstellung täglich stattfinden muß;
b) mit Rücksicht auf Betriebe, die ihrer Natur nach nur zu bestimmten Jahreszeiten funktionieren können, oder die von der unregelmäßigen Wirkung der Naturkräfte abhängig sind.

Auch im Falle dieser Ausnahmen soll jeder Arbeiter jeden zweiten Sonntag frei haben.

3. Sind diese Ausnahmen durch internationale Abkommen, durch Gesetz oder in Verwaltungswege zu bestimmen?

Zu dem Zwecke der Festsetzung der Ausnahmen nach gleichartigen Gesichtspunkten ist es wünschenswerth, daß ihr feste Regelung durch ein Uebereinkommen zwischen den verschiedenen Regierungen hergestellt wird.

III. Regelung der Kinderarbeit.

1. Sollen Kinder bis zu einem gewissen Lebensalter von der industriellen Arbeit ausgeschlossen werden?
Es ist wünschenswerth,

daß die Kinder beider Geschlechter, welche ein bestimmtes Alter noch nicht erreicht haben, von der Arbeit in den industriellen Betrieben ausgeschlossen werden.

2. Wie ist das Lebensalter, bis zu welchem die Ausschließung stattfinden soll, zu bestimmen?
Gleich für alle Industriebezirke oder verschieden?

Es ist wünschenswerth,
daß diese Altersgrenze auf 12 Jahre festgesetzt werde, mit Ausnahme der südlichen Länder, für welche dieselbe auf 10 Jahre fallen würde, daß diese Altersgrenzen für alle industriellen Betriebe dieselben seien und daß in dieser Beziehung kein Unterschied zulässig sei.

3. Welche Beschränkungen der Arbeitszeit und der Beschäftigungsart sind für die zur industriellen Arbeit zugelassenen Kinder vorzusehen?

Es ist wünschenswerth,
daß die Kinder vorher den Vorschriften über den Elementarunterricht genügt haben;
daß die Kinder unter 14 Jahren weder die Nacht noch den Sonntag überarbeiten sollen;

daß in Wirklichkeit die Arbeitszeit nicht 6 Stunden überschreite und durch eine Ruhepause von mindestens 1 1/2 Stunden unterbrochen werde;
daß die Kinder von ungesunder und gefährlicher Beschäftigung ausgeschlossen oder doch wenigstens nur unter gewissen Schutzbedingungen dazu zugelassen werden.

IV. Regelung der Arbeit junger Leute.

1. Soll die industrielle Arbeit jugendlicher Personen, welche das Kindesalter überschritten haben, Beschränkungen unterworfen werden?

2. Bis zu welchem Lebensalter sollen die Beschränkungen eintreten?

Es ist wünschenswerth,
daß die jugendlichen Arbeiter beider Geschlechter zwischen 14 und 16 Jahren weder die Nacht noch den Sonntag überarbeiten.

3. Welche Beschränkungen sind vorzuschreiben?
Es ist wünschenswerth,

daß in Wirklichkeit die Arbeitszeit nicht 10 Stunden täglich überschreite und durch Ruhepausen von insgesamt mindestens 1 1/2 Stunden unterbrochen werde.

4. Sind für einzelne Industriezweige Abweichungen von den allgemeinen Bestimmungen vorzusehen?

Es ist wünschenswerth,
daß für bestimmte Industriezweige Ausnahmen zugelassen werden; daß für die ungesunden und gefährlichen Beschäftigungen Beschränkungen vorgesehen werden und daß den jungen Leuten zwischen 16 und 18 Jahren ein bestimmter Schutz, betreffend a) Maximalarbeitszeit, b) Nachtarbeit, c) Sonntagsarbeit und d) bei Verwendung in besonders ungesunden und gefährlichen Beschäftigungen gewährt werde.

V. Regelung der Arbeit weiblicher Personen.

1. Soll die Arbeit verheirateter Frauen bei Tage oder bei Nacht eingeschränkt werden?

2. Soll die industrielle Arbeit aller weiblichen Personen (Frauen und Mädchen) gewissen Beschränkungen unterworfen werden?

3. Welche Beschränkungen empfehlen sich in dem Falle?

4. Sind für einzelne Industriezweige Abweichungen von den allgemeinen Bestimmungen vorzusehen und für welche?

Es ist wünschenswerth,

1. daß die Mädchen und Frauen über 16 Jahre weder die Nacht noch den Sonntag überarbeiten;
2. daß in Wirklichkeit die Arbeitszeit 11 Stunden täglich nicht überschreite und durch Ruhepausen von zusammen mindestens 1 1/2 Stunden unterbrochen werde;
3. daß Ausnahmen für gewisse Industriezweige zulässig seien;
4. daß für besonders ungesunde und gefährliche Beschäftigungen Einschränkungen vorgesehen werden;
5. daß Wöchnerinnen nur nach Verlauf von vier Wochen seit ihrer Niederkunft zur Arbeit zugelassen werden.

VI. Ausführung der vereinbarten Bestimmungen.

1. Sollen Bestimmungen über die Ausführung der zu vereinbarenden Vorschriften und deren Ueberwachung getroffen werden?
Im Falle die Regierungen den Arbeiten der Konferenz Folge geben, empfehlen sich die nachstehenden Bestimmungen:

1. Die Durchführung der in jedem Staate mit Bezug auf die Gegenstände der Konferenzberathung getroffenen Maßnahmen soll durch eine ausreichende Zahl besonders geeigneter und von der Regierung des betreffenden Landes ernannter Funktionäre überwacht werden, die von den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern gleich unabhängig sein sollen.

2. Die von den verschiedenen Staaten veröffentlichten jährlichen Berichte dieser Funktionäre sollen von jedem derselben den anderen Regierungen mitgeteilt werden.

3. Jeder dieser Staaten soll periodisch und, soweit möglich in ähnlicher Form, statistische Erhebungen über die in den Berathungen der Konferenz behandelten Fragen vornehmen.

4. Die teilnehmenden Staaten sollen unter einander sowohl diese statistischen Nachweisungen, als auch den Text aller Bestimmungen austauschen, die auf gesetzgeberischem oder Verwaltungswege getroffen, sich auf Fragen beziehen, welche in der Konferenz behandelt sind.

2. Sollen wiederholte Konferenzen von Vertretern der beteiligten Regierungen abgehalten werden und welche Aufgaben sollen ihnen gestellt werden?

Es ist wünschenswerth, daß die Berathungen der teilnehmenden Staaten sich wiederholen zum Zwecke der gegenseitigen Mittheilung der Beobachtungen, welche bei der Ausführung der Beschlüsse der gegenwärtigen Konferenz gemacht worden sind und um zu prüfen, ob Abänderungen oder Ergänzungen der letzteren wünschenswerth sind.

Lokales.

Ueber die vielbesprochenen Vorgänge in Köpenick
sagt dem „Berl. Cour.“ nachstehende ausführliche Darstellung, die den Verlauf der Dinge in eine wesentlich neue Beleuchtung rückt:

Ueber den Verlauf der Ereignisse in Köpenick sind zum Theil recht falsche Mittheilungen durch die Presse verbreitet worden. Außerdem sind wichtige neuere Vorgänge zu melden. Folgende zusammenhängende Darstellung wird sowohl die vorgekommenen Irrthümer berichtigen, wie auch über die jüngeren Ereignisse unterrichten.

Auf Montag Abend (17. März) war eine sozialistische Wählerversammlung nach dem Kaiserhof in Köpenick einberufen, aber verboten worden. Manche Personen hatten von dem Verbote nicht vorher Kenntniss bekommen und fanden sich vor dem Lokale ein, von wo sie durch die Polizei vertrieben wurden. Es kam zu sechs Verhaftungen (bisher wurde nur von zwei Verhaftungen berichtet). Die Polizei, deren Chef, Polizeiinspektor Jädel, nicht anwesend war, verbot das Promenieren in der Grünstraße und den naheliegenden Straßen. (In Köpenick machen die Einwohner aller Klassen von jeder ihre abendlichen Spaziergänge durch die Stadt selbst. Köpenick liegt räumlich sehr ausgedehnt, Spaziergänge nach außerhalb erfordern daher verhältnismäßig längeren Zeitraum, auch sind die Promenaden um Köpenick nicht einladend. Auf- und Abgehen, Gruppenbildungen, Menschenansammlungen bieten in Köpenick Abends das regelmäßige Strafenbild. Unbefürdungen gelten als etwas Seltenes.) Verwundungen scheinen an diesem Abende nicht vorgekommen zu sein.

Am Dienstag Abend, etwa von 8 Uhr ab, kamen neue Unruhen vor. Größere Gruppen gingen zusammen, besonders in der Riez- und Grünstraße. Polizeiinspektor Jädel duldet kein Zusammenstehen. Die Form seines Auftretens erregte Anstoß. Es liegen uns Protokolle vor, die seine Ausdrucksweise den Männern, namentlich aber den Frauen, Arbeiterinnen und Bürgerfrauen, gegenüber als eine sehr derbe schildern. Um den Polizeiinspektor

konzentrierten sich meist größere Gruppen; den Aufforderungen zum Auseinandergehen wurde zwar gefolgt, es kamen aber immer neue Personen in die Nähe des seine Reden fortsetzenden Polizeiinspektors, und eine lebhaftere Erregung griff Platz. In einigen Blättern ist berichtet worden, es seien an diesem Abend Sozialisten, sogar sozialistische Agitatoren aus der Umgegend, Berlin, Hildorf, Friedrichshagen anwesend gewesen und hätten die Störungen planmäßig geleitet. Thatsächlich ist am Dienstag nichts von auswärtigen Sozialisten bemerkt worden, auch nicht seitens der Polizei. Dagegen behauptet letztere, daß ein bekannter Köpnicer Sozialdemokrat das „Komitee“ vorge stellt, sich übrigens im Hintergrunde gehalten habe. Der betreffende bestritt dies und erklärte keine Kenntniss von dem Comite der Menschenansammlung gehabt zu haben. Es kam zu ca. zwölf Verhaftungen. Um zehn Uhr war es wieder ruhig.

Ganz ähnlich verlief der Mittwoch Abend, nur kam es zu einer größeren Zahl von Verhaftungen. Unter den Verhafteten befand sich an diesem Abende ein Sozialist, der Schriftsteller H. Derselbe ist während des Transports wieder freigelassen worden. Am Donnerstag erreichte die Unruhe ihren Höhepunkt. Es liegen mehrere Protokolle vor, nach welchen Polizeiinspektor Jädel und mehrere Gendarmen Ansammlungen verboten, die Angeammelten auseinandertrieben und verfolgten. Die Angeammelten vereinigten sich an diesem Tage schon bald zu einer einzigen Gruppe. Nach dem Bericht der „Voss. Zig.“ wurde der Zug durch zwei „Gutgeleitete“ aus Berlin kommandirt, welche nach einer anderen Mittheilung, Bassen (Totschläger) mit sich führten. Zwischen dem Zuge, aus dreihundert Personen bestehend, und der Polizei, welche acht Mann stark war, kam es zu einem vollständigen Straßenkampf. Nach dem Bericht eines hiesigen Blattes wäre der erste Schuss aus der Mitte der „Arbeiter“ herausgelommen. Unser Berichterstatter befragte hierüber mehr als zwanzig Personen, von welchen nicht eine einzige diese Angabe bestätigte. Die beiden „Gutgeleiteten“ sind bald entkommen und unbekannt geblieben. Als Mitfahrer ist ein Maler Reiter aus Friedrichshagen rekonnostrirt. Der Trupp bestand im wesentlichen aus jungen Burshen; dieselben riefen „Hurrah“, liefen davon und ließen sich von den Polizisten verfolgen, welche die Ruhestörer nicht mehr von den harmlosen Spaziergängern zu unterscheiden vermochten, so daß meistens letztere Säbelhiebe und Prügel empfingen. Die jugendlichen Arbeiter johlten, sobald ein Unschuldiger gepackt wurde. Viele Spaziergänger flüchteten vor den Polizisten in fremde Häuser, auch dorthin drang die Polizei. Mit heftigen, die Betroffenen arg verletzenden Worten wurden, wie uns mitgeteilt wird, von dem Polizei-Inspektor Jädel mehrere Frauen auch aus der besthenden, gebildeten Klasse nach eigenen Aussagen überhäuft. Bezeichnend ist, daß diese Damen sich jetzt scheuen, Zeugniß abzulegen und das zuerst von ihnen Erzählte neuerdings bestreiten möchten. Das argste Vorkommniß ist selbstverständlich, daß an diesem Abend der Gendarm Müller seinen Tod gefunden hat. Müller hatte — so heißt es — in die Menge gerufen, daß Pulver und Blei gebraucht werden würden, und damit eine große Erregung gegen seine Person hervorgerufen. Aus dem Weberschen Hause in der Mägdeleinertstraße wurde auf Müller mit Steinen (oder Klamotten) geworfen, er drang in das Haus ein, empfang hier einen Stich durch die Lunge, der nach ärztlichem Befunde vermittelst eines „Instruments mit einer Blutrinne“ erfolgt ist, und verschied, nachdem er nur noch die Worte: „die — bin“ mit matter Stimme hervorbringen vermocht hatte. Man nahm zuerst an, daß er damit den Namen seines Kollegen Bins, der sich vor dem Hause befand, ausgesprochen wollte. Nach einer noch jetzt verbreiteten Annahme hätte Müller Bins als den Thäter bezeichnen wollen, der blind zugehauen und statt eines Erzgebenden seinen Kollegen getroffen habe. Nach dem am Thator eingezogenen Erkundigungen ist die Annahme irrig; näher liegt, daß Müller den Bins hat zu Hilfe rufen wollen. Die Behörde scheint den Angrund der gegen Bins gehegten Vermuthung sofort festgestellt zu haben, da derselbe auf freiem Fuß und in Funktion verblieben ist. Nunmehr wurde ein Verdacht gegen den Arbeiter Adolf Biene laut. Ein Lehrer erzählte, als man die letzten Worte des Verstorbenen berichtet und mehrere Vermuthungen geäußert wurden, daß Müller ihm gegenüber geäußert habe, ein gewisser Biene habe ihn verfolgt. Biene wurde verhaftet. Es fanden sich in seiner Hofe Schmitte vor. Einige Personen wollen bezeugen, daß diese Schmitte schon am Nachmittag da gewesen seien. Biene habe gesagt: er habe schon sechs Marx zu einer neuen Hofe, sobald er noch weiters sechs Marx gespart hätte, werde er sich eine neue kaufen. Die Verdachtsgründe der Behörde gegen Biene müssen sich vermindert haben, wie aus dem weiter unten Berichteten hervorgeht. Die Waffe, mit welcher Müller tödtlich verletzt worden ist, hat sich nicht vorgefunden.

Ueber alle Ereignisse hat der Berichterstatter auch sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter befragt. Ueber den Donnerstag erklärten dieselben, nichts berichten zu können, da sie die polizeiliche Ermahnung, zu Hause zu bleiben, befolgt hätten. Die Theilnahme der bekannten Köpnicer Sozialdemokraten an den Ereignissen am Donnerstag wird auch sonst in Köpenick allgemein bestritten.

Am Freitag rückte Militär an und die Ruhe war bald wieder hergestellt. Der Hauptmann, welcher die Kompagnie führte, änderte die Anordnungen des Polizei-Inspektors Jädel ab.

Daß eine Petition eingereicht sei, welche um Entfernung des Polizei-Inspektors und Ersatz des gesammten Polizeipersonals ersucht, ist nicht richtig, obwohl ein derartiger Schritt der Stimmung der meisten Einwohner entsprechen würde.

Am Freitag wurde ferner bei mehreren Sozialdemokraten Hausdurchsuchung gehalten, so bei Herrn B. Angering. Die Mittheilung mehrerer Blätter, daß derselbe verhaftet worden sei, ist unrichtig. Die falsche Mittheilung rief, selbst in Köpenick, die Meinung hervor, daß Angering in einer Beziehung zu der Tödtung des Gendarmen Müller stehen könne. In Wirklichkeit ist bei Angering nur nach verbotenen Schriften gehäusucht worden; außer einigen solchen wurde ein Notizbuch bei ihm beschlagnahmt. Die Polizei wird voraussichtlich eine Anklage wegen Geheimbündel aus den beschlagnahmten Papieren heraus konstruiren. Mit den Erzessen sieht, um es nochmals zu sagen, diese Hausdurchsuchung in absolut keinem Zusammenhange.

Am Freitag Nachmittag wurde unter dem Verdacht der Ermordung des Gendarmen Müller der Arbeiter Schensch, welcher erst zehra 18 Jahre zählt, verhaftet. Worauf der Verdacht gegen Schensch sich stützt, ist unbekannt. Unser Berichterstatter hat am Sonnabend den Meister des Schensch über diesen befragt, und die Auskunft bekommen, Schensch sei ein ruhiger Mensch, welchem er die That nicht zutraue. Am Sonnabend ist weiter noch ein Arbeiter einer Köpnicer Färberei unter dem Verdachte der Mitwisserschaft der Ermordung Müller's verhaftet worden. Biene ist gleichwohl noch nicht auf freiem Fuß gesetzt; man nimmt, da im Orte Niemand seine Anwesenheit am Thator, d. h. in dem Weberschen Hause bestätigt, an, daß die Verdachtsmomente, welche seine Freilassung noch hindern, durch die Aussagen des einen oder anderen Inhaftirten gelieft werden sind.

Der in weiteren Parleirreisen rühmlichst bekannte Schlosser Emil Frände, Saarbrückerstraße 5 wohnhaft, liegt schwer erkrankt schon seit vielen Wochen im Jüdischen Krankenhaus nieder. Frände hat ein Nähmaschinengeschäft, und wäre es, in Anbetracht der beschriebenen Umstände, wohl erwünscht, wenn die Genossen bei Bedarf das Geschäft berücksichtigen würden.

Ein Veteran der Arbeit ist der Thurmstraße 12 wohnhafte Zimmerer Karl Müller, welcher am heutigen Tage sein 50jähriges Gefellenjubiläum begeht. — Möge dem Jubilar, der diesen Tag in Mäßigkeit erlebt, noch ein ungetriebener Lebensabend beschieden sein!

Ueber schwindelartige Gefangene und Schwindelhaft im Allgemeinen hat der Anstaltsarzt des Strafgefängnisses am Blögensee, Sanitätsrath Dr. Baer in dem hiesigen Verein für innere Medizin vor Kurzem eine Reihe interessanter Mittheilungen gemacht, als dort die Frage wegen der Ansteckungsgefahr der Schwindelhaft und wegen der Einrichtung von Asylen für Schwindelhaft erörtert wurde. Herr Baer führte aus, daß nach seiner Ansicht die Schwindelhaft im Anfangsstadium heilbar oder doch sehr besserungsfähig ist, nur deswegen gehen soviel Leute an der Schwindelhaft zu Grunde, weil sie die nöthige Schonung und Behandlung im ersten Stadium sich nicht angeeignet lassen können. Aus diesem Grunde sind Heilanstalten für diese Kranken ebenso wünschenswerth wie nothwendig. Dagegen dürfen diese Anstalten nicht so eingerichtet sein, daß die Kranken darin bloß aufbewahrt und voneinander streng abgefordert werden. In allen großen Straf- und Gefangenenanstalten sind seit Jahren besondere Abtheilungen für arbeitsfähige Gefangene und in diesen Anstalten befinden sich, von den übrigen Kranken abgefordert, auch die Schwindelhaften. Diese Abtheilung ist der größte Schrecken für die Gefangenen und auch für den Arzt, für die letzteren, weil sie die Haft ohne arbeiten zu können ertragen müssen, für den letzteren, weil er der Krankheit gegenüber ohnmächtig dasteht. Eine angälische Isolirung der Schwindelhaften ist nicht nöthig, da die Ansteckung anderer Personen doch nicht so leicht vor sich geht, wie viele Aerzte glauben. In den Gefangenenanstalten ist die Schwindelhaft sehr häufig; wäre nun die Ansteckungsgefahr eine so große, so müßte in der Gemeinschaft, wo nicht selten 50 bis 80 Gefangene gemeinsam in den Arbeits- und Schlafstätten verwahrt werden und wo früher wenig oder gar keine Vorbeugungsmaßregeln in Anwendung kamen, noch viel mehr Gefangene an Schwindelhaft zu Grunde gehen. Ist die Ansteckungsgefahr durch Uebertragung vom Kranken auf die Gesunden so groß durch die Zerstückelung der im Speichel enthaltenen Bazillen, so bleibt es unerklärlich, daß gesunde, kräftige Menschen in strenger Einzelhaft nach längerer Zeit schwindelhaft werden. Unter 50 Schwindelhaften im Zellengefängnis zu Blögensee hat Dr. Baer 30 gesehen, welche bei ihrer Aufnahme ganz gesund, ohne Verdacht von Schwindelhaft und ohne erbliche Belastung waren. Die Jellen dieser Gefangenen wurden äußerst sauber gehalten, die Wände werden alljährlich abgerieben und frisch gestrichen, die Kleidung der verstorbenen Schwindelhaften wird ganz beseitigt. Sicherlich ist hier noch zur Entziehung der Schwindelhaft ein Mittel obhandelt. Es wird nur derjenige Schwindelhaft, der durch Vererbung dazu disponirt, oder der in seiner Ernährung so heruntergebracht wird, daß er die Disposition zur Schwindelhaft erwirbt. Für männliche Erwachsene ist die Ansteckungsgefahr weniger, als die erworbene Disposition zu fürchten. Nur so erklärt es sich, warum einzelne Berufsarten, Steinmetzen, Feilenhauer u. A. besonders häufig und ebenso die Gewohnheitsrinker so häufig durch Schwindelhaft zu Grunde gehen. Auch unter den Eheleuten erkrankt nur ein relativ sehr geringer Theil der Ueberlebenden an Schwindelhaft. So hat ein diese Verhältnisse besonders beobachtender Arzt festgestellt, daß von 112 überlebenden Ehegatten von Schwindelhaften nur 7 von dem gleichen Uebel befallen wurden. Jedem Arzte sind sicher weitere Fälle bekannt, wo in armen Familien unter den unangünstigen gesundheitlichen Verhältnissen die Frau monatlang den schwindelhaften Mann pflegt, und weder sie, noch sonst ein Familienmitglied an Schwindelhaft erkrankt. Die Sterblichkeit an Schwindelhaft nimmt auch da bedeutend ab, wo die allgemeinen gesundheitlichen Verhältnisse verbessert worden. In den württembergischen Gefängnissen gingen in den Jahren 1859—1859 jährlich 24 vom Tausend der Gefangenen an der Schwindelhaft zu Grunde; von 1859—1876 nur noch 8 vom Tausend und das lediglich durch Aufbesserung der Kost, durch Verminderung der Zahl der Gefangenen in den einzelnen Gefängniszellen, durch Einführung von Wäberru u. s. w. Ähnliche Thatfachen lassen sich aus anderen deutschen und auch aus schwedischen und englischen Strafgefängnissen nachweisen. Auch in der Armee hat die Schwindelhaft sich abgenommen, seit bessere gesundheitliche Maßnahmen in den Kasernen und in der Verpflegung durchgeführt sind. Wenn auch die Ansteckung durch Schwindelhaft unbedingt zu fürchten ist, wenn zweifellos auch jeder Schwindelhaft nur durch den Bazillus erkrankt, so ist andererseits doch auch ein wesentliches Gewicht darauf zu legen, daß die Individuen davor bewahrt bleiben, die Disposition zu dieser Krankheit zu erwerben, d. h. dem Bazillus einen günstigen Nährboden in ihrem angegriffenen Körper bieten. Auch das häufige Besalmenwerden der bei der Krankenpflege verwandten Ordensschwwestern von der Schwindelhaft — einige Aerzte behaupten, daß 50 pCt. dieser Ordensschwwestern, andere sogar, daß 60 pCt. von der Krankheit befallen werden — dürfte durch ihre Lebensweise vorbereitet werden, vielleicht durch die strenge Enthaltensamkeit, reichliches Fasten, viele Gebetsübungen u. s. w. Diese Ordensschwwestern können, im Gegensatz zu anderen Krankenpflegerinnen, einen günstigeren Nährboden für die Entwicklung der Schwindelhaft abgeben.

Am 6. April d. J. kommt ein Sonderzug zu erwählten Fahrpreisen von Berlin nach Dresden über Röderrau zur Beförderung. Derselbe fährt 6 Uhr 10 Min. Vorm. vom Bahnhof am Altschloß nach Dresden und trifft in Dresden-Altschloß 10 Uhr 30 Min. ein. Die Fahrkartentpreise betragen: von Berlin nach Dresden 9 M. II., 6 M. III. Klasse. Für Kinder im Alter von 4—10 Jahren werden Fahrkarten zum halben Preise verkauft. Die Rückfahrt kann innerhalb 8 Tagen, bei Schnellzügen gegen Zahlung von Zuschlagkarten, beliebig über Röderrau oder Röhren erfolgen. Freigeplad wird nicht gewährt. Fahrunterbrechung ist nicht zulässig. Bei der Rückfahrt müssen die Fahrkarten abgestempelt werden. Der Fahrkartentverkauf erfolgt ab 3. April d. J. an den Fahrkarten-Ausgaben auf den Bahnhöfen am Altschloß, in der Friedrichstraße und am Alexanderplatz von 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags. Bei der Fahrkarten-Ausgabe auf dem Bahnhof am Altschloß wird der Verkauf bis zur Abfahrt des Zuges fortgesetzt, bei den übrigen Bahnhöfen dagegen am 5. April d. J. 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die Nachfall'sche Eisfabrik, das Parleirgeschäft des Quergebändes auf dem Grundstück Altschloß-Allee 10 einnehmend, ist am Freitag Abend von einem Brande getroffen worden, dessen zerstörende Wirkungen nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet haben. Wenn auch mit Rücksicht auf die aus Wellblech bestehende Dache ein Durchbruch der Flammen nach dem überliegenden, ebenfalls mit Eisfabriken besetzten Stockwerk nicht zu befürchten war, hielt es die um 9 1/2 Uhr alarmirte Feuerwehr doch für räthlich, gleich mit zwei Spritzen den Angriff aufzunehmen, welchen der Brand nicht lange Widerstand zu leisten vermochte. Seine Entstehungsurache ließ sich auf Einflüsse des Trodenensens zurückführen. Der zweite Brand gelangte am Sonnabend früh kurz nach 3 Uhr zur Meldung; er hatte seine Ursache in einem Haufen Nachschloß auf dem Terrain einer Kohlenhandlung am Ostbahnhof. Zur Ermöglichung des Abfahrens der zweifelslos durch Selbstentzündung in Brand gerathenen Presskohlen mußte der umfangreiche Haufen erst umgepakt werden, was eine geraume Zeit in Anspruch nahm. — Niedergerückter Rauch gab am Sonnabend Nachmittags 1 Uhr zu einer irrtümlichen Alarmierung nach Dönnewitz. 27 Verantworfene.

Ein Schiffsunfall hat sich vorgestern in der neunten Vormittagsstunde auf dem Landwehrkanal ereignet. Der von Jüdischenberg kommende Kahnführer Frenning wollte um die angegebene Zeit die im Zuge der Bendlerstraße befindliche Brücke passieren, als er von einem dicht hinterher fahrenden Dampfer angerufen wurde, ihn als den schneller vorwärtskommenden Fahrzeug an der Brücke den Vortritt zu lassen. F. suchte auszuweichen und dem Dampfer freie Bahn zu machen, sein mit Steinen schwer befrachteter Kahn jedoch wurde von der Stönung fortgerissen und mit solcher Gewalt gegen einen der Brückenpfeiler getrieben, daß der Schnabel des Schiffes zerplitterte. Indem dieses wieder zurückprallte, stieß es auf den in seinem Fahrwasser befindlichen Dampfer, welcher dem Kahn das Feuer wegrieß und ihn noch ein Led beidrachte. Das Schiff sank sich in bedenklicher Weise mit Wasser, so daß es zu sinken begann. Die Frau wurde durch ihr Hilfesgeschrei die ganz Gegend alarmirt, was auf einen benachbarten Kahn alles, was sie in der Haft aus der Kajüte herauschaffen konnte, da sie wie jeder Mann das Fahrzeug dem Untergang geweiht glaubte. Wider Erwarten aber gelang es, den schwer beschädigten Kahn durch Pumpen und Ausschöpfen so lange über Wasser zu halten, bis das Led gefunden war und verstopft werden konnte, ein Werk, bei welchem sich auch mehrere aus der zahlreich am Ufer angammelten Menge eifrig betheiligten. Seine Fahrt konnte das Schiff jedoch nicht fortsetzen. Vielmehr mußte ein anderer Kahn zur Stelle geschafft werden, auf welchen die Fracht umgeladen wurde.

Ershossen hat sich in der Nacht zum Sonnabend in seiner eben erst bezogenen Wohnung der in der Stephanstr. 54 wohnende Kaufmann Baumann, welcher bislang mit seiner Gattin am Kottbuserdamm gewohnt und erst am Freitag Abend die erste Etage des obengenannten Hauses bezogen hatte. U., ein erst etwa 30jähriger Mann, war bisher in einem Zigarrengeschäft thätig gewesen, war jedoch eines Nervenleidens wegen aus seiner Stellung entlassen worden. Von ihm in Anspruch genommene Hilfe seitens verschiedener Spezialärzte und Professoren war vergeblich, sein Leiden verschlimmerte sich von Tag zu Tag, und so saßte den Kranken schließlich die Verzweiflung, welche den Verurtheilten zur Ausführung seines unseligen Vorhabens trieb. Als Frau B., matt und müde von der Anstrengung des Unmuthes sich am Freitag Abend in der neuen Wohnung zu Bett legte und bald darauf eingeschlafen war, wurde sie gegen 11 Uhr Nachts durch eine heftige Detonation aus ihrem Schlummer aufgeschreckt. In seinem blutbesetzten Bette lag ihr Gatte, in der rechten Hand krampfhaft umschlossen einen Revolver haltend; aus einer Wunde in der Brust quoll das Blut in diesem Strome hervor, und als der sofort hinzugerufene Arzt eintraf, war der Selbstmörder, welcher sein Leiden, das schließlich doch mit dem Wahnsinn geendet hätte, nicht mehr zu ertragen vermochte, bereits verschieden. Nach kaum zwölfstündigem Aufenthalt in der neuen Wohnung wurde B.'s Leiche nach der Morgue geschafft.

Die Leiche eines Selbstmörders, eines Soldaten des 18. Artillerieregiments (Garnisonort Rügen), ist am Sonntag in der zehnten Vormittagsstunde in der Spree vor dem Hause Am Schiffbauerdamm 7 aufgefunden worden. Der Fundort der Leiche ist, beiläufig bemerkt, nicht weit von jenem Orte, wo man vor circa zwei Jahren die blutige Hand des Buchbinders Borchert aufgefunden hat. Die Leiche des Soldaten muß nach dem Dafürhalten des zur Stelle berufenen Militärarztes schon seit mindestens drei Monaten im Wasser gelegen haben, denn der Verwesungsprozeß war schon demart vorgeschritten, daß man eine genaue Feststellung der Identität der verstorbenen Person nicht vornehmen konnte, sondern sich damit begnügte, durch den Stempel des Taschenmessers die Nummer des Regiments (Nr. 18) festzustellen und auf telegraphischem Wege Anfrage zu halten. Mittels eines Tragelobes wurde die Leiche nach dem Garnisonlazareth überführt. — Wie verlautet, soll die aufgefunden Leiche die eines Einjährig-Freiwilligen Heise sein, der im November vorigen Jahres sich aus seinem Garnisonorte ohne Urlaub entfernt hatte und seit dieser Zeit vermisst wird.

Ein tragischer Vorfall, der mit der Ueberführung eines älteren Mädchens nach dem Irrenhause endete, wird uns aus dem Centrum der Stadt gemeldet. Bei der in der Königl. wohnenden Wittve des Magistratssekretärs H., welche mit ihrer einzigen 30jährigen Tochter Martha zusammenlebte, hatte vor Jahresfrist der Kaufmann St. ein Zimmer als Chambraganist gemietet. Der erst seit kurzer Zeit in Berlin ansässige und etablirte junge Mann verbrachte seine freien Abende im Kreise der H.'schen Familie und lernte daselbst auch eine Nichte seiner Wirthin kennen, ein junges hübsches Mädchen, die Tochter eines hiesigen Klempnermeisters und Hausbesizers. Die jungen Leute lernten sich kennen und lieben und, da Herr St. ein durchaus respektable Mann, so hatten die Eltern der jungen Dame nichts gegen die Heirath einzuwenden und am vergangenen Mittwoch fand die Hochzeit des Paares in den Festräumen eines hiesigen Hotels statt. Unter den zahlreichen geladenen Gästen befand sich auch die Wirthin des Bräutigams mit ihrer Tochter; nach beendeter Diner empfahl sich das junge Paar, um eine Hochzeitsreise anzutreten, den Gästen und hierbei trat auch die junge Frau zu Fräulein H., um dieselbe umarmend, sich zu verabschieden. Diese aber rief ihr den Wirthentrunk und Salzer vom Haupt und laut ausschreitend versuchte sie die zu Tode erschrockene junge Gattin zu erwürgen, bis Augenzeugen dieser Scene hinzuprangen und die Ohnmächtige den Händen der Rasenden entrißen. Die Gewaltthaten brach dann in ein kowulwisches Weinen aus und behauptete fortwährend, den entrißenen Wirthentrunk in den zusammengeballten Händen haltend, daß sie die „eigentliche Braut“ sei, denn sie habe den Mether ihrer Mutter geliebt und er sei ihr nur durch die Intriguen ihrer Kousine geraubt worden. Die wirren Reden der bald darauf in Tröstungsauffälle Versinkenden veranlaßten die sofortige Zuziehung eines Arztes, der Geistesstörung konstatierte und am Donnerstag ist das alternde Mädchen, welches das Opfer ihrer unbedachten Liebe geworden, nach einer hiesigen Privat-Irrenanstalt überführt worden.

Polizeibericht. Am 29. v. M. Morgens wurde ein Mann auf dem Boden eines Hauses in der Vergräberung erhängt vorgefunden. — Zu derselben Zeit brachte sich ein an einem Herzleiden erkrankter Mann in seiner Wohnung in der Müllerstraße mittelst eines Tschingens einen Schuß in die linke Brust bei und verstarb bald darauf. — Am dieselbe Zeit wurde ein Handwerker in seiner Werkstatt in der Schulstraße vergiftet vorgefunden. — Vormittags erhängte sich ein Jüngling in seiner Werkstatt in der Großen Frankfurterstraße. — Zu derselben Zeit wurde im Landwehrkanal, in der Nähe der Schlesienschen Brücke, die Leiche eines neugeborenen Kindes und in der Spree, gegenüber dem Hause Kronprinzinnen-Platz No. 27, die Leiche eines unbekannt, etwa 25 Jahre alten Mannes angeschwommen. — Am Mittags ein Postpactwagen die Leipzigerstraße passirte, wurde die offenstehende Thür durch einen dicht vorüberfahrenden Wagen mit Gewalt zugeschlagen und dem Schaffner, dessen Hand in dem Thürholz ruhte, ein Fingerglied abgequetscht. — Zu derselben Zeit wurde auf dem Grundstück Unterbarmerstraße 8 die Leiche eines unbekannt, etwa 35 Jahre alten Mannes, anscheinend des Arbeiters Bollendorf, aufgefunden. Der Tod scheint infolge eines Schlaganfalles eingetreten zu sein. — Kurze Zeit darauf wurde im Landwehrkanal, gegenüber dem Grundstück Kottbuser Ufer Nr. 42, die Leiche einer unbekannt, etwa 30 Jahre alten Frauensperson aufgefunden. — In der Nacht zum 30. v. M. wurde ein unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehendes Mädchen vor dem Hause Ritterstraße 123 krank aufgefunden. Nachdem aus der Sanitätskammer in der Luckauerstraße festgestellt worden, daß es sich mittelst Alkohols zu vergiften versucht hatte, wurde es nach der Charitee gebracht. — Am 30. v. M. Vormittags wurde in der Spree, vor dem Hause Schiffbauerdamm Nr. 6, die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines Soldaten aufgefunden. — Zu derselben Zeit wurde ein Mann vor dem Hause Swinemünderstraße 37 von einem Möbelwagen überfahren und am Hinterkopfe, sowie

am Rücken nicht unbedeutend verletzt. — Am 29. v. M. und in der Nacht zum 30. v. M., sowie am 30. v. M. fanden an 12 verschiedenen Stellen kleinere Brände statt, welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Gerichts-Beilage

Ueber Vorkommnisse aus den „höheren“ Ständen, wo bekanntlich Moral, Sitte und alle anderen Tugenden allein zu Hause sind, giebt die nachstehende Gerichtsverhandlung ein recht anschauliches Bild. Wir lassen den Bericht hier folgen, ohne daß wir unsere Leser besonders darauf aufmerksam machen, wie sehr doch eigentlich die armen Edelleute, Officiere u. c. im „Dalles“ sein müssen, wenn sie nur so wenig Geld verschwenden können. Es ist nur schade, daß nicht auch die Namen einiger der „Edelsten und Besten“ veröffentlicht wurden. Doch der Berichtler hat geschrieben:

Bei verschlossenen Thüren spielte sich gestern vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I jenes Kapitel aus der Berliner chronique scandaleuse ab, welches unter der Ueberschrift „Frau Oberamtmann H.“ seit Jahr und Tag die Presse wiederholt beschäftigt hat. Das es nur gleich gefagt sein mag: die gerichtliche Verhandlung dieses Kapitels vermochte in keiner Weise das Interesse zu erregen, wie die in den Zeitungen mehrfach behandelte Vorgegeschichte. Die Anklage, welche auf schwere Kupplei lautete, richtete sich gegen die verwitwete Frau Oberamtmann Emma Heuser, eine Dame in den besten Jahren, deren sittliche Erscheinung auch durch die lange Untersuchungshaft nichts eingelechtholte, während auf ihrem feinen, vornehmen Gesicht ein melancholischer Zug lagerte. Als die ansehnliche Frau aus dem Untersuchungsarrest auf die Anklagebank geführt wurde, drückte sie ihren drei auf dem Korridor harrenden Kindern — der Tochter Josefine und zwei jungen Männern — stürmisch die Hand und betrat dann den Gerichtssaal. Ihre Tochter Josefine, um welche es sich bei diesem Prozeß in erster Reihe handelte, hatte den vorigen Termin durch ihr Nichterscheinen verweigert und es war beschlossen worden, sie event. polizeilich sistiren zu lassen. Das junge Mädchen hatte es aber daraus nicht ankommen lassen, sie war vielmehr diesmal ohne polizeiliches Geleit erschienen und zwar in einer schwarzen Sammetrobe, welche zwar verrieth, daß sie einen gewissen Etwas befiel, aber keineswegs den Mangel an jeglichem feineren Kolorit zu erregen vermochte. Fräulein Josefine Heuser, die noch in ziemlich jugendlichem Alter steht und ein Quartier unter den Linden bewohnt, scheint von den vornehmen Mätern ihrer Mutter nichts geerbt und auf den Gerichtshof einen wenig befriedigenden Eindruck gemacht zu haben, denn der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Schmidt füllte bei der Verlesung der Urtheilgründe ein sehr ungünstiges Urtheil über sie. Frau Heuser stammte, wie sie behauptet, aus einer vermögenden Familie, doch soll ihr Vermögen durch die Mißwirtschaft ihres verstorbenen Mannes ausgezehrt worden sein, so daß sie nach dem Tode ihres Gemannes mit ihren Kindern vis-à-vis da rien stand. Aufgewachsen in Wohlleben und bis dahin verwöhnt durch das Schicksal, ist ihr der Gedanke an ein kümmerliches Dasein wohl zu schwer gewesen und sie hat bei ihrer Ueberjiedelung nach Berlin den Plan gefaßt und durchgeführt, sich hier glänzende Salons einzurichten und sich mit einem großen Stab junger und alter Bedienter, mit Vertretern der Geldaristokratie und mit hochgeborenen Herren, in deren Taschenbücher die neunzählige Krone eingestrichelt war oder welche zwei Sterne auf den Achselflappen trugen, zu umgeben und mit ihnen der alten Wahrheit nach Durchbruch zu verhehlen: „Wer nicht lebt Wein, Weib und Gefang, der bleibt ein Narr sein Leben lang!“ Frau Heuser, welche bei diesen feinen Abenden die Honneur machte, verstand es auch bestens, dafür zu sorgen, daß die bei ihr verkehrenden jungen Kavaliere holden Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts ihre Huldigungen darbringen konnten und die Abende der Frau Oberamtmann H. hatten ihren guten Klang in den Kreisen, welche zu der Fahne der Wittwen Pommeroy und Cluquet standen. Ob es wahr ist, daß sich Frau H., wie die Eingeweihten erzählen, mit diesen wohlwollen Abenden in kurzer Zeit ein Vermögen von 120 000 M. erworben und auch jetzt noch ein ziemlich großes Depot bei einem hiesigen Bankhause hat, weiß wohl nur sie allein. Die Herrlichkeit hatte ein Ende, als die Polizei Veranlassung nahm, einen Blick hinter die Kulissen zu thun und daraufhin die Frau Oberamtmann seitzusehen. Man wird sich erinnern, wie dieselbe bald darauf gegen eine Kaution von 30 000 M. entlassen wurde, wie sie schleunigst den Berliner Staub von ihren Füßen schüttelte und schließlich von Brüssel aus wieder den Weg zum Moabiter Untersuchungs-Gefängnis antreten mußte. Die gestrige Verhandlung, bei welcher die Rechtsanwältin Dr. Sello und Silberstein in der Angeklagten zur Seite standen, fand, wie gesagt, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, aber selbst wenn dieser Umstand nicht obwalte, würde sie des romantischen Glanzes entbehren haben. Man würde nichts erzählen haben von dem gallonirten Diener, welcher die illustren Gäste der Frau H. an der Pforte empfing, nichts von den lauschigen Plätzen in den glänzend bestrahlten Salons, auch nichts von den großen Summen, welche dort im Mezzo verloren gingen, während zarte Hände den perlenden Champagner freudigsten. Ueber alle diese Einzelheiten ist ein dichter Schleier gezogen, da sie Grund zur Erhebung einer Anklage nicht gegeben haben und somit auch den vielen Edelleuten, die von ihren Landsjungen oder Garnisonorten sehr gern einen Abstecher zur schneidigen Frau H. machten, erspart geblieben ist, vor Gericht zu erscheinen. Die ganze Anklage ist vielmehr nur darauf beschränkt geblieben, daß Frau H. die ledigen Neigungen ihrer eigenen Tochter nicht genügend überwacht und bei den persönlichen Beziehungen, welche diese mit den Herren ihrer „Cercles“ angeknüpft, mehr als ein Auge zugekrücht hat. Frau H. bestritt, wie sich aus der Urtheilsverlesung ergab, diese Behauptung und blieb dabei, daß sie ihr Haus vor jedem Verdacht gegen die gute Sitte streng bewahrt habe. Sie habe auch der Tochter wiederholt aufs Eindringlichste einen sittlichen Lebenswandel anempfohlen und sie verwarnet, in ihrer Lebenslust nicht zu weit zu gehen, sie habe jedoch keine Macht über dieses resolute, durch die Aufmerksamkeit der jungen Männer verwöhnte Mädchen gehabt. Was speziell zwei Vorfälle betrifft, wo ihre Tochter von mehreren Herren vom Militär mit nach den Garnisonorten derselben genommen worden war, so habe sie als Mutter wiederholt die Aufforderung an das Mädchen ergehen lassen, zurück zu kehren, sie habe aber die Polizei zu ihrer Hilfe nicht angerufen, weil sie den daraus nothwendig sich ergebenden Skandal in den kleinen Städten vermeiden wollte. — Die Beweisaufnahme scheint aber nicht sehr zu Gunsten der Angeklagten ausgefallen zu sein, obgleich die Tochter in ziemlich lecker Manier die Mutter vollständig zu entlasten versuchte. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus, während die Verteidiger in längeren thätiglichen und juristischen Ausführungen eine Freisprechung der Angeklagten für geboten erachteten, event. aber Milderungsgründe für dieselbe ins Gesicht führten. — Der Gerichtshof hat die Angeklagte in drei Jahren des Verbüßens gegen § 152 ad 2 des Strafgesetzbuchs für schuldig befunden, ihr aber einige Milderungsgründe zugebilligt. Er sah dieselben außer in der wichtigen materiellen Lage, in welche die Angeklagte nach dem Tode ihres Mannes gerathen war, auch in dem Einflusse der weiblichen Eitelkeit, welche bei ihr erwacht war. Umgeben von einem Stabe hebet Aristokratie — so heißt es in den Erkenntnisgründen — fühlte sie sich durch die der Tochter dargebrachten Huldigungen wahrscheinlich geschmeichelt und nicht wenig mag auch der andere Theil dazu beigetragen haben, die Angeklagte auf die schiefe Ebene zu bringen. Der Gerichtshof hat nicht angenommen, daß die Ermahnungen und Verwarnungen der Tochter gegenüber ernstlich

an ein waren, andererseits aber hat er erwogen, daß an diesem Mädchen, welches sich auch dem Gerichtshofe gegenüber ungezogen, unartig und eigensinnig gezeigt, schon damals nichts mehr zu verdecken war. Der Gerichtshof hat die Verberzung gewonnen, daß das Mädchen schon damals eine Dirne war und auch eine solche geblieben ist." Aus diesen Erwägungen heraus hat der Gerichtshof die Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt und ihr 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Die skandalöse Szene, welche der Dr. med. Franz Rudolf Hünemeyer am 28. September im Zoologischen Garten aufgeführt hat, beschäftigte gestern nochmals das hiesige Schöffengericht. Herr Dr. Hünemeyer, welcher infolge des von ihm verübten Unfalls bestraft mit 110 M. Geldbuße bestraft worden ist und sich jetzt als Schiffarzt auf See befindet, hat es nämlich für angezeigt gehalten, gegen den Redakteur des „Lokal-Anzeigers“, Herrn v. Kupfer, den Strafantrag wegen Verleumdung zu stellen, und dasselbe ist auch von dem damaligen Begleiter des Dr. H., dem cand. med. Heinrich Tischen, geschehen. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Pinner, welcher den Standpunkt vertritt, daß Dr. H. besser daran gethan hätte, sein ganz unverantwortliches Auftreten im Zoologischen Garten nun nicht noch einmal der Öffentlichkeit vorzuführen, hatte einen Wahrheitsbeweis angetreten, welcher denn auch ergab, daß die Darstellung, welche der „Lokal-Anzeiger“ mit vielen anderen Blättern von dem Vorfall gegeben, durchaus zutreffend war. Die vernommenen Aufseher des Zoologischen Gartens bestätigten, daß Dr. H. kindischen Unfug verübt, die Beamten schwer beleidigt und den Aufseher Steinberg zu Boden geworfen und mit der Faust derartig ins Auge geschlagen hat, daß dieser 16 Tage lang zu kurieren hatte, um seine volle Sehkraft wieder zu erlangen. Der Gerichtshof wies daher nach dem Antrage des Rechtsanwalts Pinner den Kläger Dr. Hünemeyer mit seiner Klage ab, verurteilt aber den Angeklagten wegen Verleumdung des Herrn Tischen zu 30 M. Geldbuße, da der letztere den Bericht so dargestellt hatte, als ob auch dieser an dieser Szene beteiligt gewesen, während er sich lediglich passiv verhalten habe.

Die hiesige Dachdeckerinnung hatte im vorigen Jahre anlässlich der damaligen Streikbewegung den Beschluß gefasst, daß die Innungsmeister so lange keine Gesellen annehmen dürften, bis letztere sich den Beschlüssen der Meister, wonach es bei den bisherigen Lohnsätzen verbleiben sollte, gefügt hätten. Außerdem sollten die Namen der bei der Streikbewegung hervortretend beteiligten Gesellen den Innungsmeistern bekannt gegeben werden. Für etwaige Zuwiderhandlungen der letzteren gegen diese Bestimmungen waren seitens der Innung Geldstrafen festgesetzt worden. Daraufhin und weil er diese Beschlässe der Innung veranlaßt resp. zugelassen, wurde der Vorsitzende der Innung, Dachdeckermeister Keller, aus § 159 der Gewerbeordnung — Wer andere Gewerbetreibende durch Drohungen und Schrecken zu hindern versucht, von Verabredungen zur Erlangung günstigerer Bedingungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bestraft — zu der niedrigsten Strafe von drei Tagen Gefängnis verurteilt, auf seine Berufung aber von der Strafkammer unter der Annahme freigesprochen, daß ihm das zur Strafbare erforderliche Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision unter der Ausföhrung ein, daß die Frage des Dolus bei diesem Vergehen gar nicht in Betracht käme, eine Ansicht, welcher sich auch die Oberstaatsanwaltschaft anschloß. Der Strafsenat des Kammergerichts erkannte aber gestern nach langer Beratung auf Zurückweisung der Revision, indem er die Feststellung des Vorderrichters, daß es dem Angeklagten an dem strafrechtlichen Dolus gebricht und derselbe also nicht strafbar sei, nicht für rechtfertigend erachtete.

Ein räthselhafter Diebstahl beschäftigte gestern die dritte Strafkammer Berliner Landgerichts I. Unter dem Verdachte, diesen Diebstahl begangen zu haben, erschien die Ehefrau des Cayros-Schlächtermeisters S. vor den Schranken. Derselbe war am 21. Dezember v. J. mit Fleischwaren nach der Zentral-Markthalle gekommen, die sie im Laufe des Abends an verschiedene Schlägler veräußerte. Zum Nachhausefahren war es zu spät geworden; Frau S. entschloß sich daher, in dem in der Prenzlauerstraße belegenen Bolereich'schen Gasthose über Nacht zu bleiben. Da Einzelzimmer nicht frei waren, wurde ihr im B'schen Wohnzimmern das Nachtlager hergerichtet. Frau Bolereich begab sich erst nach Schlaf des Schanklokal zu Bett und nahm ihre Tageskassette, welche sich auf ca. 80 M. belief, in der Tasche ihres Oberrocks mit sich. Am anderen Morgen vermißte sie, als sie eine Zahlung leisten wollte, ihr Geld, und fiel der Verdacht, dasselbe gestohlen zu haben, auf die Angeklagte, da Frau S. jede andere Art des Verschwindens ihres Geldes für ausgeschlossen hielt. Auf die im Polizeibureau erstattete Anzeige wurde Frau S. in dem Augenblick, wo sie nach Hause fahren wollte, festgenommen und verurteilt. Betreffs der bei ihr vorgefundenen 708 Mark vermochte sie über den Besitz von ca. 85 Mark keine Auskunft zu geben. Die Anklage fand außer diesem Verdachtsgrunde einen ferneren darin, daß die Angeklagte in auffälliger Weise schnell fortzujahren gesucht hat. Derselbe behauptet, wie bei ihrer Interaktion so auch in der Verhandlung, ihre Unschuld, und ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Arthur Stadthagen, macht darauf aufmerksam, daß Frau S. trotz ihrer Versicherung, daß sie das Geld beim Schlafengehen noch bei sich gehabt hat, sehr wohl bereits in der Schankstube bestohlen worden sein kann. So sei ihr ja auch das Fehlen des Geldes erst aufgefallen, als sie eine Ausgabe zu machen hatte. Auch der Gerichtshof hielt diese Version nicht für ausgeschlossen und sprach die Angeklagte frei.

Soziale Uebersicht.

Zur Lohnbewegung. In Breslau haben, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, sämtliche Tischler, nachdem der Zentralvorstand die Absicht, in einen Ausstand einzutreten, gebilligt hat, beschlossen, zu kündigen; der Beitrag zur Ausstandskasse wurde auf 50 Pf. festgesetzt. — Aus Posen schreibt man der „Schles. Ztg.“: Die Lohnbewegung der hiesigen Bauhandwerker hat einen eminenten Charakter angenommen. Auf dem Fort VII haben vorgehert und auf dem Fort VIII gestern zusammen etwa 200 Maurer die Arbeit niedergelegt. Bereits Anfang März haben die Maurer den Arbeitgebern ihre Wünsche unterbreitet; sie verlangen Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 40 Pfennig für jeden Maurer ohne Unterschied der Leistungsfähigkeit. Bisher dauerte der Arbeitstag 11 Stunden und der durchschnittliche Tageslohn betrug 3 M. Die Meister haben sich mit der zehnstündigen Arbeitszeit einverstanden erklärt, den geforderten Stundenlohn dagegen abgelehnt. Am Donnerstag fand eine von etwa 400 Maurern besuchte Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, an der zehnstündigen Arbeitszeit und dem Stundenlohn von 40 Pf. festzuhalten und die Arbeit am 1. April niederzulegen, falls diese Forderungen nicht bewilligt werden sollten. — In Stettin fand vorgestern, wie wir der „Difsee-Ztg.“ entnehmen, eine zahlreich besuchte Versammlung von Fabrikarbeitern statt wegen der Arbeitszeiteinstellung in der Stettiner Kerzen- und Seifenfabrik und in der Chamottefabrik. Was die erstgenannte Fabrik anbetrifft, so hatten die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa 150 an der Zahl, nach der Darstellung in der Versammlung Anfangs voriger Woche an die Direktion die Forderung gestellt, den Tageslohn durchschnittlich um 25 Pf. pro Tag zu erhöhen und die Arbeitszeit um eine Stunde zu verkürzen. Die Direktion hatte sich zu einer kleinen Erhöhung des Lohnes bereit erklärt, aber die Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt, was zur Folge hatte, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen mit wenigen Ausnahmen am Mittwoch die Arbeit niedergelegten.

Zu der Chamottefabrik handelte es sich nicht um Lohn-erhöhung; dort hatte eine aus etwa 25 Mann bestehende Kolonne von Ofenarbeitern die Arbeit eingestellt, weil ihnen die von ihnen verlangte Verstärkung nicht gewährt worden war. — Aus Aachen wird der „Köln. Ztg.“ telegraphirt: Die Arbeits-einstellung in der Spierischen Tuchfabrik ist beendet; es wird somit in sämtlichen Tuchfabriken und Webereien wieder gearbeitet. — Die aus Anlaß der Lohnbewegung in der Webwaren-Branchen gegründete Vereinigung von Webwarenfabrikanten in Chemnitz hat, wie wir dem „Ch. Ztbl.“ entnehmen, den Namen „Verein zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Webwarenfabrikanten von Chemnitz und Umgegend“ angenommen und nachstehende Bekanntmachung erlassen, welche in den Fabrikräumen angeschlagen worden ist: „Der Verein hat beschlossen: Bei seinen hiesigen Webereien für die Folge 60 Stunden effektive Arbeitszeit pro Woche einzuführen. Eine Erweiterung dieser Arbeitszeit kann nur nach gegenseitigem Einverständnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter eintreten. Diese Bestimmung tritt mit Montag, den 31. März d. J. in Kraft.“

Versammlungen.

Der Fachverein der Lederarbeiter beschäftigte sich am Dienstag, den 25. v. M., mit dem Normalarbeitstag. Der Referent, Herr Jahn, hielt die Einführung desselben für die Lederarbeiter für unabweisbar nöthig, da sie nur drei Monate volle Beschäftigung hätten. An der weitläufigen Debatte beteiligten sich auch mehrere Fabrikanten, die sich theils für, theils gegen die Einführung des Normalarbeitstages erklärten. Im Uebrigen konnte die Besprechung als eine Fortsetzung der öffentlichen Versammlung angesehen werden. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde auf das am 26. April im Vereinslokal stattfindende Langzünzchen aufmerksam gemacht. Auf Antrag wurde den nothleidenden Weißgerbern in Kirchheim der Antrag einer veranfaßten Tellerfassung überwiesen. Mittwoch, den 2. April, Abends 9 Uhr, Oranienftr. 180, Vertrauensmänner-Versammlung. Donnerstag, den 10. April, öffentliche Hausarbeiter-Versammlung bei Wuggenhagen. Flugblätter für dieselbe sind von nächster Woche ab im Arbeitsnachweis bei Sperling, Oranienplatz, zu haben. Nächste Vereinsversammlung am 14. April, Vortrag des Herrn Juchel über: „Gewerbeschlichtergerichte“.

Die Berliner Kollkutscher, sowohl vom Berliner Spediteur-Verein als auch vom Verein Anhalter Bahnhof, welche vor zwei Jahren im Streit gestanden haben zur Aufbesserung ihrer Lage, der aber mit wenig Erfolg durchgeführt wurde, haben, nachdem sie sich seitdem organisch und einen Verein der Koll- und Lastfuhrwerks-Kutscher gegründet haben, in diesem Jahre versucht, auf gütlichem Wege eine Lohnaufbesserung herbeizuführen, indem sie durch ihre gewählte Lohnkommission den Vereinsvorständen der Spediteure ein Schriftchen um Gewährung eines Minimallohnes von 20 Mark 50 Pf. pro Woche unterbreiten ließen. Motivirt wird dieses Gesuch durch die Zeitverhältnisse. Der Kollkutscher, welcher bei übermäßig langer Arbeitszeit (Morgens 5 Uhr bis Abends 12-1 Uhr) schwere und verantwortliche Arbeit zu leisten habe, sei den ganzen Tag von Hause fern, verbrauche demzufolge 7-8 Mark pro Woche für sich, ebensoviel ginge für Wohnungsmiete ab, verbleibe also der Familie 5-6 Mark pro Woche zum Lebensunterhalt! Die Trinkgelder, welche den Kutschern seitens der Spediteure so hoch angerechnet wurden, seien gar nicht in Betracht zu ziehen. Heute habe der Kutscher oft schon seine liebe Noth, nur das Kollgeld, welches übrigens durch die Konkurrenz heute bereits auf die Hälfte des früheren Sahes herabgedrückt sei, zu erhalten, von Trinkgeld ganz zu schweigen. Trotz der Bescheidenheit der gestellten Forderung haben sich die Herren Spediteure, wie in der am Sonntag Abend im Jordan'schen Saale stattgehabten öffentlichen Versammlung der Kollkutscher bekannt gegeben wurde, sich nicht veranlaßt gesehen, den Wünschen der Kollkutscher zu entsprechen. Nur vier Firmen sind es, welche die Forderung ihrer Kutscher bewilligt haben, ja theilweise noch darüber hinausgegangen sind. Es sind dies die Speditionsfirmen P. Schür, Schlichting, Grothe Nachfolger und Forster, Ruhnmann u. Co., beziehungsweise jüngere und kleinere Firmen, während die alten großen Firmen mit ihren Kutschern einzeln Vereinbarungen getroffen haben. Hierbei ist es bei der Firma G. F. Wittz (Inhaber J. A. A.) zu Differenzen gekommen und zwar aus folgenden Gründen: Am Sonntag, den 16. d. M. wurde den Kutschern bei der Lohnzahlung mitgeteilt, daß der Minimallohn 20,50 Mark wöchentlich, wie er von der Lohnkommission der Kutscher aufgestellt, bewilligt worden sei. Dafür wurde aber den Kutschern ein Schriftchen zur Unterschrift vorgelegt, in welchem sich dieselben verpflichteten sollten, für die ihnen übergebenen Gegenstände bezüglich des Schadens, Verlustes etc. mit ihrem ganzen zeitigen und zukünftigen Vermögen zu haften und wurde den Kutschern die Wahl zwischen Unterschrift und Entlassung gelassen. Die Kutscher verweigerten die Unterschrift, weil sie keine volle Verantwortung für die Speditionsgegenstände auf den Kollwagen übernehmen könnten, sofern die Firma nicht einen Mitfahrer (Kollmann) stelle, indem die Kutscher einen solchen, der wöchentlich doch mindestens 7 M. Lohn erhalten müsse, nicht aus ihrer Tasche bezahlen können. Zweitens hielten sie sich nicht für berechtigt, die Haftpflicht mit ihrem gesammelten Hab und Gut (statt nur mit der Kautions) zu bedecken, da sie ihr Hab und Gut bereits dem Hauswirth als Unterpfand für die Wohnungsmiete verpfändet hätten, dasselbe also nicht noch einmal dem Spediteur gegenüber thun könnten. Daraufhin wurden die Kutscher entlassen. Es liegt also kein Streit, wie vielfach behauptet worden ist, sondern eine Dienstentlassung bezw. Maßregelung vor. Die entlassenen Kutscher der Firma G. F. Wittz (J. A. A.) sind bisher vom Verein der Kollkutscher unterstützt worden und werden dieselben auch fernerhin unterstützt werden, solange sie nicht andere Beschäftigung haben. Die Versammlung beschloß, die gestellte Forderung eines wöchentlichen Minimallohnes von 20,50 M. aufrecht zu erhalten, bindende Beschlüsse zu fassen sowohl betr. Durchführung dieser Forderung, wie auch betreffs der schwarzen Listen etc. wurde einer späteren Versammlung vorbehalten.

Der Fachverein der Gas-, Wasser-, Heizungs-Kohleleger und Berufsgenossen tagte am Sonntag, den 23. März, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag über Unfallgesetz. 2. Diskussion. 3. Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest. 4. Verschiedenes und Fragelosen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung referirte Herr C. Birch über „Unfallgesetz“. Referent schilderte eingehend die Entstehung dieses Gesetzes, dessen Zweck und wie die Ausführung des letzteren war. Näher auf die einzelnen Paragraphen des Unfallgesetzes eingehend, findet Redner es bedauerlich, daß Millionen von Arbeiter, wie z. B. in landwirthschaftlichen Betrieben u. A. mehr, von diesem Gesetz ausgeschlossen sind. Der Vortragende kam ferner auf die Rentenzahlungen wie auch auf die verlaufeneren Rentenzeiten zu sprechen und erläuterte, in welcher Weise die Berechnung der Renten zu erfolgen habe; dieselben werden aber von den Sektionsvorständen so niedrig wie möglich bemessen. An einigen Beispielen zeigte Redner wie das Gesetz in der Praxis angewandt wird, und wie verschiedentlich die Urtheile gefällt werden. Dieses liegt aber daran, weil der Verwaltungsapparat nur vom Unternehmer gewährt werde; das Kapital muß aber auch Zwangsberufsgenossenschaften haben, damit es seine Unternehmerverbände gründen könne. Gätte man dem Arbeiter dieselben gegeben, wie er es seiner Zeit gefordert, es wäre sicherlich besser gewesen, wie alle drei Versicherungsgesetze zusammen genommen. Möge die Arbeiterchaft für die gesetzgebenden Körperschaften stets Männer senden, welche wirklich für den Arbeiter brauchbare Gesetze schaffen werden.

Lebhafter Beifall lohnte dem Herrn Referenten für seinen Vortrag. Bei Punkt 2, Diskussion, sprach der Kollege Beder und der Referent. Bei Punkt 3 der Tages-Ordnung wurde bekannt gemacht, daß am 10. Mai in Feuerstein's Salon das diesjährige Stiftungsfest stattfindet; Billets zu demselben gelangen zu Ausgabe. — Punkt 4, Verschiedenes und Fragelosen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, die Fragebogen der Metallarbeiter umgehend abzuliefern. Nachdem machte der Vorsitzende auf die Mitglieder-Versammlung am 13. April und auf die am 18. Mai stattfindende Generalversammlung des Fachvereins aufmerksam und schloß hierauf die Versammlung.

Sämtliche Ludwig Löwe'schen Arbeiter von Berlin und Martinidenfeld versammelten sich am Sonntag Mittag im Wuggenhagen'schen Saale zur Besprechung folgender Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Satzungen des Arbeiterrathes. 2. Eventuelle Auffstellung von Kandidaten. 3. Diskussion. Nach Konstituierung des Bureau's, in welches die Herren Wegner, Kieckamp und Lehmann gewählt wurden, besprach der Einberufer, Herr Gente, die von der Direktion vorgelegten Satzungen des ständigen Arbeiterrathes und bemängelte insbesondere die Bestimmungen, daß nur großjährige Arbeiter als Wähler zugelassen werden sollen und die zu Wählenden mindestens 3 Jahre in der Fabrik thätig gewesen, sowie das 30. Lebensjahr überschritten haben müssen, welche Bestimmungen für die Arbeiter unannehmbar seien, da diejenigen Arbeiter, welche mindestens 3 Jahre in der Fabrik beschäftigt sind, schon besondere Stellungen inne haben und infolge dessen einer gewissen Beeinflussung ausgeheft sind und nicht so unabhängig handeln würden wie diejenigen, welche noch nicht so lange dort sind, wodurch nicht die wahre Meinung der Arbeiter zum Ausdruck kommen könnte. Was den Genus von Branntwein betreffe, welches zu verheüten ebenfalls zu den Obliegenheiten des Arbeiterrathes gehören soll, so sei allgemein bekannt, daß gerade in den Ludwig Löwe'schen Fabriken Branntwein sehr wenig oder gar nicht genossen wird und dort auch nicht zu haben ist. Ganz unannehmbar sei die Bestimmung der offenen Zettelwahl mit Namensunterschrift des Wählers, wodurch die Wahl eine geheime sei. Die von Einzelnen besprochene Stimmeneinstellung habe keinen Zweck, da sich doch immer Einige finden würden, welche ihre Stimmen abgeben, wodurch trotzdem eine Wahl zu Stande käme, wie sie die Arbeiter nicht wünschten. Aus diesem Grunde sei es besser, wenn Alle wählen und zwar Leute, welche das Vertrauen der Arbeiter voll und ganz genießen. Die nun folgenden Redner sprachen sich sämmtlich im Sinne des Vorredners aus und traten für geheime Wahl ein resp. für Stimmeneinstellung bis die Satzungen geändert sind. Auch seien die Arbeiter, welche nach den vorgelegten Bestimmungen zum Arbeiterrath gewählt werden sollen, infolge ihrer besseren Stellungen vom Kastenrecht befreit und der Arbeiterbewegung schon mehr entriekt; die betr. Abtheilungen würden dadurch nur einen Aufseher mehr wählen. Besser wäre es gewesen, man hätte die Arbeiter versammelt und mit ihnen die Satzungen beraten, aber durch solches Vorgehen beschwöre die Direktion eine Arbeitsniederlegung selbst herauf. Die Versammlung beschloß hierauf, eine Kommission zu wählen, welche bei der Direktion dahin vorstellig wird, daß die Satzungen in dem angeführten Sinne geändert werden und gelangen auch folgende beiden Resolutionen zur einstimmigen Annahme: 1. „Die heutige bei Wuggenhagen tagende Versammlung der L. L. Arbeiter beschließt, bei event. Wahl der Kommission sich mit derselben solidarisch zu erklären.“ 2. „Die Versammlung beschließt, bei der am Montag stattfindenden Wahl zum Arbeiterrath sich der Stimme zu enthalten und eine Kommission von 12 Mitgliedern zu wählen, die bei der Direktion dahin vorstellig wird, Bestimmungen zu entwerfen, welche es den Arbeitern ermöglichen, sich an der Wahl zu beteiligen.“ Nachdem sodann der Vorsitzende zum einmüthigen Zusammenhalten ernannte und betonte, daß man das Handaufheben bei Abstimmung der Resolutionen als einen Schwur betrachten müsse, wurde beschlossen, für die Fabriken in Martinidenfeld drei, Hollmannstraße sechs und Gitschinerstraße drei Mitglieder zu wählen. Aus der Wahl gingen hervor, für Martinidenfeld: Max Müller, Romanowski und Hermann Klein; für Hollmannstraße: Flew, Stopack, Schmidt, Kurjega, Lorenz und Wegner; für Gitschinerstraße: Welter, Wajsbold und Lehr. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung schloß die von ca. 1500 Personen besuchte Versammlung.

Die Jahresversammlung der Mitgliedschaft des Unterstützungsvereins deutscher Gutmaier fand am Montag, den 24. d. M., im alten Schützenhause, Lintensstraße statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Nach Anhörung des Rechenschaftsberichts, gegen welchen keinerlei Einwendungen erhoben werden, werden die seitherigen Vorstandsmitglieder seit einstimmig wiedergewählt. Der seitherige Kassirer, E. Kempe, wird als besoldeter Beamter fest angestellt. Bei Punkt 3 wird, nachdem man sich nach längerer Debatte über die Entschädigung der Vorstandsmitglieder geeinigt hat, die Stellungnahme zum 1. Mai angeregt. Es wird beschlossen in einer einsubersenden, öffentlichen Gutarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung diese Angelegenheit zum Austrag zu bringen. Seitens des Kollegen Wogemann wird der Antrag gestellt, aus dem Dispositionsfonds den Weißgerbern und Lederzurichtern 50 M., den Zigarrenmachern 50 M., den Knopfmachern 50 M., den Arbeitern der Schäftebranche 50 M. und den Streikenden der Firma Siemens 25 M. als Unterstützung zuzuführen zu lassen. Die Versammlung beschließt einstimmig dem Antrag genügt. Hierauf wird die von circa 400 Mitgliedern besuchte Versammlung geschlossen.

Zu der am 28. März, Abends 8 1/2 Uhr in Feuerstein's Salon abgehaltene Versammlung der Maurer und Berufsgenossen wurde die aufgestellte Tagesordnung wie folgt erledigt: Zum ersten Punkt „Organisation“ sprach Herr Hildebrandt. Sämtliche Arbeiter, welche noch keiner Organisation angehören, haben sich bereit erklärt, der Vereinigung des Drechsler Deutschlands beizutreten und sich in die angelegten Listen einzuschreiben. Zu Punkt 2 wurde vorläufig ein provisorischer Vorstand gewählt. 3. Der Streit der Werkstat R. Kröner Nachfolger, Inhaber Stegfr. Sorauer, rief eine lebhaft Diskussion hervor, worin sämmtliche Redner für die gerechte Sache der Streikenden eintraten, so daß Herr Sorauer, welcher persönlich anwesend war, auch schließlich zu der Einsicht gelangt ist, den Forderungen seiner Arbeiter nachzukommen und sonach am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Somit ist der Streit beendet und die Sperre aufgehoben. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Kammacherbewegung schloß die Versammlung.

Eine öffentliche Generalversammlung der Maurer von Hildorf und Brix tagte am Sonntag, den 23. März, in Nummer's Salon mit der Tagesordnung: „Unsere jetzige Lage.“ Herr Krüger referirte. In der Diskussion betonte Herr Hagendorf die Nothwendigkeit, die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit und des Lohnes von 60 Pf. pro Stunde aufrecht zu halten. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung der Maurer von Hildorf und Brix beschließt, an der neunstündigen Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn festzuhalten und verpflichtet, mit allen gesetzlichen Mitteln für eine träftige Organisation, sowie Agitation für die Sache der Arbeit einzutreten. Nachdem der Vorsitzende, Herr Jäger, die Kollegen nochmals ermahnt hatte, dem Verein sich anzuschließen, schloß er die Versammlung.“

Berichtigung. Der Kassirer des Fachvereins der Seifenfieder wohnt Straßburgerstraße 9 Hof III, nicht Straußbergerstraße.

Große öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen am Donnerstag, den 2. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Zivill-Bräuer, am Kreuzberg. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Was soll am 1. Mai geschehen?“ Referenten: M. Schippel und W. Schneider. 2. Die Presse und der 1. Mai. 3. Diskussion. — Zur Bedeckung der Unkosten findet Tellerfassung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Wahlkreis am Mittwoch, den 2. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Habel'schen Brauerei, Bergmannstr. 5-7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn C. Heindorf über: Das Resultat der Reichstagswahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste sind willkommen. Mitglieder werden aufgenommen. Auch werden die Beiträge dort entgegen genommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zimmerer. Der Lokalverband deutscher Zimmerer für Schöneberg und Umgebung hält Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Saale der Schöneberger Schloßbrauerei eine Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches. 2. Verschiedenes und Fragekasten. — In dieser Versammlung werden alle Schöneberger Zimmerer eingeladen, um der Organisation sich anzuschließen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zimmerer der Lederarbeiter. Mittwoch, den 2. April, Abends 9 Uhr, Oranienstraße 100: Vertrauensmänner-Versammlung. Verteilung der Flugblätter für die öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 9. April cr., bei Buggenhagen.

Zimmerer der Lithographen in Berlin. Dienstag, den 1. April cr., Abends 8 Uhr, im „Indischen Saale“, Koppenstraße Nr. 100: Mitglieder-Versammlung.

Gewerliche Berliner Bildhauer. Dienstag, den 1. April cr., Abends 8 Uhr, im Restaurant Kerner, Rannstr. 16: Bibliothek-Abend. Geschäftliches. Verschiedenes.

Verband Berliner Portiers und Verwalter. Generalversammlung am Mittwoch, den 2. April, Abends 9 Uhr, Krausenstr. 19. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Kassendbericht. Wahl des Vorstands. Verschiedenes u.

Zimmerer der Tapezierer Berlins und Umgebung. Dienstag, den 1. April cr., in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 75, Mitglieder-Versammlung.

Ortskrankenkasse der Barbiermacher. Generalversammlung am 10. d., Abends 8 Uhr, Woblerstr. 21.

Öffentliche Versammlung der Zimmerleute Berlins und Umgebung am Dienstag, den 1. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Norddeutschen Brauerei“, Chausseestr. 75.

In Joel's Salon (früher Keller), Andreasstraße 21, findet am Sonntag, den 6. April cr. (1. Osterfesttag), Große Matinee statt, veranstaltet von der Liedertafel der Streiter und veranlaßt durch die Unterstützung der hiesigen hülfsbedürftigen Mitglieder des Vereins unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Annerkant“, ferner eines gemischten Chores und des Kammerorchesters Herrn Ström. Auftreten des Charakter-Komikers Herrn Franz Währ, der Kolumbus-Soubrette Frau Währ, des jährlichen Komikers Hans Währ, sowie der Hilaritäten Duo, Hans und Grete Rauch. — Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und auch bei folgenden Herren zu haben: F. Schröder, Prinzen-Allee 22; G. Fölsche, Bernburgerstr. 11; R. Fandorow, Müllerstr. 32a; K. Wäcker, Gipsstr. 16a; F. Schröder, Amalienstraße 5; G. Weiser, Oranienstraße 12a; G. Bernhöft, Wägenstr. 29; G. Gutsch, Cappelstr. 21. — Anfang Vorm. 12 Uhr. Entree 20 Pf.

Vermischtes.

Ueber den furchtbaren Wirbelsturm, welcher, wie bereits gemeldet, am letzten Donnerstag Abend das Ohio-Valley heimsuchte, liegen jetzt weitere telegraphische Berichte vor, denen wir noch folgende Einzelheiten entnehmen: Die Stadt Louisville in Kentucky, welche am heftigsten von dem Sturme gelitten hat, ist zum größten Theil zerstört, die Zahl der Getödteten wird auf 250 bis 300 geschätzt, etwa 400 Geschäftshäuser sind völlig zerstört. Die Gewalt des Windes war so groß, daß er das Stationsgebäude der Union-Eisenbahn buchstäblich aus dem Fundament riß und es in den wilden Ohiofluß schleuderte. Die Waggonen, welche für einen Zug auf der Louisville und Southern Linie rangirt wurden, wurden von den Schienen geweht und zertrümmert. In die Gas- und elektrischen Leitungen zerstört wurden, so war die Stadt in Dunkel gehüllt. Viele Häuser geriethen in Brand und

die Einwohner kamen in den Flammen um. Die Straßen waren durch die Trümmerhaufen versperrt und die elektrischen Drähte lagen in wirren Knäueln umher. Der Kondukteur eines von Louisville in Indianapolis angekommenen Eisenbahnzuges erzählt, daß er um 8 Uhr Abends in einem Gasthause seine Abendmahlzeit einnahm, als sich plötzlich ein furchtbares Krachen und Brausen vernehmen ließ. Alle Gäste flohen auf die Straße. In der Luft wirbelten Ziegelsteine, Schiefer, Staub und Trümmer aller Art. Der Himmel war schwarz, bald aber erleuchtete er sich durch die überall emporbrechenden Feuerzäune, während das Geschrei und Geächse der unter den Trümmern Begrabenen die Luft durchzitterte. Der Verlust an Menschenleben stellt sich indessen niedriger, als man Anfangs befürchtete. Das Hilfskomitee in Louisville schätzt die Zahl der Todten auf etwa 100, während sich die Zahl der Verwundeten zur Zeit noch nicht schätzen läßt. Der Eigenthumsverlust beträgt etwa 2 000 000 Doll. Die Einwohner beginnen sich allmähig von dem furchtbaren Schrecken zu erholen und ihre Geschäfte wieder aufzunehmen. Von Bowling Green, Kentucky, sind noch keine Nachrichten eingetroffen. Man befürchtet deshalb das schlimmste. Unglücksboshaften gehen von allen Theilen des südlichen Illinois und Indiana ein. In manchen Städten fiel starker Hagel, in anderen, wie in Cincinnati und St. Louis, wolkbruchartiger Regen. In Greenville, Mississippi herrschte starker Wind, und das Wasser spülte fortwährend über die Dämme. In Nashville (Illinois) wurde das Stadthaus und eine Anzahl anderer Gebäude vom Tornadobetrümmert und bei Carbondale in demselben Staate wurde ein Zug vom Geleise geweht. Aus dem Nordwesten Amerikas werden Stürme, Hagel und Schneefall gemeldet. In Minnesota und Dakota fiel Schnee, welcher in Yankton 12 Zoll hoch war. Furchtbare Verheerungen wurden auch in Newport (Kentucky) angerichtet. Die Fabriken in jener Gegend sind auf 10 Tage geschlossen worden. Am Sonnabend fand eine Veerdigung statt, bei welcher der Leichenzug aus 40 Booten bestand.

Ein erprobtes Mittel gegen Schlaflosigkeit theilt der Hygieniker Dr. Neelam in seinem Buch der vernünftigen Krankenpflege mit. Es heißt dort: „Will man trotz beunruhigender Schmerzen, Vorstellungen oder selbst unangenehmer Geräusche in unserer Nachbarschaft ruhig und möglichst traumlos, mithin auch erquickend schlafen, so wende man folgendes Verfahren an: Man legt sich in die Stellung, in welcher man erfahrungsgemäß am besten und ruhigsten schläft (dies wird bei den meisten Menschen auf der rechten Seite sein, die rechte Hand an der linken Achsel, die Knie mäßig gebogen) hüllt sich sorgfältig, aber nicht übermäßig ein und zählt 1, — 2, 1, — 2, 1, — 2, — so daß man jedesmal die Zahl 1 beim Ausathmen, die Zahl 2 beim Einathmen anspricht. Die Gruppierung der Zahlen (d. h. daß man die „Eins“ zum Ausathmen nimmt, mithin auf dieses gleichsam den Nachdruck legt, bewirkt ein gleichmäßigeres und tieferes Athmen, als im gewöhnlichen Zustande, welches ebensowohl durch sein monotones Geräusch, als durch ein schwaches Gefühl von Schwindel unsere Vorstellungen unklar macht und uns zum Einschlafen nöthigt. Damit jedoch bei diesem Vorgange nicht etwa andere Gedanken verfolgt werden können, welche uns wieder munter machen, muß man, während die beiden Zahlen in Gedanken ausgesprochen

werden, sich jedesmal die betreffende auch bildlich vorstellen. Ich thue dies, indem ich eine große gedruckte arabische Eins (1) und eine ebensolche Zwei (2) im Bilde mir vor Augen rufe. Trägt man nun Sorge, sich immer genau dieselben Zahlen in derselben Form und Weise gedruckt mit Hilfe der Einbildungskraft vorzugaukeln, so ist die Vorstellung monoton genug, um uns einzuschlafen; der Wechsel derselben wird uns schnell geläufig, so daß es keine Mühe mehr kostet, sie wieder hervor zu rufen; gleichzeitig ist doch so viel Anstrengung zu ihrem Entstehen nothwendig, daß keine andere Vorstellung aufsteigt, während zugleich das taktmäßige Ein- und Ausathmen das Einschlafen beträchtlich befördert. Sobald man die Anwendung dieses Mittels beginnt, erfolgt gewöhnlich wenige Minuten darauf der Schlaf. Zu beachten ist hierbei noch, daß man sich räumlich die Zahlen an einem und demselben Orte, nach einander auftauchend, vorstellen muß. Ueberhört man dies, so wendet man unwillkürlich die Augen (auch hinter den geschlossenen Lidern) von einer Seite zur anderen, und diese kleine Bewegung hält uns munter trotz aller Mühe. Häufig dagegen genügt das regelmäßige und etwas tiefere Athmen, während man zählt, ohne daß man nöthig hätte, die Form der Zahlen sich vorzustellen. Die Einathmungen pflegen gewöhnlich länger zu währen, als die Ausathmungen. Zählt man dagegen beim Ausathmen Eins und legt in Gedanken auf diese Zahl den Nachdruck, so wird unwillkürlich Aus- und Einathmen gleich lang, man hört die Athemzüge in gleichmäßigem Takte, gleich einem Pumpwerke, man athmet etwas tiefer ein, ein unbeschreibliches Gefühl eines „warmen Nebels“ umzieht den Kopf, die Vorstellungen werden unklar und farblos, der Zustand des Schlafes erfolgt.“

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Bemerkung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Gegenüber der Verichtigung der Ortskranken-Kasse in Sachen der Abrotal'schen Veerdigung erklären wir, daß wir unsere Angaben vollkommen aufrecht erhalten. Einer für Viele.
Hindolf Behmann,
Wendenstr. 4.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

C. P., Vater. Die Einfindung hatte für die Dessenlichkeit nicht das geringste Interesse.

C. S., Rosenthalerstraße. Der Betrag für die Annonce muß, wenn dieselbe brieflich eingeschickt wird, in Briefmarken beilegen. Für die Zukunft bitte dies zu beachten. Die Annonce kostet 2 M.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis.

Am Mittwoch, den 2. April ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Habel'schen Brauerei, Bergmannstr. 5-7. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Otto Heindorf über: Das Resultat der Reichstagswahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen. Auch werden die Beiträge dort entgegen genommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Grosse öffentliche Versammlung sämmtlicher Hilfsarbeiter Berlins

am Dienstag, den 1. April, Abends 8 Uhr, in Joel's Salon, Andreasstr. 21. Tages-Ordnung: 1. Die Lage der Hilfsarbeiter Berlins und das Verhalten der Arbeitgeber derselben gegenüber. Referent: Herr Stadtverordneter Otto Heindorf. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. 615

Allgem. Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgeg.

Am Mittwoch, den 2. April ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr, im Renz's Salon, Raunynstraße 27. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bölsche über: Heinrich Heine. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
Der Vorstand.

Grosse öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins und Umg.

am Dienstag, den 1. April d. J., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fenske, Landsbergerstraße 37. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Zweck und Ziele der modernen Arbeiterbewegung. Referent: M. Baginski. 2. Diskussion. 3. Bericht erstattung vom deutschen Stellmacher-Kongress. 4. Wie verhalten sich die gesamten Stellmacher Berlins zu dem ernannten Innungs-Gesellensauschuß. 5. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
Der Einberufer.

Große Versammlung des Militär-Schneider-Vereins

am Dienstag, den 1. April 1890, Abends 8 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Gränstraße Nr. 23. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lür über: Die moderne Poesie und die Arbeiterbewegung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Alle Schneider, welche auf Uniformen arbeiten, müssen am Platze sein. Gäste stets willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen und Mitgliedsbücher ausgehändigt. [612] Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung sämmtlicher in der Posamentenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Mittwoch, den 2. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schoffer, Inselstr. 10. Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Die Bedeutung des Achtstundentages“. Ref. M. Baginski. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters und Arbeiterin, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen

am Donnerstag, den 3. April ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Tivoli-Brauerei am Kreuzberg. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Was soll am 1. Mai geschehen“. Referenten Max Schippel und W. Schweitzer. 2. Die Presse und der 1. Mai. 3. Diskussion. — Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Bekanntmachung! Zentral-Krankenkasse der Tischler Ortsverwaltung Berlin G.

Der Bevollmächtigte A. Natusch ist nach der Remederstr. 8, v. 3 Tr., verzogen. Die Sprechstunden finden in den Wochentagen von 10-11 Uhr Mittags statt, Sonntags: Lichtenbergerstr. 17, Vormittags von 8 bis 10 Uhr, wo die Auszahlung des Krankengeldes stattfindet. 609 Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Gärtner.

Dienstag, den 1. April, Abends 9 Uhr, bei Feuerstein's, Alte Jakobstraße 75. Versammlung.

Versammlung der freitenden Gärtner.

Heute, Nachmittag 2 Uhr, in demselben Lokale: Versammlung der freitenden Gärtner. 620

Ortskrankenkasse der Klempner.

Am 29. v. M. verstarb unser langjähriger Vorsteher Herr Julius Gintel. Die Veerdigung findet am Dienstag, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Brüder Chaussee, aus statt. Der Vorstand.

Achtung! Metallarbeiter!

Der Zentral-Arbeiternachweis des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins befindet sich von heute ab Wallstraße 7-8 und ist geöffnet von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Die Adressenausgabe ist unentgeltlich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sämtl. Branchen der Metall-Industrie.
Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis der Zahlreiche Friedrichsberg d. Deutschen Tischler-Verbandes befindet sich Friedrich-Carlstraße 11 im Restaurant Lipppe. Adressenausgabe Abends von 8-9 und Sonntags Vormittags von 10-11 Uhr. 621

Oesterreicher

Wann's Euch g'müthli unterhalten wöllt, so kommt's in die Kürassir-Strassen auf No. 15a in die Ungarische Restauration! Die höchsten Weaner-Tanz we'n auf's führt. 617

Sarg-Magazin

von Swinemünder-Gute Arkonaplag, empfiehlt zu billigen Preisen sein reich ausgestattetes Lager. Fuhrwesen und sämtliche Gänge werden besorgt. 207

Den Genossen

empfehle bei Bedarf mein Herron- u. Knaben- Garderoben-Geschäft. Wilh. Pahr, Elisabethkirchstr. Nr. 8 am Pappelpl. 1351

Leppiche mit Webefehlern

jed. Art u. Größe, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Steppdecken unterem Kostenpreis. Einzel-Verkauf Teppichweberei Zimmerstr. 35, Hof part. 853

B. Günzel,

Bebel, Liobknocht-, Singer-Köpfe, als Cig.-Spitze, echt Meersch., à 1,50 M. Brunnenstraße 157, am Rosenfth. Thor.

Holz- und Kohlengechäft,

Freunden und Parteigenossen erlaube ich mir hierdurch mein Holz- und Kohlengechäft, Breslauerstrasse No. 30, bestens zu empfehlen. Ludwig Schäfer.

Rixdorf, Prinz Handjerystr. 49,

Ede Jaktir., freimüdl. Bordwohnungen (Stube u. Küche, Kloset, Wasserleitung) 50-70 Thlr. [216]

Stabliment Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich: Gr. Instrumental-Concert, Direktion A. Rodmann. Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtage im Kaisersaal 25 Pfg. Spezial-Ausschank von Paphenporter, Export-Bier, hell u. dunkel, à Edl. 15 Pf. Gleichzeitig empfehle ich meine hocheleganten Festsäle zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers. zu soliden Bedingungen. F. Müller. 614

Unserem Freunde Witkowski wünschen zu seinem Wiegenfeste wir Alle das Allerbeste, daß die Adlerstraße wackelt bis zur Rosenthalerstraße. Otto Laß't sind. Stammgäste 616
Zur Stonsdorfer Bitter-Quelle. § 11."

Zum heutigen 50 jährigen Gesellen-Jubiläum des Zimmerers Carl Müller,

Mitglied des Veerdigungs-Vereins Berliner Zimmerleute, senden die herzlichsten Glück- und Segenswünsche noch mit dem aufrichtigsten Wünsche fernerer anhaltender Gesundheit. Seine Kollegen E. W. W. R. A. M. 602

Für die wohlgemeinten Wünsche zu meinem Geburtstage sage ich allen guten Freunden und Genossen meinen herzlichsten Dank.

Den Kollegen und Genossen sagen wir unseren herzlichsten Dank für die uns während unserer Gast zu Theil gewordene Unterstützung. 618
Hermann Junfer. Karl Schiller.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Maler

u. verw. Berufsgen. Deutschlands. Filiale Nord. Nachruf! Am Freitag, den 23. März, Nachmittags 1 Uhr, verschied nach jahrelanger Krankheit unser Mitglied Heinrich Petri im 35. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! 619

Die besten und billigsten Cigarren sind zu haben Silberstr. 42.

105 Steuer-Reklamationen fertigt gediegen Peters, Steinmetzstr. 2, IV.

Abonnement auf sämtliche Arbeiter-Zeitungen und Broschüren nimmt entgegen

F. Schulz, Wendenstr. No. 4 im Cigarren-Geschäft. 555

Arbeitsmarkt.

Ein guter Hosenschneider gesucht Joffenerstraße 33, 3 Tr. 610

Schrifthauer,

tüchtig für Marmor u. Granit, werden bei bedeutend erhöhten Accord-Löhnen sofort für dauernde Arbeit verlangt. W. Sipperling, Glückerstr. 1. 614

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 77.

Dienstag, den 1. April 1890.

7. Jahrg.

Soziale Uebersicht.

An sämtliche Tischler, Möbelpolierer und verwandten Berufsgenossen. Kollegen, wie Ihr wißt, befinden sich die Möbelpolierer Berlins seit Montag, den 24. d. Mts., im Streik, indem in der Versammlung am Sonntag, den 23. d. Mts., im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72, beschlossen wurde, in den Werkstätten, wo die neunstündige Arbeitszeit nebst einem Minimallohn von 27 M. nicht bewilligt wird, die Arbeit niederzulegen. Kollegen, bis jetzt sind in ungefähr 150 Werkstätten die Forderungen bewilligt worden; es befinden sich aber noch viele Kollegen im Streik, darum vergißt nicht den Beschluß der Versammlung vom 23. März im Königsstadt-Kasino, die Ausständigen zu unterstützen. Ebenfalls fordern wir die Tischler Berlins auf, den Beschluß von der von ungefähr 3000 Tischlern besuchten Versammlung am Donnerstag, den 27. d. Mts., im böhmischen Brauhause hochzuhalten, nämlich in den Werkstätten, wo sich die Polierer im Streik befinden, keine Polierarbeiten fertig zu stellen, und in den Werkstätten, wo sich Streikbrecher befinden, zu Gunsten der Streikenden einzutreten. Darum Berufsgenossen, haltet treu zusammen, denn es ist erst dieser Tage bewiesen worden, daß durch das Eintreten der Tischler in einer großen Möbelfabrik, der Streik sich Gunsten der Polierer in der Fabrik entschieden hat; darum thut jeder seine Schuldigkeit, dann ist in kurzer Zeit der Sieg unser. Berufsgenossen, Briefe und Unterstützungen sind zu richten an Wilhelm Lindner, Blumenstr. 88 bei Henke. Auch werden alle Sonnabende in den drei Jahrestellen bei Et. Fehdenickerstr. 2, Altendorf, Oranienstr. 197, sowie alle Tage im Streikbureau der Möbelpolierer Berlins und Umgegend Sammellisten ausgegeben und in Empfang genommen.

Potsdam, den 29. März. Da es unter den heutigen Verhältnissen auch in Potsdam nicht mehr zu bestehen ist, so haben sich die Schuhmacher Potsdams genötigt, in einer öffentlichen Versammlung zu beschließen, eine Lohnaufbesserung anzufordern. Die Lohnkommission arbeitete einen Lohnsatz und eine Werkstatt-Ordnung aus, welche dahin gingen, einen Wochenverdienst von 15 M. bei zehnstündiger Arbeitszeit zu erzielen. Die Meister verweigerten die Annahme beider Anträge und beschloßen in einer Sitzung, um 10 pCt. Zuschlag zu unserem bisherigen Verdienst zu gewähren. Unsere Forderung ist 25 pCt. Wir hatten den Tarif den Meistern unterbreitet, mit dem Bemerkten, daß derselbe am 1. April in Kraft treten soll. Infolge dessen sind nun schon einige Wählregelungen erfolgt; in einer Werkstatt arbeiteten zwei Mitglieder der Lohnkommission, und als dies der Meister erfuhr, kündigte er denselben, hatte aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn sofort erklärten sich sämtliche Arbeiter mit den Gemäßigten solidarisch und kündigten auch. Mehrere Fälle sind mehr vorgekommen und da nun infolge dessen die Schuhmacher Potsdams in größter Aufregung sich befinden, so ist Jedermann gespannt, was in nächster Zeit geschehen wird. Wir richten nun an alle Arbeiter Deutschlands die Bitte, da wir am 1. April in den Lohnkampf treten, uns in denselben zu unterstützen, und daß alle Arbeiter ihrem Solidaritätsgefühl dahin Ausdruck geben, daß sie uns materiell, sowie moralisch beistehen. An die Berliner Schuhmacher richten wir die Bitte, da diese auch in den Lohnkampf eintreten, uns den Zugang streng fernzuhalten, was wir nach unseren Kräften auch bewirken. — Briefe und Sendungen sind zu richten: Herrn Graf, Schuhmacher bei Herrn Krämer, Potsdam, Am Kanal Nr. 69.

Die Berlin-Sünder Hutfabrik Aktiengesellschaft vom 17. 811 M. gegen 164 258 M. im Jahre 1888 gemacht. Die Aktionäre erhalten diesmal eine Dividende von 12 pCt. gegen 10 1/2 pCt. im Vorjahr. In dem Geschäftsbericht der Gesellschaft wird hervorgehoben, daß sie „bis in den Juli hinein voll beschäftigt sei und daß auch für später namhafte Aufträge vorliegen. Das Lager an fertigen Hüten belief sich bei Jahresabschluss auf nur 6291 M.“ Wir meinen, daß diese auf die eigenen Angaben der Fabrik gestützten Angaben für die Hutmacher recht lehrreich sind.

Die Ueberproduktion, jaunert unser Unternehmertum, rührt uns. Aber das Kapitalistensystem „Volkswohl“ schreibt in einer entsetzlichen Sprache Kritik der Achtstundensbewegung: „Man darf gesunde, arbeitsfreie Menschen nicht durch die schablonenhafte Feststellung einer kurzen Arbeitszeit verhindern, ihrer individuellen Freiheit und ihrer Erwerbshilfe zum eigenen besseren Fortkommen und zur Förderung der Mehrproduktion im Interesse der menschlichen Kultur anzunähern.“ Was sagen die Fabrikanten, die gegen die böse Ueberproduktion sich in Kartellen zusammenschließen, zu dieser Verherrlichung der Ueberzeugung? Doch die schlechtesten, lahmsten „Gründe“ gegen gerechte Arbeiterforderungen sind das Privileg der vulgärokonominischen Platitude, die im „Volkswohl“ sich breit macht. Also darf auch der Popanz der „individuellen Freiheit“ nicht verworfen, den die Leute vorführen, welche die Freiheit am glücklichsten hassen und ihre Hand zu jedem Attentat auf dieselbe bieten.

Der Fortschritt der Technik ist ein heiliger. Jetzt wird fabrikmäßig bereits ein Druckstuhl hergestellt, der 8000 bis 15 000 Schläge von 5 bis 60 Kilogramm Druck ausführt. Unter der Herrschaft einer rationellen Produktionsweise würde solch ein Erfolg des technischen Genies den Arbeitern zum Segen gereichen. Jetzt vermehrt er nur ihre Arbeitslast und Noth, denn jede maschinelle Verbesserung wirkt in letzter Linie ungünstig auf die Löhne und auf die Arbeitsgelegenheit; letztere wird natürlich immer mehr vermindert, je mehr die Maschinen die Handarbeit überflüssig macht. Selbstverständlich bekämpfen wir nicht etwa die Technik, sondern den Kapitalismus, der sich die Vortheile derselben zueignet; wir erstreben eine Wirtschaftsform, in welcher die Technik ungeahnte Triumphe feiern wird; aber diese Triumphe werden den Arbeitern nützen, weil die Maschinen die mühsame, unangenehme Arbeit ihnen abnehmen und die Produktion im Interesse der Kultur und nicht wie heute des Geldsacks vervollkommen werden.

Wenn ein armes Proletarierweib, um ihre Kinder vor dem Hungertode zu schützen, ein Fünfpennigbrod entwendet, so rast die bürgerliche Moralität über den Unfall der Sittlichkeit in den niederen „Volkschichten“. Daß derartige Eigentumsvergehen eine Folge der sozialen Noth sind, kümmert diejenigen nicht, welche auf Grund dieser sozialen Noth sich bereichern. Was aber Ehrlichkeit, Treu und Glauben von der Kapitalistenklasse in Handel und Wandel betradet wird, das zeigen die betrüblichen Bankrotte, die Unterschleife, die Wechselerschwindlungen der Biedermänner mit der Patentmoral. Wie im Geschäftsverkehr in schmuckvoller Weise von denselben Leuten gegauelt und gestohlen wird, die über einen Mundraub aus Hunger sich in die wildeste Entrüstung fügen, zeigt folgende Notiz, welche die Kunde durch die Handelsblätter macht: „Betrug im Petroleumhandel: In jüngster Zeit hat sich, wie der „Münchener Volkszeitung“ ein Gewährsmann mittheilt, in der Petroleumhandlung ein schändlicher Betrug eingebürgert. Petroleum wird mit 20 pCt. Tara gehandelt. D. h. 20 pCt. werden als Gewicht der Umhüllung des Fasses bei

der Berechnung des Waarenpreises in Abzug gebracht. (Red.) Amerikanische Fässer sind von Eichenholz und wiegen 65 bis 70 Pfund. Nun werden neuerdings in Deutschland den amerikanischen ähnliche Fässer aus Buchenholz gemacht, die wie es scheint, vielfach bereits in der Fabrik zur Unterstüßung eines Vertrages hergerichtet sind. In diesen Fässern sind an einem, ja selbst an beiden Böden große Buchenlöcher mit Schrauben befestigt, und zwar so, daß man von außen nichts davon merken kann und nur durch besonders großes Gewicht der Fässer aufmerksam wird. Der Gewächsermann des genannten Blattes hat aus Westfalen von diesen Fässern etwa 20 Stück bekommen und glaubt, daß sie dort vorzugsweise zu finden sind, und zwar in großen Mengen, da ihm diese Gebinde nur aus Versehen gefandt sein können. So sein Klotz wiegt 17—23 Pfund, oder mit anderen Worten, um diese 17—23 Pfund Netto-Petroleum wird der Kleinhändler, also um mindestens 2 M. bei jedem Fass betrogen.“ Das christlich-germanische Gaunerthum in „respectabler“ Gewand macht unserer Bourgeoisie, die so sehr moralisch ist, alle Ehre.

Das deutsche Kamming-Kartell ist eines der festesten Unternehmerverbände. Der Betriebe sind nur wenige, und diese haben eine Vereinbarung darüber getroffen, „den Einflehen neuer, für die Versorgung des deutschen und belgischen Marktes bestimmter Lohnwollkammereien mit allen Kräften entgegenzuwirken und die eigene Produktion in bestimmten Grenzen zu halten.“ Der Vertrag gilt vorläufig bis zum 1. Dezember 1892 und ist abgeschlossen zwischen der Bremer Wollkammerei in Alumenthal, der Leipziger Wollkammerei, der Wollwäscherei und -Kammerei in Döhren und der Nylauer Wollkammerei. Dieser Fabrikantenbund, der die Konkurrenz unterdrückt und die Preise erhöht, ist natürlich eine berechtigte Ausübung des Koalitionsrechtes; wenn die Arbeiter sich zur Erhöhung der Löhne koaliren, schreibt das Bürgerthum nach der Polizei. Daß die Sache profitabel ist, zeigt die Thatfache, daß die Bremer Wollkammerei für 1889 1/3 an 1/2 an 2/3 Prozent Dividende gegen fünfzehn Prozent im Vorjahre zahlen wird.

Im Canton Bern kamen 1872—76 auf 1000 Einwohner 60,1 Armenpflügel, 1882—86 bereits 64,6. Und die Ziffer der Armenunterstützung Verfallenden steigt stetig auch in der Schweiz. Die Bourgeoisie republik muß Reiche und Proletarier züchten.

Der Obermeister der Nationalen Schönschneiderkunst, der Engländer Giffin, hat im Auftrage seiner Regierung eine Reihe von Daten zusammengestellt, welche die Lohnverhältnisse in den Textilfabriken des vereinigten Königreichs illustriren sollen. Giffin ist bei allen namhaften Sozialstatistiken dadurch überbunden, daß er alles, was die Arbeiter betrifft, in rosenrothem Lichte sieht und mit den Zahlen etwas, sagen wir tafschenspielermäßig umspringt. Er wirft die Löhne von geschickten Arbeitern und Handlangern, von Verfahrern, Beamten und Arbeitern wie Kraut und Rüben durcheinander, um recht günstige Durchschnittsziffern zu erhalten, er nimmt die Maximalföhe als Normalföhe, er berechnet das Arbeitseinkommen nicht nach dem wirklichen Arbeitsjahr, das durch die Krisen, die Geschäftsstodungen, die stillen Zeiten, durch Krankheit und andere Ursachen der Arbeitslosigkeit um Monate gegenüber dem Kalenderjahr verkürzt wird, sondern nach dem letzteren. Er konstruirt also einen „Durchschnittslohn, wie eben angedeutet, und multipliziert ihn mit 52 Arbeitswochen. Und was für Ergebnisse klopft er trotzdem heraus? Nach ihm betragen die „Normal“-löhne in der Baumwollen-, Wollen- und Leinenindustrie:

	A. Per Jahr:			
	Baumwolle	Wolle	Kammgarn	Leinen
Männer	M. 1812	1200	1218	1083
Burschen	484	440	338	324
Frauen	795	689	620	463
Mädchen	957	857	820	257
B. Per Woche:				
	Baumwolle	Wolle	Kammgarn	Leinen
Männer	M. 25,25	23,17	23,33	19,75
Burschen	9,33	8,50	6,50	6,25
Frauen	15,25	13,25	11,92	8,92
Mädchen	6,83	7,42	6,17	4,92

Die Lebenshaltung der englischen Textilarbeiter ist eine höhere, als diejenige der deutschen, aber jene besitzen namentlich in der Baumwollenindustrie ausgezeichnete, machtvolle Gewerkschaften, die den Kapitalisten energischen Widerstand leisten können. In der Baumwollenbranche, der englischen Textilindustrie — verbraucht doch England 50 pCt. aller nach Europa gebrachten Baumwolle — sind die Zustände noch die relativ erträglichsten. Die Leinenindustrie ist in England Gewerbe des platten Landes, und „blüht“ hauptsächlich in Schottland und in Irland, wo die Arbeiter einen weit niedrigeren Standard of life haben, namentlich in Irland, als in England. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Leinenmanufaktur am schlechtesten bezahlt ist. Eine ganz objektive Erhebung würde natürlich noch düsterer malen, als die Tendenzstatistik des sehr ehrenwerthen Herrn R. Giffen, den seine festländischen Nachtreter nicht umsonst als den Obersten der sauberen Junst preisen und ehren.

Die tolle Spekulation, dies Kind der hochentwickeltesten Wirtschaftsweise, führt zu richtigen Vergewandungen im gesellschaftlichen Haushalt. Die Gründungen von Eisenbahnen wie sie in den Vereinigten Staaten gang und gäbe ist, ist ein Beleg dafür. Linien deren Rentabilität sehr zweifelhaft ist, Linien die von vornherein als schwindelhafte Unternehmungen sich ausweisen, werden gegründet, die Macher sichern sich fette Profite und hängen dem Publikum die werthlosen Aktien an. Dem Publikum, das so dumme ist auf den Leim zu geben, also kleinere Kapitalisten, Rentner u. s. w. u. s. w. Der Krach kommt mit mathematischer Sicherheit, die Gründerprofite sind eingefädelt, die Aktien sind höchstens noch als Tapeten zu benützen, und die Bagunlinie wird feinesitriert oder verfertigt. Von 1876 bis 1889 sind 448 verschiedene Linien, theils unter Sequester gekommen. Es wurden z. B. verleiht:

1878: 48 Linien von 3906 Meilen im Werthe v. 311 Mill. Doll.
1879: 65 „ „ 4909 „ „ 243 „ „
1880: 31 „ „ 3775 „ „ 263 „ „
Ebenso im Zeitabschnitte 1885—1887:
1885: 22 Linien von 3156 Meilen im Werthe v. 278 Mill. Doll.
1886: 45 „ „ 7687 „ „ 374 „ „
1887: 31 „ „ 5478 „ „ 328 „ „

Daß natürlich europäische und darunter auch viele deutsche Gimpel den transatlantischen Vogelstellern ins Garn gehen, ist bekannt genug. So wird eine Schicht des Philisterthums nach der andern, Kartoffelsuppenventiers, Pensionäre, Kleinbürger abgebrockelt, und die Proletarisation der Gesellschaft wird beschleunigt durch die Gesellschaft selbst, aus deren Schooße solche wahnwitzige Wärsengamereien geboren werden.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend hielt am 28. d. Mts. im Jordan'schen Saale eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung

stand als erster Punkt: Berichterstattung der Statutenberathungs-Kommission. Herr Weise, welcher hierzu das Wort nahm, ließ zunächst die verfloßenen Jahre der Maurerbewegung an dem geistigen Auge der Anwesenden vorbeiziehen und betonte besonders, daß die Maurer sich gegenwärtig das Wort „Reorganisation“ auf ihre Fahne geschrieben haben. Um dieser Reorganisation die Wege zu ebnen, sei die Kommission zur Durchberathung bezw. Aenderung des Statuts der Freien Vereinigung erwählt worden, und diese Kommission sei nach reiflicher Berathung zu folgenden Entschlüssen bezw. Statutenänderungen gelangt, welche der Redner zum Vortrag brachte und mit den erforderlichen Kommentaren versah. Der § 1: „Zweck des Vereins“ lautet nach dem Vorschlage der Kommission: „Wahrung der Rechte, Verbesserung der Lage der Maurer und deren Fachgenossen in materieller, geistiger und sittlicher Beziehung. In dem Abfah § 1, welcher zergliedert, in welcher Weise die vorgedachten Zwecke erreicht werden sollen, sind die Worte: „sowie strenge Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist“ gestrichen worden. Im Abfah § 1 heißt es statt „Beseitigung aller Afford- und Puscharbeit“ nach dem Vorschlage der Kommission: „Regelung der Affordarbeit.“ Im § 3 ist der monatliche Beitrag von 20 Pf. auf 30 Pf. erhöht worden. Im § 4 ist eine Aenderung dahin eingetreten, daß der Vorstand nicht mehr auf 3 Monate, sondern auf 6 Monate zu wählen ist. Zum § 5: „Mitglieder, welche länger als 4 Wochen krank sind, sind während dieser Zeit von ihren Beiträgen entbunden, ist hinzugefügt worden: „jedoch ist dieses in den Rubriken durch Abstempelung zu vermerken.“ Im Uebrigen ist das bestehende Statut von der Kommission unverändert belassen worden. Herr Weise gab zum Schlusse seiner persönlichen Meinung dahin Ausdruck, daß das bisherige Statut in seiner alten Fassung unverändert bestehen bleiben möge. Gegen diese Ansicht wandte sich sehr energisch Herr Kerstan, welcher zum mindesten eine Zentralisation der Berliner Maurer herbeigeführt zu sehen wünschte, da einer Zentralisation der Maurer Deutschlands die heutigen Gesetze entgegenstehen. Redner bestritt die vorgeschlagenen Abänderungen des Statuts und war weiter der Meinung, daß es dahin kommen müsse, daß nicht allein jeder Maurer der Freien Vereinigung beitreten könne, sondern vielmehr müsse. Dessenungeachtet blühten die kleineren Spezialvereine ruhig bestehen bleiben. Nach einem weiteren Meinungsaustausche wurde in die Spezialdiskussion über die Statuten-Abänderungsvorschläge der Kommission eingetreten. Die Abänderungen 1 und 2 wurden kurzer Hand angenommen. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über den dritten Vorschlag: Regelung der Affordarbeit. Bezüglich dieses Punktes trat die Prinzipienfrage wieder in den Vordergrund und fand dieselbe eifrige Verfechter, während von anderer Seite scharf betont wurde, daß nach den früher gefaßten Beschlüssen den Affordarbeitern entgegengekommen werden solle und müsse. Die Mitglieder des Affordmurer-Vereins hätten bereits sich dahin geeinigt, alle der Freien Vereinigung beizutreten; ebenso wäre von dem Fachverein der Puser ein Affordtarif ausgearbeitet worden (welcher demnächst einer öffentlichen Maurerversammlung unterbreitet werden soll), welcher die Affordarbeit völlig unmöglich mache, sofern dieser Tarif in Kraft trete. Der Abänderungsvorschlag der Kommission betr. § 1 Abfah b: „Regelung der Affordarbeit“ wurde schließlich mit Majorität abgelehnt. Dafür beantragte Herr Kerstan folgende Abänderung: „Beseitigung aller Pusch-, Sonntag- und Ueberstunden-Arbeit, geregelte Affordarbeit ist zulässig“, während Herr Müller beantragte: „Regelung, aber mögliche Bekämpfung der Affordarbeit.“ Zur Annahme gelangte der Antrag Kerstan. — Um dem Vereine Kosten zu ersparen und unnötige Prozesse möglichst zu verhindern, wurde zu Abfah d des § 1 angeregt, daß fortan die Gerichtskosten vom Vereine nicht mehr bezahlt werden sollen und daß zur Gewährung des Rechtschutzes eine Kassenzeit festgesetzt werden möge. Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß der Begriff „Rechtsschutz“ die Bezahlung der Gerichtskosten von selber ausschließe, genehmigte die Versammlung den Zusatzantrag zum § 1 Abf. d des Herrn Krieg: „Mitglieder, welche Rechtsschutz genießen wollen, müssen sechs Monate Mitglieder sein.“ Die Erhöhung des monatlichen Beitrages von 20 Pf. auf 30 Pfennig wurde, dem Vorschlage der Kommission entsprechend, beschloßen, ebenso der Zusatzantrag der Kommission zu § 5: „Jedoch ist dieses in den Rubriken durch Abstempelung zu vermerken.“ Der § 8 erhielt auf Antrag des Herrn Krieg durch Beschluß der Versammlung folgende Fassung: „Dem Vorstande steht ein Ausschuß zur Seite, welcher auf die Dauer von sechs Monaten gewählt wird, jedoch scheidet alle drei Monate die Hälfte aus. Alle Anträge auf Gewährung von Rechtsschutz, sowie Entscheidungen über die Streitigkeiten unter den Mitgliedern sind an den Ausschuß zu richten, der auch die Agitation, sowie die Leitung des Vereins zu überwachen hat. Ueber Handhabung der Geschäfte in den Versammlungen entscheidet die Geschäftsordnung.“ Infolge dessen wurden auch im § 10 auf Antrag des Herrn Krieg: „Bei einer etwaigen Auflösung des Vereins entscheidet die Mitgliederversammlung resp. der Vorstand über das Vermögen des Vereins“ die Worte eingeschoben: „und der Ausschuß“. Der § 4, Abfah 1 erhielt einem Antrage des Herrn Kerstan entsprechend folgende Fassung: „Die Mitglieder wählen aus ihrer Mitte einen Vorstehenden und einen Kassirer für die Dauer eines Jahres; es scheidet jedoch halbjährlich einer von beiden aus seinem Amte aus. Der Vorstehende, wie auch der Kassirer werden durch Stimmzettel gewählt. Wiedewahl ist zulässig. Alle übrigen Vorstandsmitglieder werden für die Dauer von 6 Monaten gewählt. Die näheren Bestimmungen über die Wahl dieser Vorstandsmitglieder bleiben vorbehalten.“ — Der nächste Punkt der Tagesordnung: „Wahl der Bibliothekare“ wurde von der Tagesordnung abgesetzt, dagegen gelangte die „Organfrage“ zur Berathung. Die Versammlung erklärte sich voll und ganz für den Antrag Mehlke, das Vereinsblatt durch Massenabonnement nachdrücklich zu unterstützen. Zur Annahme gelangte ferner folgende Resolution: „In Erwägung, daß die Sonntaggrube auch für die in der kaufmännischen Branche Angehörigen nothwendig ist, sind wir verpflichtet, dieselben auch thatkräftig zu unterstützen. Aus diesem Grunde beschließt die Versammlung, vom 3. April d. J. ab nur von denjenigen kaufmännischen Geschäften Produkte zu kaufen, welche Sonntags von 12 Uhr Mittags ab ihr Geschäft geschlossen haben.“ Zum Schlusse gab der Vorstehende, Herr Bernau, bekannt, daß die nächste General-Mitgliederversammlung am Sonntag, den 13. April, stattfindet, in welcher u. a. auch die Vorstandswahl zu erfolgen hat.

Eine öffentliche General-Versammlung der Holz- und Bretterträger Berlins, welche von circa 800 Personen besucht war, tagte am 26. d. Mts., in Jodl's Saal (früher Keller). Die Tagesordnung lautete: 1. Die Berliner Holzhandler und der Lohnsatz. 2. Stellungnahme zum Kongress am 5. April in Lübeck. 3. Wahl der Delegirten. 4. Verschiedenes. Zum 1. Punkt gab

Herr Gefrois den Bericht aus der Holzhandwerker-Versammlung am 25. d. Mts., welcher darin gipfelte, daß die Holzhandwerker den gestellten Lohnsatz nicht bewilligen wollen, sich aber sehr uneinig sind und es ein Leichtes sein wird, den Tarif zur Geltung zu bringen, wenn die Arbeiter sich nur einigermaßen einig sein werden, und daß dieses der Fall sei, beweise die heutige imposante Versammlung. Da auch mehrere Vertreter von Holzgeschäften anwesend waren, so forderte der Vorsitzende dieselben auf, sich zum Wort zu melden und ihre Ansichten zu äußern; dieses geschah aber nicht. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, den Kongress durch einen Delegierten zu beschließen und wurde Herr Gefrois einstimmig gewählt dazu. Bei „Verschiedenes“ trat eine Pause von 30 Minuten ein zur Aufnahme von Mitgliedern. Es wurden 40 Mann aufgenommen. Hierauf wurde beschlossen, am 1. Mai Vormittags eine Versammlung abzuhalten und Nachmittags eine Herrenpartie nach außerhalb zu machen. Nach Erledigung mehrerer unwesentlicher Punkte schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung um 11 1/4 Uhr.

Eine zahlreich besuchte Versammlung der Freien Vereinigung der Damenmäntel-Schneider und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie tagte am Dienstag, den 25. d. M., in Jordan's Salon, Neue Grünst. 28. Herr Dürl sprach über „die Lage der ländlichen Arbeiter“ und vertrat es in fesselnder Weise, den Zuhörern an der Hand statistischer Angaben klar zu machen, daß mit dem Sinken der Löhne die Verbrechen an Eigentum und Leben zunehmen. Der Deutsch-Freimann habe bis jetzt nichts getan, die Lage seines Schoßvolkes, die Landbevölkerung, als deren Beschützer er sich immer aufspielt, zu verbessern. Auch die Herrn Landräthe nehmen so gut wie keine Notiz von dem Elend der Landbevölkerung. Im Urgentheil sei es den Herren Gütsbesitzern sehr unlieb, würden die Bauern und ländlichen Arbeiter aufgefüttert, dann würde den Gütsbesitzern ja ein billiges Arbeitsinstrument weniger sein. Wenn der Staat den Gütsbesitzern zum Schutzpatron der ländlichen Arbeiter bestellte, dann habe man den Bod zum Gärtner gemacht. Redner kommt nach längerem Ausschlagen zu dem Schluß, daß nur die Sozialdemokratie berufen und im Stande sei, die ländlichen Arbeiter aus ihrem Elend zu erlösen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, den 1. Mai als Arbeiterfeiertag zu betrachten, ebenso eine Petition an den Minister des Innern zu richten mit der Anfrage, warum durch zahlreiche Versammlungsverbote es den Arbeitern und Arbeiterinnen unmöglich gemacht wird, ihre gewerkschaftlichen Angelegenheiten zu regeln. Der Boykott wurde über die Blumberger Bauern und, um den kaufmännisch Angestellten zum Siege zu verhelfen, über diejenigen Geschäfte verhängt, die Sonntags noch nach 12 Uhr Waaren zum Verkauf ausbieten.

Der Fachverein der Tischler hielt am Dienstag, den 25. d. M., im großen Saale des Restaurants Königshof, Bülowstr. 37, eine öffentliche Vereinsversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Stellung des Fachvereins zu einer diesjährigen Lohnbewegung. Referent: Kollege Biedemann, 2. Diskussion, 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes, ab.

Zum 1. Punkt bewies der Referent die Nothwendigkeit des Streiks. Bei Erwägung der Möglichkeit desselben führte er aus, daß sie erst dann eintrete, wenn nach Auflösung der Branchenvereine 10 000—12 000 Kollegen dem Fachverein angehören und durch die große Zahl der Mitglieder erst der unbedingt nothwendige sekundäre Hinterhalt geschaffen sei; im Uebrigen verwies Redner auf die Beschlüsse der letzten Generalversammlung; deren Forderung sei, 8 1/2 Stunde Arbeitszeit und 21 M. Minimal-Abschlagszahlung. Selbige sollen erst gestellt werden, nachdem bis zum 1. Mai d. J. 10 000—12 000 Kollegen organisiert sind. An der Diskussion, als Punkt 2, theilnahmen sich die Kollegen Millarg, Merkel und Küster. Ersterer brachte die Meistertalaktion zur Kenntniß der Versammlung, welche den Beschluß gefaßt habe: 50 000 M. zur Bekämpfung des Streiks aufzubringen. Es wurde noch folgende Resolution angenommen: „Die heute am 25. März im Lokal Königshof tagende Fachvereins-Versammlung der Tischler für den Westen Berlins erklärt sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung vom 18. März im Lokal Joel voll und ganz einverstanden und verspricht, durch möglichst rege agitatorische Thätigkeit dahin zu wirken, daß bis zum 1. Mai jeder noch fernstehende Kollege Mitglied des Fachvereins sei. Um eine Besserstellung der Berliner Tischler herbeizuführen und nach der eventuellen Lohnbewegung auch die erlängten Bedingungen zu halten, ist es bei der heutzutage herrschenden kapitalistischen Produktionsweise nothwendig, sich durch eine feste Organisation zu stärken.“

Zum 3. Punkt wurde noch auf die Unsitte des Einstandgebens hingewiesen, sowie eine Resolution, die Blumberger so lange besonders zu berücksichtigen, bis sich die Affäre vollständig aufgelöst habe, angenommen.

Die Sattler hielten am Donnerstag Abend eine öffentliche gut besuchte Versammlung in Jordan's Salon, Neue Grünst. 28, unter Vorsitz des Herrn Bombin ab, um den Bericht der Lohnkommission zu hören und weiters in der Lohnbewegung zu beschließen. Der Vorsitzende berichtete zunächst über den Stand der Lohnbewegung. Seit Oktober hätten verschiedene Versammlungen stattgefunden, die folgende Forderungen formulierten, neunständige Arbeitszeit, 21 M. Minimallohn, 15 pCt. Zuschlag zu den Akkordpreisen. Gut sei der Geist in den Versammlungen gewesen, aber dieser Geist sei nicht in die große Masse getragen worden. Diese halte sich noch abseits. Man ersehe das aus dem Resultate der Sammlungen. An diesen haben sich nur 286 Kollegen betheiligt. Es seien nur 211,60 M. eingekommen. Nach Abzug der Ausgaben bleibe nur ein Bestand von 134,14 M. Damit sei nicht viel anzufangen. Es ginge namentlich nicht, den Streik, wie beschlossen, am 1. April zu beginnen. Redner schließt mit der Aufforderung, trotz dieses schlechten Standes der Sache nicht den Muth sinken zu lassen. Man solle am so emsig arbeiten und die nachlässigen Kollegen aufreithalten. Dann sei dem Kapital vielleicht doch noch etwas abzurufen. Auch zum zweiten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Bombin. Ueberall, wohin man höre, klangen die Kollegen, daß ihr Lohn zu gering sei, daß sie Wochen, ja Monate lang ohne Arbeit sind, aber nie klagen sie, daß die tägliche Arbeitszeit zu lang sei. Und doch sei gerade dies das Grundübel. Zudem Redner den Klawenden klar die Wirkungen des Befehes von Angebot und Nachfrage vor Augen führt, kommt er zu dem Schluß, daß die Verlängerung der Arbeitszeit der einzige Waden sei, auf dem weitere Verbesserungen wachsen können. Seien durch eine Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeitslöhne in Arbeit gebracht, dann müsse auch der Lohn steigen; dann könnte auch keine Lohndrückerei stattfinden, weil kein Kollege den andern unterbieten wird. Die größten Lohndrücker seien die Kleinmeister. Der Obermeister Kobach zahlte für Patronentaschen, die er für Spandau liefert, 85 Pf., für diese Taschen werden in der Militärwerkstelle zu Spandau 1,25 M. gezahlt. Können die Kleinmeister nicht existiren, wenn sie höhere Löhne zahlen, dann mögen sie zu Grunde gehen. Das sei jedenfalls besser, als daß Hunderte von Familien Noth und Entbehrung leiden. Die Lage der Kollegen sei so traurig, daß auf jeden Fall etwas geschaffen werden müsse. Wohl sei ein Kampf schwierig. Den Arbeitern stehen der gefüllte Geldsack und die herrschenden Gewalten gegenüber; für sie kämpfe nur die Einigkeit der Berufsgenossen und die Solidarität der übrigen Lohnarbeiter. Seien die Kollegen aber fest und schließen sie sich einer Organisation an, dann werde es noch möglich sein, am 1. Mai den Streik zu erklären. (Beifall.) Herr Meyer macht, als erster Redner in der Diskussion, darauf aufmerksam, daß in auswärtigen Blättern durch Annoncen Arbeitskräfte nach Berlin zu ziehen versucht werde. Dem müsse man durch Anrufe und dadurch entgegenzutreten, daß jüngere Kollegen abreisen und in den Provinzialstädten Aufklärung darüber verbreiten, daß in Berlin ein Streik bevorstehe. Andere Redner betonten, daß die Produktion sehr gut einen Lohnaufschlag vertrage, sonst möge man die Preise für die betreffenden Artikel erhöhen. Alle Redner fordern lebhaft zum Eintritt in die Organisation auf,

indem sie ausführen, daß nicht eben gestreift werden könne, bis zwei Drittel der Gehilfen organisiert sind. Es wurde schließlich folgendes beschlossen: „Die heute hier versammelten Sattler und Berufsgenossen erkennen die einmal gefertigten Beschlüsse als gerecht an. In Anbetracht der traurigen Thatsache aber, daß noch nicht die Hälfte der Kollegen organisiert ist, beschließen sie, mit Einführung der neunständigen Arbeitszeit, des Mindestlohnes von 21 M. und 15 pCt. Zuschlag für Akkordarbeit noch frühestens bis zum 1. Mai zu warten, um so den Kollegen noch Zeit zu lassen, sich in eine der beiden hier bestehenden Organisationen aufnehmen zu lassen, und nach besten Kräften zum Generalfonds beizusteuern. Kollegen, die vor dem 1. Mai in eine Lohnbewegung eintreten, können auf Unterstützung nicht rechnen.“ Infolge dieses Beschlusses ließen sich eine ziemliche Anzahl Kollegen in den Vereinigungen aufnehmen.

Der Verein der Berliner Papier- und Schreibwarenhändler hielt am Donnerstag Abend bei Feuerstein eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, um Stellung zu nehmen zu der vom Polizeipräsidium neuerdings angeordneten zwangsweisen Durchführung der Sonntagsruhe. Herr Viefelsfeld hielt das Eingangsreferat über diesen Punkt. Er führte aus, daß, dem Mädchen aus dem Fremde gleich, mit jedem jungen Jahre die Frage der Sonntagsruhe auf der Bildfläche erscheine. Mit welchem Erfolge, zeigten die Verhältnisse. Die Sonntagsruhe sei inoffenbar ein Gebot körperlicher und geistiger Pflege wie neuerdings, nach dem zielbewußten Vorgehen der Arbeiterschaft, ein Gebot der geschäftlichen Klugheit. Wenn aber solche Maßregel Zweck und Erfolg haben solle, müsse sie allgemein und zwangsweise durchgeführt werden, möge gleich der Druck von oben oder von der Arbeiterschaft kommen. Würden bestimmte Geschäftskategorien davon ausgenommen, werde es einfach geschehen, daß z. B. Tabaks- und Gräntzhandler Schreibwaren führten und dem Spezialisten auf diesem Gebiete Konkurrenz machen. Man solle doch vor Allem bedenken, daß nicht ein Stück mehr gekauft werde, als man brauche, und auch hier werde am Ende, wenn auch nicht sofort, die Gewohnheit Alles vermitteln. Das Publikum im Großen würde überdem auf Seite der für die Sonntagsruhe Wiltenden stehen. Ein „grober Unfug“ sei das Ankündigen vieler Geschäfte, daß dieselben den ganzen Sonntag geöffnet hielten. Er empfehle den Kollegen die Annahme der folgenden Resolution:

„In Erwägung des Umstandes, daß die Sonntagsruhe zur Erhaltung des körperlichen und geistigen Wohles der Kollegen unbedingt erforderlich ist, in fernerer Erwägung, daß es bisher nicht möglich gewesen, die Schließung der Geschäfte an Sonn- und Feiertagen selbst nur während einiger Stunden und in einigen Monaten des Jahres durchzuführen zu können, begrüßt die heutige Versammlung die getroffenen Maßnahmen des königlichen Polizeipräsidiums betreffend zeitweise Schließung der Geschäfte an Sonn- und Feiertagen mit Freuden, ersucht aber das königliche Polizeipräsidium, die gänzliche Schließung sämtlicher Geschäfte von 10 Uhr Vormittags ab zu veranlassen und durchzuführen mit einziger Ausnahme derjenigen, welche zur Erhaltung des Wohles und der Gesundheit der Bevölkerung unbedingt erforderlich sind.“

Nach eingehender Diskussion über diese jeden Kaufmann auf das lebhafteste interessirende Frage ward diese Resolution und der folgende Antrag angenommen:

„Beauftragte die vorliegende Resolution dem königlichen Polizeipräsidium durch den ersten Vorsitzenden und zwei aus der Mitte der Versammlung heraus zu wählende Herren Kollegen unterbreiten zu lassen und den erhaltenen Bescheid durch die Tagesblätter bekannt zu machen.“

Eine öffentliche, ziemlich gut besuchte Versammlung der Graveure und Ziseleure tagte am Mittwoch, den 26. März im Feuerstein'schen Lokal. Nachdem aus der Mitte der Versammlung ein Bureau bestehend aus Herrn W. Krödel als 1. Vorsitzenden, Herrn P. Teske als 2. Vorsitzenden und Herrn V. Jock als Schriftführer gewählt worden war, erhielt der Referent Herr Dupont das Wort zu einem Vortrag über „den Nutzen einer Gewerkschaftsorganisation und welches ist die zweckmäßigste?“ In einstündiger Rede erläuterte der Referent die Ziele und Zwecke der Gewerkschaftsorganisation, hielt für die Hauptbedingung derselben: Erzielung besserer Arbeitsbedingungen, und forderte zum Schluß die Graveure und Ziseleure auf, wenn irgend möglich, eine Zentralorganisation zu schaffen. In der hierauf stattfindenden Diskussion theilte der Vorsitzende mit, daß ein Befehl der Hamburger Kollegen vorliege, welcher dahin geht, eine Zentralorganisation zu gründen. Der nächste Redner, Herr Jock hält den Beschluß der Hamburger Kollegen entschieden für unrichtig, da über die Gründung einer Zentralorganisation nur ein Kongress zu entscheiden habe; ferner war derselbe der Meinung, daß eine Zentralorganisation vorläufig noch nicht zweckmäßig sei, da gegenwärtig noch zu wenig Organisationen bestehen und die vorhandenen noch zu schwach sind. Herr Blümle hält ebenfalls eine Zentralorganisation für verfrüht und fordert zum Anschluß an die Lokalorganisation auf. Es gelangte darauf folgende von Herrn Jock gestellte Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute im Feuerstein'schen Lokal, alle Jakobstr. 75, versammelten Graveure und Ziseleure erklären sich im Prinzip mit einer Zentralorganisation einverstanden; dieselben sind jedoch der Ansicht, daß es besser ist, vorläufig keine Zentralorganisation zu gründen, weil erstens in zu wenig Städten die Kollegen organisiert sind und zweitens die vorhandene Organisation zu schwach sind, die Opfer, welche eine Zentralorganisation erfordert, zu tragen; die Versammelten fordern aber die Kollegen an allen Orten auf, Lokalorganisationen zu gründen und die bestehenden auf das Kräftigste zu unterstützen; es verpflichten sich daher die Anwesenden, der „Freien Vereinigung der Graveure und Ziseleure“ beizutreten.“ Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde eine Frage: „Wie stellen sich die Graveure und Ziseleure zur Wahl einer Agitationskommission“ nach Befürwortung dieser Wahl durch Herrn Krödel, Jock und Blümle dadurch erledigt, daß dem Bureau der Auftrag erteilt wurde, baldigst eine öffentliche Versammlung einzuberufen und diesen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Der „Freien Vereinigung der Graveure u. s. w.“ traten an 20 Kollegen bei.

In einer am 24. März abgehaltenen Versammlung der Feilenhauer Berlins und Umgegend, welche sehr zahlreich besucht war, wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1. Bericht über den Unterstützungsfonds. 2. Der Streik der Feilenhauer in Leipzig, Breslau und Offenbach. Zum ersten Punkt wurde der Bericht vom Kollegen Ahlers verlesen, und nachdem derselbe von den Meisoren für richtig befunden wurde, dieser angenommen. Es wurde von einigen Kollegen betont, daß eine regere Betheiligung an dem Fonds von allen Feilenhauern durchaus stattfinden müßte. Zum andern Punkt legte der Vortragende klar, welche Mittel überall von den Unternehmern angewandt werden, um der Arbeiterschaft sowohl in ihrer Organisation als auch in der Erbringung besserer Arbeits- und Lohnverhältnisse entgegenzutreten. Ueberall, wo der Arbeiter mit dem „gebildeten“ Unternehmer in Unterhandlungen tritt, da wird er sofort als schlimmer Agitator oder Aufwiegler, oder gar als Faulenzer hingestellt, weil er das Bedürfnis hat, sich und seine Familie, bei der angestrengten Thätigkeit, vor Hunger und Elend bewahren zu wollen.

Die Kollegen in Leipzig liegen jetzt 8 Wochen, in Breslau 5 Wochen, in Offenbach 3 Wochen im Streik. Es sind mithin 82 Mann zu unterstützen; was dieses für unser kleines Gewerbe bedeutet, wird sich jeder selbst sagen müssen. Um nun die Kollegen thätig zu unterstützen zu können, wurde der Antrag des Kollegen Krebs, so lange der Streik dauert, pro Woche 50 Pf. extra zu zahlen und der Antrag Brach 100 M. sofort an den Vertrauensmann in Leipzig zu senden, angenommen. Es wurde nun noch ein Beweis der „Humanität“, von den Süddeutschen Fabrikanten angeführt, welche die Kommission der Arbeiter mit

Hohn zurückwiesen. — Das „Offenbacher Abendblatt“ Nr. 85 brachte folgendes:

„Eine „nette“ Gesellschaft! Am 2. März d. J. haben im Hotel Ritter in Heidelberg eine größere Anzahl Feilenhauermeister eine Zusammenkunft gehabt, bei welcher auch die Feilenhauer Fuhr und Syner von hier thätig waren. In dieser Zusammenkunft wurde auch folgender Vorschlag gemacht, (wir zitiren wörtlich nach dem uns vorliegenden Zirkular der netten Gesellschaft). „Diejenigen Arbeiter, welche Ihre Kollegen in aufrühriger Weise verheizen, so daß solche nicht im Stande sind, ordnungsmäßig weiter arbeiten zu können, sofort zu entlassen und darf in keinem gleichen Geschäfte eingestellt werden.“ Ist das nicht die schlimmste Boykottirung der Arbeiter? Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß diesem Treiben der Meister, welches allen Feilenhauern Hohn spricht, ein Ende gemacht werde. Mögen die Arbeiter fest zusammen stehen. Nachdem noch einzelne Fragen gewerkschaftlich geregelt wurden, wurde folgende Resolution angenommen. Die heute in Meiners Lokal stattfindende Versammlung wolle beschließen, daß sich die Berliner Kollegen solidarisch verpflichten, und die streikenden Kollegen nach Kräften zu unterstützen, jedoch nur solche Kollegen zu unterstützen, welche für Verlängerung der Arbeitszeit eintreten. Auch beschloß die Versammlung, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Es wurden dann noch den streikenden Bewährtern der Firma L. Hegermann, Kolonnenstr. 18, 80 M. bewilligt.“

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine am Dienstag. Gesangverein „Gutenberg“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Quandt, Stralauerstraße 43. — Gesangverein „Alpenflöten“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hildebrandt, Prinzessinnenstraße 27. — Schiller'scher Gesangverein der Ester Abends 9 Uhr bei Wolf und Krüger, Stalitzerstr. 126, Gesang. — Männergesangverein „Gartenlaube“ Abends 9 Uhr im Restaurant Pitt, Kottbuserstraße 22. — Gesangverein „Sonnabend“ (Männerchor) Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Teutonia“, Borsdorferstraße 15. — Männergesangverein „Steinwelle“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Schula“, Stettinerstraße 56—57. — Gesangverein „Garmonte“ Abends 9 Uhr im Restaurant's Bierhaus, Große Frankfurterstr. 49. — Männergesangverein „Echo“ Abends 9 Uhr im Restaurant Trillhoff, Postenstraße 11—12. — Gesangverein „Sängerchor“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kaiser-Franz-Grandpierreplatz 7. — Gesangverein „Gruberberg“ Übungsstunde Abends von 7 1/2—11 1/4 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangverein „Hoffnung“ Abends 8 1/2 Uhr Wilsdorferstr. 63 im Restaurant „Hoffnung“. — Männergesangverein „Hilflos“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Weingarten-Allee 89. — Gesangverein „Felicitas“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Langestr. 109. — Männergesangverein „Olympia“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Gertl“, Prinzenstr. 106. — Gesangverein „Viederlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Schumann, Königsstr. 44. — Männergesangverein „Accordia“ Abends 9 Uhr bei Weid, Alexanderstr. 31. — Gesangverein „Ludwig'scher Männerchor“ Abends 9 Uhr Lindenstr. 108 bei Poppo, Übungsstunde. Gäste sind willkommen. — Männergesangverein „Liedesfreude“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Prinzenstr. 88. — Teutische Liedertafel, Prinzessin St. Maximine Abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Restaurant Säger, Gröner Weg 29. — Männergesangverein „Alte Linde“ Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Mariannenstraße 19. — Männerklub „Kampion“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Söber Steinweg 15. — Turnverein „Froh und frei“ (Männerabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr, Grönerstr. 67. — Berliner Turngenossenschaft (früher Männerabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr in der Südlichen Turnhalle, Wassertorstr. 21. — Turnverein „Felsenhalle“ (Männerabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr, Tiefenbachstraße 60—61. — Verein ehemaliger Schüler der 57. Gemeindefchule Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Prinzenstr. 88. — Verein „Hilflos“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Prinzenstr. 88. — Unterhaltungsverein „Garmonte“ Abends 8 1/2 Uhr, Eisenbahnstr. 268, im Restaurant von Ziehr. — Vergnügungsverein „Hilflos“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Grönerstr. 2. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. — Männerklub „Kampion“ Abends 8 1/2 Uhr im „Wanderer Hof“ Spandauerstr. 11—12. — Männerklub „Hilflos“ Abends 8 1/2 Uhr bei Henschel, Köpenickerstr. 4. — Männerklub „Portorico“ Abends 9 Uhr. Manteuffelstraße 119 bei Gröner. — Männerklub „Teutische Platte“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Grönerstr. 11. — Männerklub „Friedrichshagen“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Landbergstr. 116. — Männerklub „Lustige Wälder“ Abends 8 1/2 Uhr bei Gröner, Grönerstr. 2. — Vergnügungsverein „Hilflos“, Gröner Weg 29. Große Gesellschafts- und Besuchsabend mit Vorträgen. Gäste willkommen. — Tambourevier „Hilflos“ Abends 8 1/2 Uhr Gröner Weg 9—10. — Tambourevier „Einigkeit macht stark“ gegründet 1898 Übungsstunde Abends 9 Uhr im Restaurant „Hilflos“, Grönerstr. 67.

Vermischtes.

Heber chinesische Heilmethoden plaudert der „Ostf. Z.“ in seiner neuesten Nummer: Die Methoden, welche der Chinese anwendet, um einen erkrankten, erhängten u. Menschen wieder ins Leben zurück zu rufen, bilden einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens der Bevölkerung, welche der Ansicht ist, daß in allen Fällen, wo Männer und Frauen sich erhängt haben, sie wieder ins Leben gebracht werden können, selbst wenn der Körper schon steif geworden ist. Die gewöhnliche Methode ist folgende: Der Körper darf nicht abgeschnitten werden, sondern man muß ihn stützen, den Strick vorsichtig lösen und ihn dann mit dem Rücken auf die flache Erde legen, den Kopf etwas erhöht. Man beugt man Arme und Beine des Patienten sanft und läßt jemand hinter ihm sitzen und sein Haar fest anziehen. Zunächst streckt man die Arme, macht den Eingang zur Brust frei und läßt zwei Personen unaufhörlich durch ein Bambus- oder Schilfrohr in die Ohren blasen und gleichzeitig die Brust mit der Hand reiben. Das Blut von dem Stamme eines lebendigen Hahnes wird genommen und in die Nase geträufelt — bei einer Frau in das linke, bei einem Mann in das rechte Nasenloch; man kann auch für den Mann einen Hahnentamm, für die Frau einen Hühnerkamm benutzen. Die Wiederbelebung wird — wie der Chinese glaubt — sofort eintreten. Wenn ein Mensch auch eine ganze Nacht todt im Wasser gelegen hat, so wird er doch alsbald zum Leben zurückkehren, wenn man einen Lehmklumpen aus einer Lehmwand nimmt, denselben zu Staub zerstoßt, den Patienten mit dem Rücken darauf legt und ihn auch mit Ausnahme des Mundes und der Augen damit bedeckt — der Staub wird das Wasser auffangen und das Leben wird wiederkehren! Zur Heilung des Ausschlages nimmt man eine große Auster und thut sie, den Mund nach oben in ein Becken, von jedermann entfernt. Man wartet, bis die Schale sich öffnet, nimmt dann etwas getriebenen Borneolampfer, mischt ihn mit einer gleichen Menge einheimischer Muskatnüsse zu einem feinen Pulver und schüttet etwas davon mit einem Löffel in die Schale. Die Auster wird dann ihre Schale schließen und ihr Fleisch zu einer Flüssigkeit zerfließen. Zu dieser sät man noch etwas von den genannten Ingredienzien hinzu und bestreicht mittelst einer Hühnerfeder die Theile um die Wunde. Dies soll ein der vorzüglichsten Mittel sein — wenigstens nach dem Glauben des Volkes. Amüsant ist die Methode, welche der Chinese bei Alpträumen anwendet. Man darf kein Licht in das Schlafzimmer des Leidenden bringen, edensowenig den Schlafes beim Nickerkommen laut anrufen; man beist ihn vielmehr in den Haken oder den großen Zehen und spricht leise seinen Namen aus. Darauf speit man ihm ins Gesicht und läßt ihn Ingwerthee trinken, dann wird er zu sich kommen. Oder man bläst mit einem dünnen Rohre dem Kranken in die Ohren, reißt ihm vier Haare aus dem Kopfe, dreht sie zusammen und stößt sie ihm in die Nase; darauf giebt man ihm auch Salzwasser zu trinken. Als Gegengift gegen Vergiftungen dient ein Mittel, das ursprünglich von einem buddhistischen Priester erfunden sein soll. Verschiedene Ingredienzien, zu welchen zwei rothe Tausendfüßler gehören — ein lebendiger und ein getohtener — müssen in einem Mörser zerstampft werden und zwar am fünften des fünften Monats, am 8. des achten Monats oder am 9. des neunten Monats und an einem Platze, wo weder Frauen, noch Hunde, noch Geflügel leben. Aus dem dadurch entstandenen Zeige werden dann Pillen gemacht, welche von dem Vergifteten verschluckt werden müssen, ohne sie zu kauen. Unter dem Volke ist auch der Aberglaube allgemein, daß Spinat mit Schilkröten gegeben, Gift sei; ebenso Schellfisch mit Bilbret. Der Tod wird auch häufig nach dem Glauben des Volkes herbeigeführt, wenn man Teichwasser trinkt, das durch Schlangen vergiftet war, oder Wasser, welches zum Begießen von Blumen verwandt wurde, auch Thee, welcher eine Nacht lang unbedeckt gestanden hatte; ferner, wenn man von einem Fuhrer, welches ein Tausendfüßler verschlungen hat, und wenn man Kleider trägt, welche von Schweiß durchdringt und in der Sonne getrocknet wurden.